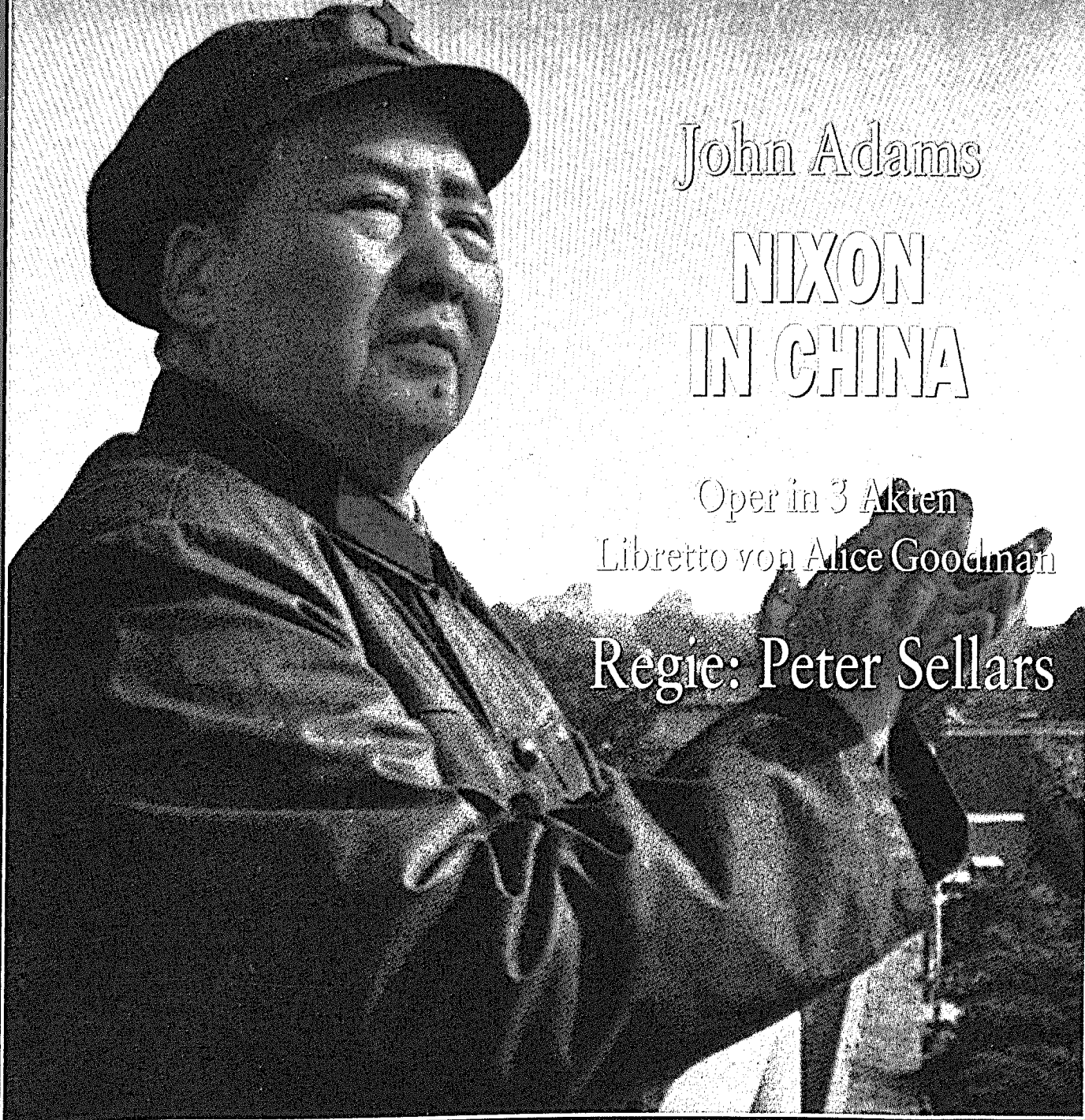


OPERA

F R A N K F U R T



John Adams

NIXON

IN CHINA

Oper in 3 Akten

Libretto von Alice Goodman

Regie: Peter Sellars

MARZENGÜBUNG: Der Vorverkauf beginnt am 20. März für den Vorstellungstag und erfolgt an der Lovisakasse 99. Diese, Egidius und Beatrix-Frauentür. Theater der Stadt Frankfurt am Main am Theaterplatz, täglich von 10 - 18 Uhr. samstags von 10 - 14 Uhr. Die telefonische Kartenreservierung ist unter 069 - 23 60 61 zu erreichen. Kartenhalter: Sie ab. Bertram beim Kartenschaukasten.



NIXON IN CHINA

11



INHALT

- 4 BIOGRAPHIEN
- 8 HANDLUNG
- 10 JOHN DEW: Menschenverachtung und Arroganz
- 11 ALICE GOODMAN: Auf dem Weg zu Nixon in China
- 14 JOHN ADAMS über seine Musik:
»Als habe sich die Tonalität schuldig gemacht . . .«
- 19 GESCHICHTE: China 1949–76
- 20 PROGRAMM DER ROTEN GARDEN VON PEKING
- 21 FERNSEHEN
ROLF BECKER: Fünf mal vier gleich zwanzig
- 22 PORTRAITS
- 36 MICHAEL STEINBERG: Nixon in China
- 37 ALICE GOODMAN: LIBRETTO
- 64 MUSIK
- 66 GEDICHTE



IMPRESSUM

OPER FRANKFURT, SAISON 1992/93
 JOHN ADAMS, NIXON IN CHINA
 INSZENIERUNG VON PETER SELLARS
 PREMIERE: 2. JULI 1992
 HERAUSGEBER: INTENDANZ DER OPER FRANKFURT

REDAKTION: NORBERT ABELS, KAI HOFFMANN
 MITARBEIT: BRIGITTE HEUSINGER, LJERKA ORESKOVIC
 ÜBERSETZUNGEN: KARIN ABELS, ANDREAS GEIER, KAI HOFFMANN, LJERKA ORESKOVIC
 GESTALTUNG: M.A.D.
 DRUCK: E. IMBESCHIEDT KG, BELCHENSTR. 3, 6000 FRANKFURT 71

Nachweise: John Dew, Programmheft der Oper Bielefeld, Dezember 1989; Die Welt, 21. Februar 1972; Wolfgang Ebert, Mao-Look in: Die Zeit, 25. Februar 1972; Bernd Feuchtnr, in: Kommune 12/1988; Allen Ginsberg, Gedichte, 1964; Alice Goodman und Michael Steinberg, in: Nixon In China, Begleitheft zur CD (Red Dawn Music), 1987; Hans-Klaus Jungheinrich, in: Frankfurter Rundschau 2.12.1989; Henry Kissinger, Memoiren, 1979; Gerhard R. Koch, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung 11.6.1988; Lu Hsün, Erzählungen, Düsseldorf 1955; Mao Tse-tung, Ausgewählte Werke I–IV, 1971; Fritz Meurer, Die Frau hinter Mao, 1974; Richard Nixon, Memoiren, Köln 1978; Ezra Pound, Masken, Zürich 1959; Hermann Schreiber und Rolf Becker, in: Der Spiegel, Nr. 9, 1972; Time, 21. Februar 1972; Walt Whitman, Das Werk, Hamburg 1960; Roxane Witke, Genossin Tschiang Tsching, 1977; Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung, Peking 1967.
 Das Bildmaterial entstammt den aufgeführten Publikationen.



Den Djinggangschan wieder hinauf

Mein Wille schon immer, die Wolken zu erreichen.
Besteig erneut ich den Djinggangschan.
Komme von fern zu unserem früheren Aufenthalt.
Die Szene gewandelt, ein neues Gesicht:
Gesang der Pirole, Sirren der Schwalben.
Murmelerde Bäche, überall.
Und der Weg führt zu ragender Höhe.
Einmal den Huangyang-Paß überschritten.
Ist keine gefährliche Stelle des Blickes mehr wert.
Winde toben, Donner rollt,
Fahnen und Banner wehen,
Wo Menschen sind,
Achtunddreißig Jahre
Vorbei im Handumdrehen.
Wir können den Mond im Neunten Himmel umfassen
Und die Schildkröten fangen tief in den Fünf Meeren;
Wir kommen zurück – lachend und singend im Sieg.
Nichts ist schwierig in dieser Welt,
Ist da der Wille, die Höhen zu erklimmen.

Mao Tse-tung

ZWISCHEN PAT UND RICHARD NIXON

Als der amerikanische Präsident Richard Nixon mit Gefolge im Februar 1972 nach seiner und Maos Kehrtwendung in Peking erschien, war Chiang Ch'ing beim Gespräch der beiden Völkerführer in Maos Arbeitszimmer nicht zugegen. Sie empfing das Präsidentenpaar eigenständig, sie begleitete die Gäste am Abend zum Ballett, jetzt ganz in der Rolle der ersten Frau des Reiches. Erstmals erschien sie öffentlich in einem einfachen dunklen Jackenkleid – ein Jahr darauf trug sie bei ähnlichem Anlaß, bei Georges Pompidous Besuch, ein hellbeiges Midikleid. Sie nahm zwischen Richard und Pat Nixon Platz. Sie präsentierte und erläuterte den Gästen das von ihr inszenierte *Rote Frauenbataillon*, dessen »schwarzweißmalende Parteilichkeit der



Zwischen Patricia und Richard Nixon: Chiang Ch'ing und Chou En-lai

Handlung« ebenso auffällt wie »das Pathos der Gesten, die unbekümmerte Glorifizierung der Gewalt«.

Nixon indessen schwärmte: »Es war eine machtvolle Aussage, eine beabsichtigte, und es war sehr dramatisch – exzellentes Theater, hervorragend der Tanz und die Musik, und als Darbietung wirklich superb.«

Matronenhaft lächelnd nahm Chiang Ch'ing die artigen Komplimente hin, small-talk über die Dolmetscherin parlierend, nachdem sie noch wenige Jahre zuvor Brandreden gegen jede friedliche Koexistenz, die ja doch bloß korruptiere, gehalten hatte.

Als Führerin der Radikalen versicherte sie dem Präsidenten ebenso wie der Pragmatiker Chou En-lai, die Meinungen aller Schattierungen in China unterstützten die Öffnung nach Westen.

Intern war bemerkenswert, daß die »Shanghai« den maßgeblich von Chou En-lai eingefädelten Kurs billigten, daß Chiang Ch'ing ihm noch durch eine besondere Geste absegnete: Als Chou von der Unterzeichnung der gemeinsamen Erklärung und der Verabschiedung Nixons aus Schanghai zurückkehrte, begrüßte ihn Chiang Ch'ing auf dem Peking Flughafen demonstrativ.

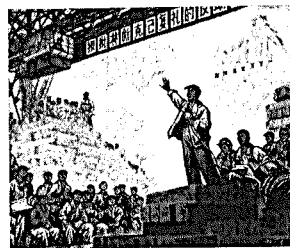
Fritz Meurer

ABREISE NIXONS NACH PEKING

US-Präsident Richard Milhous Nixon gab am 17. Februar laut Wireless Bulletin vor seiner Abreise in die VR China vor dem Weißen Haus in Washington eine Erklärung ab, in der er sagte: »Dies wird eine Reise für den Frieden werden. Wir hegen keinerlei Illusionen, daß 20 Jahre Feindseligkeit zwischen der VR China und den USA durch 1 Woche der Gespräche, die wir dort führen werden, beiseite gefegt werden könnten. Aber wie Premier Chou En-lai in einem Toast sagte, den er Dr. Kissinger und den Mitgliedern der Vorausgruppe im Oktober ausbrachte: das amerikanische Volk ist ein großes Volk, das chinesische Volk ist ein großes Volk; die Tatsache, daß sie durch einen großen Ozean und

größere Differenzen in ihrer Lebensanschauung getrennt sind, sollte sie nicht daran hindern, eine gemeinsame Basis zu finden... Die Regierungen der VR China und der USA haben große Differenzen gehabt, wir werden Differenzen in der Zukunft haben. Was wir tun müssen ist, einen Weg zu finden, auf dem wir Differenzen haben können, ohne Feinde im Krieg zu sein. Wenn wir in dieser Richtung Fortschritte machen können, wird die Welt eine sehr viel sicherere Welt sein, und wird insbesondere die Chance für alle kleinen Kinder, die dort geboren werden, in einer Welt des Friedens aufzuwachsen, erheblich größer sein.« Abschließend zitierte er als Motto seiner Reise die Inschrift

auf der Plakette, die die ersten US-Astronauten auf dem Mond hinterließen: »Wir kamen in Frieden für die Menschheit.« Als die zwölf Tiere des chinesischen Mondkalenders einen Wettbewerb austrugen, wer wohl als erster über einen Fluß setze, stürzte sich der Wasserbüffel sogleich in die Fluten.



Das Rennen machte dennoch die Ratte: sie biß den Büffel in den Schwanz, der Büffel zuckte zusammen und schleuderte die Ratte mit dieser Bewegung ans andere Ufer.

Deshalb gilt nach chinesischer Mythologie die Ratte in Asien als

zielstrebiges, mutiges, listiges Tier. Ihr ist das Mondjahr geweiht, das am 15. Februar begann, das *Jahr der Ratte*. Wie zu seiner Eröffnung, am 21. Februar, zieht der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, in gewissem Sinn der Welt oberster Kapitalist, in Peking ein, in die Kapitale der *Großen Proletarischen Kulturrevolution*.

Das *Jahr der Ratte* leitet mithin ein Ereignis von verwirrender Symbolkraft ein – nicht nur für Asien. Nixon und Mao: Ist das Duett, das die bisherigen Todfeinde vor der gespannt nach Peking blickenden Welt aufführen, nur ein genialer Propaganda-Coup, oder signalisiert es ein vielleicht geschichtliches »renversement des alliances«? Macht der Gipfel aller Gipfel den Frieden fester, oder spielen auf ihm Büffel und Ratte listiges Theater?

Hermann Schrelber

John Adams

NIXON IN CHINA

Oper in drei Akten

Libretto von Alice Goodman

Musikalische Leitung: John Adams

Inszenierung: Peter Sellars

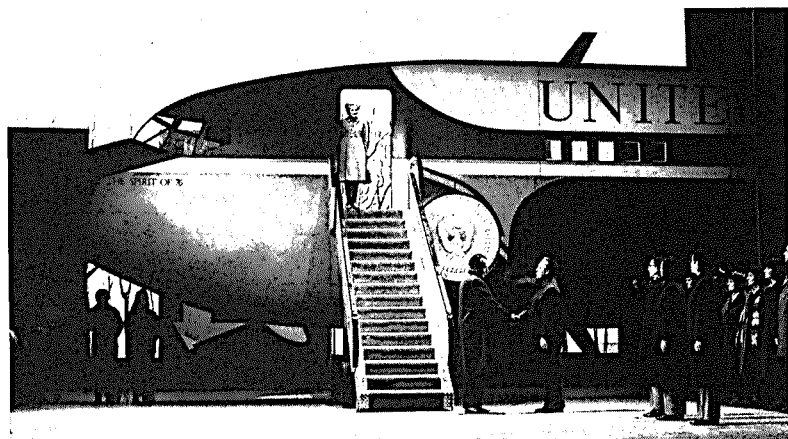
Bühnenbild: Adrienne Lobel

Kostüme: Dunya Ramicova

Choreographie: Mark Morris

Licht: James F. Ingalls

Sound-Designer: Jonathan Deans



Ein Flugfeld außerhalb Pekings: Montag, der 21. Februar 1972.

Amerikanisches Produktionsteam

Inspizienz	Keri Muir
Spielleitung	Fred Frumberg
Licht-Assistenz	Michael Chybowski
Assistent Choreographie	Peter Wing Healey
Musikalische Assistenz	Grant Gershon
	Brian Pezzone
Kostüm-Assistenz	Elizabeth Garat
Sound Assistent	Graham Carmichael
Co-Inspizienz	Laurence J. Geddes
Organisation	Diane J. Malecki

Frankfurter Produktionsteam

Chor	Alexander Muchin
Dramaturgie	Norbert Abels
Produktionsleitung	Peter Stoll
Musikalische Assistenz	Jonathan Nott
Inspizienz	Gabi Priebe
Leiter der Statisterie	Wolfgang Heiner
Technische Produktionsleitung	Joachim von Bertrab
Technischer Direktor	Robert Varga
Leiter der Werkstätten	Kurt Steinheimer jr.
Kostümdirektion	Heinz Oswald
Kostümassistenz	Eva Weber
Maske	Manfred Geidel (Chefmaskenbildner)
	Tilo Jeckel, Ruth Brösa
Beleuchtung	Thomas Märker
Übertitel	Karin Abels, Lothar Nickel
Ton	Dieter Blossfeld, Paul Baron
Requisite	Manfred Rosenke
Waffenmeister	Friedrich Essenwanger

Die Oper *Nixon in China* ist in der von Peter Sellars einstudierten Inszenierung der Uraufführung (Houston 1987) von der Oper Frankfurt in einer Koproduktion mit dem Pariser Musiktheater »MC 93 – Bobigny« wiederaufgenommen und in Paris bereits im Dezember vergangenen Jahres herausgebracht worden. Aus dieser Koproduktion sind das Bühnenbild und die Kostüme in den Werkstätten der Oper Frankfurt, die Requisiten in den Pariser Werkstätten hergestellt worden.

MUSIKALISCHE LEITUNG

John Adams

John Adams, Komponist und Dirigent, wurde 1947 in Massachusetts geboren. Nach seinem Harvard-Diplom zog er nach Kalifornien, wo er zehn Jahre lang an der Hochschule für Musik in San Francisco dirigierte und unterrichtete. Von 1978 bis 1985 war er composer in residence und musikalischer Berater bei der San Francisco



Symphony. Seit 1988 steht John Adams an der Spitze des Kammerorchesters von Saint Paul. Er hat verschiedene Werke für Orchester komponiert, die zu den meistgespielten Stücken des zeitgenössischen amerikanischen Repertoires zählen: *Christian Zeal and Activity* (1973), *Shaker Loops* (1978), *Harmonium* (1980), *Light over Water* (1983), *Harmonielehre* (1985), *Short Ride in a Fast Machine* (1986), *Fearful Symmetries* (1988), *The Wound Dresser* und *Grand Pianola Music*. 1991 wurde seine Oper *The Death of Klinghoffer* in Brüssel uraufgeführt.

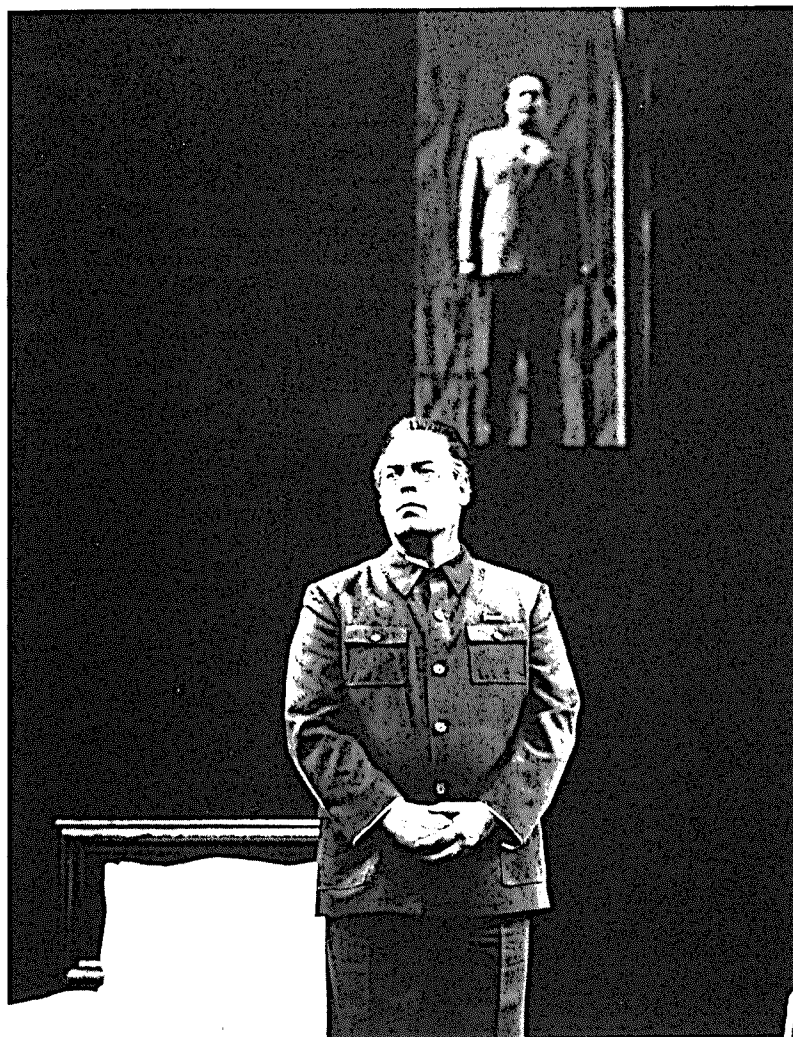
INSZENIERUNG

Peter Sellars

Peter Sellars hat mit seinen 34 Jahren bereits mehr als hundert Inszenierungen für das Theater und die Oper erarbeitet. Er studierte, zusammen mit Alice Goodman, an Harvard. Sellars war zuerst Direktor des Kennedy Center in Washington, und ist heute in gleicher Funktion für das Festival von Los Angeles tätig. In den letzten Jahren widmete er seine Aufmerksamkeit besonders dem klassischen Opernrepertoire zu: *Le nozze di Figaro*, *Don Giovanni*, *Giulio Cesare*, *Il barbiere di Siviglia*, *Die Zauberflöte*. Zu seinen letzten Regiearbeiten



zählen *Die Elektrifizierung der Sowjetunion* von Pasternak, in Glyndebourne aufgeführt, *The Death of Klinghoffer*, im Théâtre de la Monnaie in Brüssel im März 1991 uraufgeführt, und *Das Kabinett des Doktor Ramirez*, das er geschrieben und als seinen ersten Film realisiert hat. Für die Salzburger Festspiele von 1992 bereitete er *Saint-François d'Assise* von Olivier Messiaen vor, das von Esa-Pekka Salonen dirigiert wird. Eine Essaysammlung von Sellars erscheint demnächst bei Harper/Collins.



Der Skeptiker und das Ideal.

BÜHNENBILD

Adrienne Lobel

Adrienne Lobel hat schon oft mit Peter Sellars zusammengearbeitet und entwarf für die Produktionen *Così fan tutte*, *Le nozze di Figaro* und *Die Zauberflöte* die Ausstattung. Zusammen mit Mark Morris arbeitete sie im Théâtre de la Monnaie in Brüssel bei *Allegro*, *Il Penseroso e Il Moderato* (ein Jahr später im Théâtre des Champs-Élysées in Paris aufgeführt), *Der Nußknacker* und *Lohengrin*, in der Inszenierung von Anja Silja. Im Bereich des Films zeichnet sie für die Ausstattung von Michael Jacksons *Bad* in der Regie von Martin Scorsese verantwortlich.

In Vorbereitung sind *Hamlet* am Broadway und eine Zusammenarbeit mit der Opéra du Rhin de Strasbourg.

Die Menschen können den Weg der Wahrheit verherrlichen. Nicht aber verherrlicht die Wahrheit die Menschen.

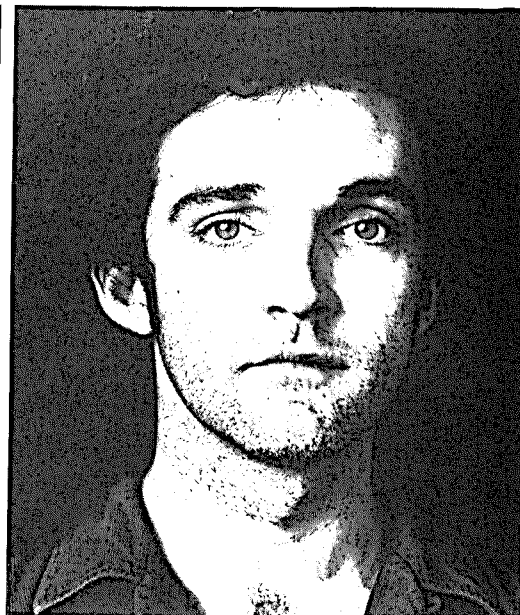
Konfuzius

KOSTÜME

Dunya Ramicova

Dunya Ramicova hat für die meisten großen Theater der USA und für viele Opernhäuser Europas gearbeitet. Zu ihren neueren Arbeiten gehören: *Widows* (Los Angeles), das neueste Stück von Dorfman und Kushner, *La Clemenza di Tito* in Houston, *Fidelio* in Glasgow. Sie arbeitete auch oft mit Peter Sellars zusammen – zuletzt für *The*

Death of Klinghoffer (1991), für den Film *Das Kabinett des Doktor Ramirez*, *Die Zauberflöte* in Glyndebourne, den *Mozart-Da Ponte-Zyklus*, *Tannhäuser* in Chicago (1988) und ist nun für die Salzburger Festspiele 1992 mit Messiaens *Saint-François d'Assise* beschäftigt. Ein weiteres Projekt mit Philip Glass für die Metropolitan Opera, *Voyages*, ist in Planung.



LICHT

James F. Ingalls

CHOREOGRAPHIE

Mark Morris

Mark Morris wurde in Seattle, Washington, geboren, wo er bei Vera Flowers und Perry Brunson auch studierte. Morris hat in verschiedenen Ensembles getanzt, darunter auch bei Lar Lubovitch, Hannah Kahn und Eliot Feld. Für seine eigene, 1980 entstandene Kompanie, die *Mark Morris Dance Group*, hat er mehr als fünfzig Choreographien geschaffen, daneben auch für das Joffrey Ballet, das American Ballet Theater und für die Pariser Oper. Von 1988 bis 1991 war er Direktor des Danse au Théâtre Royal de la Monnaie in Brüssel und hat mit Peter Sellars an der Produktion von *The Death of Klinghoffer* zusammengearbeitet.



James F. Ingalls arbeitete sowohl in Europa als auch in den USA an der Seite von Peter Sellars. Zu seinen neueren Arbeiten zählen der *Mozart-Da Ponte-Zyklus*, *Giulio Cesare*, *Die Elektrifizierung der Sowjetunion*, *Mahagonny*. Er hat mit dem Choreographen Mark Morris am Théâtre de la Monnaie in Brüssel bei den Produktionen *Allegro*, *Il Penseroso*

und *Il Moderato*, das auch im Théâtre des Champs-Élysées aufgeführt wurde, *Der Nußknacker*, *Dido und Aeneas* und *Love Song Waltzes and Other Works* zusammengearbeitet. Er wirkte ebenso bei *Simone Boccanegra* an der Netherlands Opera mit.



»News, News, News . . .«

OPER NIXON IN

Die Handlung

1. Akt, 1. Szene

Chinesisches Militär erwartet auf dem Flughafen von Peking die Ankunft der Maschine *The Spirit of '76*. Nach der Landung betreten Richard Nixon, seine Frau Pat und Henry Kissinger die Gangway. Begrüßt werden sie von

Premierminister Chou En-lai und einer kleinen Gruppe Offizieller.

Es folgt eine Zeremonie zwischen Höflichkeit und Hinterlist, Erwartung und Argwohn.

1. Akt, 2. Szene

In Maos Arbeitszimmer. Eine Konversation zwischen Mao, seinen Sekretärinnen, Chou sowie Nixon und Kis-



CHINA

singer beginnt als politische Diskussion, verwandelt sich aber zum Wechselspiel zugerufener Schlagworte der beiden Parteien.

1. Akt, 3. Szene

Am Abend; ein Bankett in der Großen Halle des Volkes. Euphorie herrscht bei den Delegationen unter Blitzlichtgewitter.

Pat und Richard Nixon, Chou En-lai und Kissinger unterhalten sich in teils privater Melancholie (Pat: »Schneemond auf unserem Weg . . .«), teils politischer Metaphorik (Nixon: » . . . der Westwind kündigt den Frühling an . . .«). Chou und Nixon beschwören daraufhin den Erfolg ihres Treffens.

2. Akt, 1. Szene

Am nächsten Morgen. Pat Nixon unternimmt ihre eigene Besichtigungstour: Begrüßung von 115 Küchenhelfern des Peking-Hotels, Besuch der *Volkskommune Immergrün*, des Sommerpalastes, der Ming-Gräber, der Oper. Pats Sentimentalität (»Ich behandle jeden wie Weihnachten«) und die verabredete Freundlichkeit des chinesischen Volkes (Chor: »Bitte, Mrs. Nixon . . .«) bestimmen die Zweideutigkeit der Szene.

2. Akt, 2. Szene

Am Abend. Die Nixons und Maos Frau Chiang Ch'ing sehen sich das Ballett *Das rote Frauentailon* an. Dieses »Theater im Theater« versinnbildlicht die Unterdrückung in Gestalt der Tänzerin Ching-hua durch die Macht des Gutsbesitzers Lao Szu, dargestellt vom verkleideten Kissinger.

Pat ist empört über die Brutalität der Szene, Richard tröstet sie (»Es ist nur ein Spiel . . . Entspann dich, Schatz«). Als Pat der ausgepeitschten Ching-hua zur Hilfe eilt, läßt ein tropischer Sturm die Dramatik plötzlich wechseln. Der Himmel klart auf, und der Parteiabgeordnete Hung Chang-ch'ing, gefolgt von der Frauenkompanie, beglückwünscht Ching-hua wegen ihres Mutes und nimmt sie in die Volksarmee auf.

Szenenwechsel. Im Herrenhaus des Gutsbesitzers Lao Szu, der auf seinem Geburtstag den Gästen seine Strategien gegen den »Erbauer des Imperiums« verkündet, beginnen Hung, bislang unerkannt geblieben unter den Gästen, und Ching-hua eine »Revolte« – und siegen.

3. Akt

Letzter Abend in Peking; die Bettruhe einer Staatsaktion. Alle plagt der Katzenjammer nach den zurückliegenden Ereignissen. Pat und Richard versinken in Erinnerungen an vergangene Liebestunden ihrer ersten Bekanntschaft; Mao und seine Frau ergreift ebenso die Nostalgie, jedoch an den gemeinsamen glücksverliebten Aufbau revolutionärer Kräfte. Zurück bleibt die Atmosphäre einer apathischen Leere zwischen zwei Welten, deren wirkliches Rendezvous verpaßt worden ist.

Ist Ordnung auf Erden, so opfert sich die Wahrheit dem eigenen Ich; ist aber die Erde moralisch zerrüttet, so opfert sich das eigene Ich der Wahrheit. Nie aber hörte ich je, daß man die Wahrheit anderen Menschen opfern darf.

Konfuzius



Menschenverachtung und Arroganz

Die Begegnung Nixons und Maos war für die Chinesen genauso unerwartet und epochal wie für die Amerikaner. Die von Chou En-lai nach der Niederlage der Kulturrevolution eingeleitete Annäherung stellte den ersten Vertreter des Auslands auf der eigenen Ebene zu akzeptieren. Die stolze Zurückhaltung der Chinesen bis zu ihrer Quasi-Kolonisierung durch die westlichen Mächte und die Minderwertigkeitsgefühle, ausgelöst durch ihre Übernahme einer fremden, westlichen Ideologie (den Marxismus), verursachten einen Haß gegen die eigene Kultur, die in den wilden Strom der Kulturrevolution mündete. Das langsame Wiederauftauchen daraus hatte gerade begonnen, als Nixon nach China kam, und so begegnete Nixon einer Mischung aus stolzer Geschichte und selbstverherrlichender Nationaldarstellung, repräsentiert durch den Gott-König Mao und die kulturelle Unterwerfung unter das abscheulichste Kunstprodukt des Westens: russisches Ballett nach Art des sozialistischen Realismus in der Form des von Madame Mao inszenierten *Roten Frauenbataillons*. Zur Zeit des Besuchs waren die einzigen erhältlichen Bücher in China Maos rote Bibel (eine Sammlung von Mao-Zitaten), Maos schmaler Gedichtband sowie die gesammelten Werke von Marx, Lenin, Engels, Stalin,

Enver Hodscha und Kim Il-sung. Alle anderen Bücher waren verboten und verbrannt worden. Eine der Sehenswürdigkeiten, die Mrs. Nixon zu sehen bekam, waren Kinder eines Kindergartens, die einen Tanz mit Maschinengewehren aus Holz aufführten, und eine Klinik des Volkes, in der junge Bauern ohne medizinische Ausbildung Operationen durchführten, inspiriert durch Maos rotes Buch. Es sind Bilder dieser Art, solche Absurditäten, die uns das Stück präsentiert.

So ist Dr. Kissinger die unangenehmste Figur der Oper. Er war verantwortlich für die Bombardierung Kambodschas, das traurigste Ereignis in Asien, denn es bewirkte, daß die maoistisch beeinflussten Roten Khmer, die Steinzeit-Kommunisten Pol Pots, die Macht übernehmen konnten.

Dagegen ist Pat Nixon der Typ der einfachen Frau, für die jeder Tag ein Fest wie

Weihnachten ist, dabei doch die charakteristische Politiker-Frau in den USA: ein Bündel aus Naivität und Energie hinter ihrem Mann. Schließlich der *Kalte Krieger* Nixon, Sekretär des berühmten fanatischen Senators Joseph McCarthy, der dann in die Geschichte einging als

Präsident des »Watergate-Skandals«. Vielleicht flog er nur nach Peking, um als Präsident zu gelten, der Geschichte gemacht hat. Das Fernsehen war ihm wichtig als Mittel der Selbstdarstellung, vielleicht auch als neues Medium des Amerikanischen Traums, vergleichbar den Astronauten und ihrer Mondlandung, die er zitierte in Peking. (...)

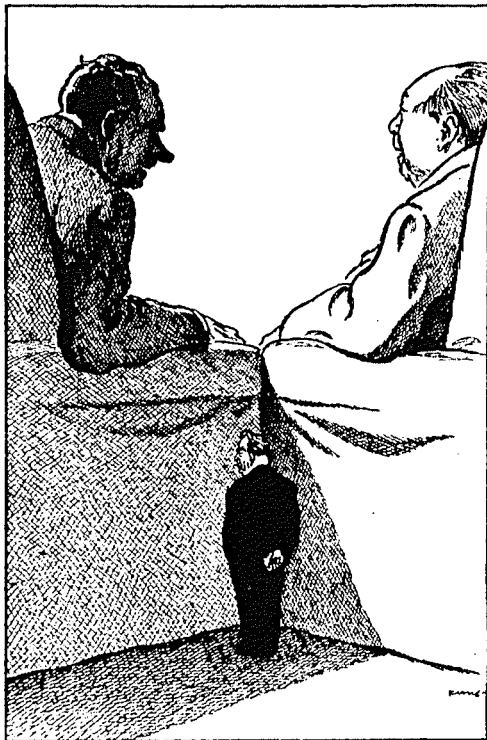


Veränderungen ...

Nixon und Mao glichen sich in der grenzenlosen Verachtung derer, die sie regierten. Beide waren erfüllt vom Glauben, daß sie und ihre Kamarilla allein wüßten, wie das Volk glücklich zu machen sei. Nixons Mißachtung der öffentlichen Meinung, die zwar erst die China-Reise ermöglichte, richtete großen Schaden für ihn und für die amerikanische Nation an. Der Vietnam-Krieg, der schon einundzwanzig Jahre tobte, als Nixon Präsident wurde, und der seinen Vorgänger Johnson das Amt gekostet hatte, sollte nach seinem Gelöbnis vor der Wahl keine sechs Monate mehr dauern. Die vom Volk zu diesem Zeitpunkt als Unrechts-Krieg empfundenen Gewalttätigkeiten in Vietnam wurden bereits als verloren angesehen, dennoch verlängerte Nixon, als er Präsident geworden war, mit seinem Berater Kissinger den Krieg um weitere sieben Jahre, in denen nicht nur fünfundvierzigtausend amerikanische Soldaten den Tod fanden (von allen anderen Verlusten zu schweigen), sondern durch Nixons und Kissingers Verachtung der Verfassung wurde das Selbstverständnis der amerikanischen Demokratie erschüttert und das Land in eine Vertrauenskrise gestürzt, von der es sich bis heute nicht erholt hat. Nixons Paranoia, gestützt durch Kissingers Nichtachtung der oppositionellen Kräfte, führten unmittelbar zur *Watergate-Krise*, die schließlich damit endete, daß zum ersten Mal in der Geschichte ein Präsident sein Amt niederlegte. Die Chinesen haben sich allerdings durchweg solidarisch mit Nixon erklärt und »Watergate« als ein russisches Komplott angesehen.

Weshalb konnte das kleine Vietnam die Großmacht USA bezwingen? Menschenverachtung und Arroganz waren die Ursachen der Katastrophe in Asien, und Kissinger ihr eifrigster Teilhaber!

John Dew



Breschnew in der Ecke

LIBRETTO

Die Librettistin von *Nixon in China* und *The Death of Klinghoffer* ist die Dichterin Alice Goodman. Sie stammt aus Saint-Paul, Minnesota, und lebt heute in Cambridge, England. Sie hat wie Peter Sellars ihren Studienabschluss in Harvard erworben, wo die beiden auch bei zahlreichen Theateraufführungen mitwirkten. Ihre Dichtungen sind sowohl in allen großen Zeitschriften als auch in Literaturzeitschriften erschienen. Alice Goodman schreibt zur Zeit an einem neuen Text zu Debussys *Le Martyre de Saint-Sébastien*.

Alice Goodman

Auf dem Weg zu Nixon in China

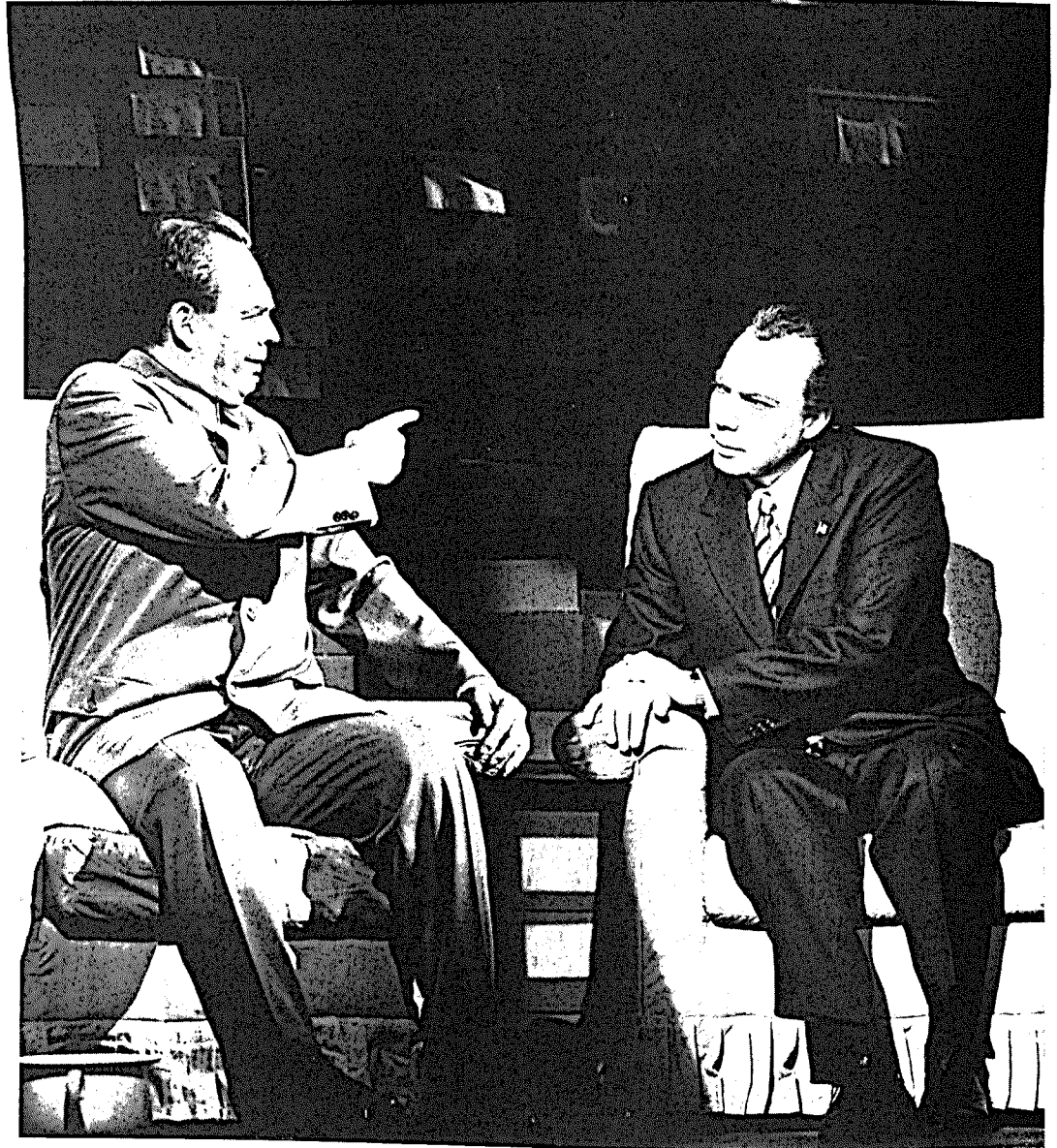
Nixon in China war, bevor es *Nixon in China* wurde, »eine in gereimten Couplets geschriebene Oper«. Kurz nachdem ich einen Telefonanschluß bekam, erhielt ich einen Anruf von Peter Sellars. Er fragte mich, ob ich interessiert sei, das Libretto für eine Oper in Couplets – John Adams sagte, er wolle Couplets – zu schreiben. Ich sagte »Ja«, und legte den Telefonhörer auf. Nach einer Weile rief Sellars wieder an und fragte, was ich von dem Titel *Nixon in China* halte. Ich sagte, daß es ein perfekter Titel sei, daß es sich aber um eine heroische Oper handeln müßte, die nicht als Satire zu schreiben sei. Dies war, so sagte man mir, genau das, was John Adams gemeint hatte. Und dabei blieb es. Die Form hat den Titel hervorgebracht, der Titel den Charakter der Oper. Nach mehr als einem Jahr trafen wir uns in Washington D.C. – John Adams' Haus in Kalifornien und meines in England waren beinahe genauso weit davon entfernt –, um die Struktur der Oper auszuarbeiten. Die verschiedenen Nachrichtenmagazine und die Bänder der Fernsehgesellschaften lieferten das Hintergrundmaterial; der Beginn unserer Recherche. Als wir wußten, was sich genau an jedem dieser sieben historischen Tage (21.–27. Februar 1972) zugetragen hatte, daß der Präsident den Vorsitzenden am ersten Tag traf, daß die Wachen am zweiten Tag zu lächeln angingen, daß die Große Mauer am vierten Tag besichtigt wurde und so weiter, begannen wir zu vereinfachen. Die Oper sollte drei Akte haben, der erste enthielt drei Szenen, der zweite zwei, und der dritte eine. Wir gaben den Charakteren Stimmen: Mrs. Nixon sollte ein lyrischer Sopran sein, Chiang Ch'ing ein Koloratursopran, und Maos Sekretärinnen sollten tiefere Stimmen haben und unterstützend singen. Wir diskutierten die Atmosphäre jeder Szene und erarbeiteten die Richtung, in welche die verschiedenen Arien und Chöre gehen sollten. Als ich nach England zurückkam, setzte ich das Lesen fort, ignorierte jedoch alles, was nach 1972 veröffentlicht wurde, mit Ausnahme der Kissinger- und Nixon-Memoiren. Ich begann als glückselige Ignorantin, war allerdings durch die Fakten nicht schlauer geworden. Ich las Agnes Smedleys Biographie von Chu Teh, Edgar Snows *Red Star Over China*, *The Dream of the Red Chamber*, und die reichlich schillernde Prosa von Han Su-yin; die autorisierte Veröffentlichung von *Selected Works of Mao Tse-tung*, nicht zu vergessen sein Pamphlet über die Künste und *A Single Spark Can Start a Prairie Fire*. Ich brach meinen Bann über die nach 1972 publizierten Bücher, als mir *We Will Always*



Remember Premier Chou En-lai (1977) in die Hände fiel, eine Gedenkausgabe der Artikel der Kommittees, und Roxane Witkes *Comrade Chiang Ch'ing*. Sonderbare, kleine Biographien von Richard Nixon tauchten auf, geschrieben, als er noch Mitglied des Kongresses oder Senator oder Vizepräsident war, oder als er sich fragte, ob ihm ein Comeback nach der verlorenen Wahl zum Gouverneur von 1962 gelingen würde. Ich begann Übersetzungen von Maos Gedichten zu sammeln. Und dann war noch mehr da: Bücher, gute, schlechte und mittelmäßige, relevante oder scheinbar irrelevante, Artikel aus Magazinen, Zeitungsausschnitte, Fotografien. Einige Tatsachen wurden wichtig: Maos klassische Erziehung, die Art, wie seine Gedichte auf den chinesischen literarischen Pantheon anspielten, und seine Metrik (. . .), seine Verehrung für die westliche Philosophie und die Amerikanische Revolution; Nixons Zeit in der Marine während des Krieges, die Tatsache, daß er auf verschiedenen Pazifischen Inseln stationiert war, die Briefe von Mrs. Nixon an ihn, die Armut in seiner Kindheit und die verschiedenen Unterkünfte in den ersten Jahren der Ehe; die Armut von Chiang Ch'ings Kindheit; Chou En-lais Schlaflosigkeit. Der Lange Marsch erschien als »ein Jahr mit beinahe ununterbrochenem Marschieren, insgesamt 6.000 Meilen«, wie es Snow knapp formulierte, das Heldenepos von Maos Revolution – erstaunlich, daß sie sich erst vor kurzem, nämlich 1935, zutrug – und die Jahre der Chinesischen Kommunistischen Partei in der Wildnis von Chinas Nordwesten, die zahlreichen, vernichtenden Fehden vor dem zweiten Bürgerkrieg, der 1946 begann und mit der Einnahme Pekings und dem Exil von Chiang Kai-shek drei Jahre später endete. Da gab es Einzelheiten über die Hungersnöte in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, die in den Fünfzigern nachhallten. Und die Kulturrevolution! Was kann man mit platonischen Prinzipien zu diesem Blutbad sagen? Und wenn es gesagt ist, was kann man über die

Alice Goodman

Was lehrt uns die
Geschichte?



Hungersnöte und den Langen Marsch sagen? Ich dachte über Nixons Liebe zur Geschichte und seinen Glauben an Frieden und Freiheit und über die Bedeutung des Alters der Charaktere nach: die Nixons, Kissinger und Chiang Ch'ing in den späten mittleren Jahren, Mao und Chou, zwei alte Männer; alle mit dem Ehrgeiz ihrer Jugend – entweder erreicht oder aufgegeben. Ich wurde mir immer sicherer, daß jede Figur so eloquent wie möglich in der Oper dargestellt werden sollte. Es sollte eine heroische Oper werden – dies sei die Eigenart des Werkes – und eine Oper mit Charakter sein. Die heroische Qualität der Arbeit sollte in ihrer Ganzheit von der Eloquenz jeder einzelnen Figur bestimmt werden. Ich schrieb das erste Couplet, zur großen Erleichterung aller, im Februar 1985. Ich glaube, das letzte wurde im Dezember '86 geschrieben. Während und seit dieser Zeit erfuhr ich viel über die Natur gemeinsamer Arbeit. Chöre, die ich geliebt hatte, mußten zum größeren Nutzen gestrichen werden, Arien wurden komponiert und eingefügt. Wir standen in heftigstem Widerspruch über dieses und jenes, und während

einige Widersprüche gelöst wurden, blieben andere freundschaftlich bestehen. Es gab Stellen, wo die Musik dem Kern des Librettos widersprach, und Stellen, wo die Inszenierung dem Kern von beidem entgegengesetzt war. Mein Nixon entspricht nicht ganz dem Charakter von John Adams' Nixon, und beide unterscheiden sich geringfügig von Peter Sellars' Nixon, um nicht James Maddalenas Nixon zu erwähnen. Meine Sichtweise der Kulturrevolution unterschied sich von der der anderen, und ihre variierten ebenso untereinander. Ich vermute, wir stimmten nicht über Frieden und Fortschritt überein. Diese Zusammenarbeit war polyphon. Wir taten unser Bestes, um unsere Widersprüche zu Kontrapunkten zu machen; um uns nicht gegenseitig herauszudrängen, sondern um, wie die Figuren in der Oper, jeder einzelne so eloquent wie möglich zu sein.

Alice Goodman, 1987

(Übersetzung: Ljerka Oreskovic)

Politik und Kunst

Es gibt also ein politisches und ein künstlerisches Kriterium. Wie ist nun die Beziehung zwischen beiden? Zwischen Politik und Kunst darf man ebensowenig ein Gleichheitszeichen setzen wie zwischen der allgemeinen Weltanschauung und den Methoden des künstlerischen Schaffens und der Kunstkritik. Wir bestreiten nicht nur, daß es ein abstraktes, absolut unveränderliches politisches Kriterium gibt, sondern auch, daß es ein abstraktes, absolut unveränderliches künstlerisches Kriterium gibt; in jeder Klassengesellschaft hat jede Klasse ihre eigenen politischen und künstlerischen Kriterien. Aber in jeder Klassengesellschaft stellt jede Klasse immer das politische Kriterium an die erste und das künstlerische an die zweite Stelle . . . Wir fordern jedoch die Einheit von Politik und Kunst, die Einheit von Inhalt und Form, die Einheit von revolutionärem politischem Inhalt und möglichst vollkommener künstlerischer Form. Kunstwerke, denen es an künstlerischem Wert mangelt, sind, wie fortschrittlich sie politisch auch sein mögen, kraftlos. Darum sind wir sowohl gegen Kunstwerke, die falsche politische Ansich-

ten enthalten, als auch gegen die Tendenz des sogenannten »Plakat- und Schlagwortstils«, der nur richtige politische Ansichten ausdrückt, aber künstlerisch kraftlos ist. In Fragen der Literatur und Kunst müssen wir einen Zweifrontenkampf führen.

Mao Tse-tung, Reden bei der Aussprache in Yanan über Literatur und Kunst (Mai 1942), Ausgewählte Werke, Bd. III



Mao und Chou als Partisanen in Jenan

Bild und Ding

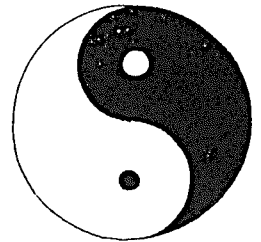
Wenn man in Europa einen Menschen auffordert, etwas zu definieren, entfernt sich seine Definition immer mehr von den einfachen, ihm vertrauten Dingen: sie abweicht in eine unbekannte Region, in eine Region abgelegener und immer weiter abgelegener Abstraktion.

Fragt man ihn also, was rot ist, so sagt er, es ist eine »Farbe«.

Fragt man ihn, was eine Farbe ist, so erklärt er, es sei eine Schwingung oder eine Brechung des Lichts oder ein Teil des Spektrums.

Fragt man ihn, was eine Schwingung ist, so sagt er, es sei eine Erscheinungsform der Energie oder etwas derartiges, bis man schließlich zu irgendeiner Modalität des Seins oder Nicht-Seins gelangt und den Boden unter den Füßen verliert. (. . .) Aber die Chinesen verwenden noch immer vereinfachte Bilder als Bilder; das heißt, das chinesische Ideogramm versucht nicht, einen Laut ins Bild zu bringen oder als Schriftzeichen einen Laut in Erinnerung zu rufen, es ist immer noch Abbild eines Dinges; eines Dinges in einer gegebenen Lage oder Beziehung, oder einer Zusammenstellung von Dingen. Es meint das Ding, oder die Handlung, oder die Situation, oder die Eigenschaft, die den verschiedenen abgebildeten Dingen zugehörig ist.

Ezra Pound



Yang und Yin



Der junge Mao

ALS HABE SICH DIE TONALITÄT SCHULDIG GEMACHT...

John Adams über seine Musik

Aus einem Gespräch zwischen Kai Hoffmann und John Adams

Die einen zählen Dich zur Generation der Minimal-Musik, die anderen sagen, daß Deine Kompositionen die Strategie der Minimal-Musik eben gerade überwinden. Wo liegt nun die Positionierung Deiner Musik?

Ich gehöre nicht zur Kategorie der Minimalisten. Die Verwendung dieses Terminus betrifft mich nicht. »Etiketten« sind gleichwohl oft hilfreich zur Diskussion musikalischer oder anderer künstlerischer Strategien. So sprechen wir über die Architektur der Gotik oder über eine Novelle der viktorianischen Epoche, über die Malerei der Renaissance, des Kubismus oder des Impressionismus. Jede dieser »Ismen« hilft uns zur Positionierung auch unserer selbst innerhalb einer von Technik und Empfindsamkeit beherrschten Epistemologie.

Der »Minimalismus« in der Musik entstand, um etwas ganz Spezifisches zu bezeichnen: eine Musik mit einem mehr oder weniger geordneten, regelmäßigen Sinn für den Puls (»sense of pulse«), mit diatonischen oder anderen harmonischen Gefügen und einer langsam sich entwickelnden Harmonie, sowie mit dem Gebrauch der Wiederholung zur Schaffung großer umfassender architektonischer Strukturen. Trotz aller Kritik ist es mittlerweile offensichtlich, daß der Minimalismus zur vielleicht wichtigsten Entwicklung der westlichen Musik in den letzten 30 Jahren gehört.

Ich betrachte mich genauso wenig als Minimalisten, wie ich mich als Vegetarier, Kommu-

nisten oder Fanatiker des Überlebenstrainings bezeichnen würde. Wie auch immer, ich gebe zu, daß Elemente der Minimal-Musik ganz bestimmt meine Musik beeinflußt haben. Aber meine musikalische Sprache ist weitaus umfassender und dafür weniger unvermischt als andere Beispiele dieser Stilrichtung.

Mit dem Stück »Common Tones in Simple Time«, einer Rehabilitierung des von der avantgardistischen Moderne verpönten Dreiklangs, erscheint mir das zeitgenössische Musikhören auf einen Versöhnungsgedanken konzentriert zu werden, der nichts mit Adornos Diktum einer dissonant dezentrischen Unangepasstheit zu tun hat, die gegen jegliche Konvention aufbegehrt.

Ist Deine Musik – und das ist auch entscheidend für »Nixon in China« – auf ein Harmonieideal fixiert, das jenseits der Kritik an Konventionen liegt, die das Musikhören zum unstrukturierten bloßen Wahrnehmen machen?

Es amüsiert mich, wenn ich höre, daß Leute von einer »Rehabilitierung« der Tonalität sprechen. Es hört sich an, als habe sich die Tonalität schuldig gemacht gegen die Gesellschaft und sei ins Gefängnis gekommen. Schönberg hoffte, daß die Geschichte seine Abkehr von der Tonalität rechtfertigen würde. Für ihn war es klar, daß das Zwölf-Ton-System die »Musik der Zukunft« sei. Einige Apologeten, die diese Ideologie befürworteten, hofften damit, ein soziales und ästhetisches Dogma zu schaffen, basierend auf Schönbergs Theorien. So sagen wir, daß diese und jene Musik »dekadent« sei, während andere Stücke politisch wie sozial »korrekt« seien.

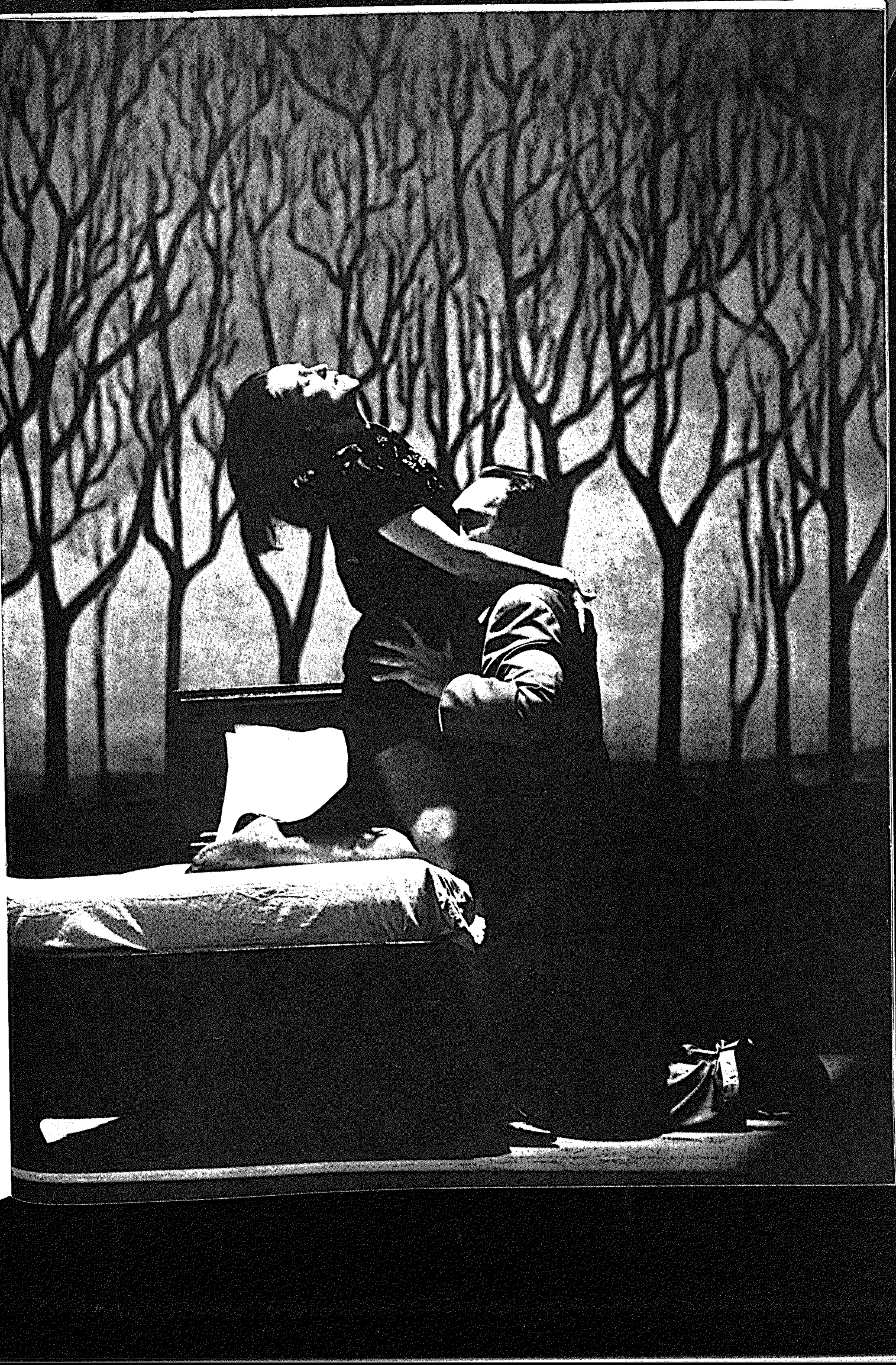
Ich habe immer geglaubt, daß so etwas wie Selbsterstörung und Puritanismus in dieser Philosophie stecke. Nun jedenfalls, 1992, erkennen wir, daß Schönbergs Stil eben nicht die unumkehrbare Wende in der Geschichte war, wie er glaubte. Einige Komponisten entschieden sich für seine Richtung. Doch heute erscheinen seine Theorien (im Gegensatz zu seiner Musik) ein wenig altbacken und nicht gerade interessant. Es besteht dabei immer ein großartiger Irrtum für einen Künstler, wenn er seine persönliche Vision als ein Gesetz zu verstehen glaubt, nach dem sich der Rest der Welt richten soll. Wir sollten dankbar sein, daß die Kunst es ablehnt, sich logisch-berechenbar zu verhalten. Welch eine bitterliche Welt wäre das, wenn dem so wäre!

»Tonalität« ist für mich ein natürliches Phänomen wie die Schwerkraft. Alle Menschen erleben annähernd in der selben Art und Weise tonale Musik. Zudem entdecken wir in so gut wie allen Kulturen tonal organisierte Musikstrukturen. Deren Elexier besteht aus einer natürlichen Anziehungskraft, die andere Töne wie ein Magnet an sich zieht. Die musikalische Grammatik ist die Anerkennung der gewaltigen Möglichkeit, die diese Kraft hervorbringen kann. Der Dreiklang (»triade«) selbst ist ein akustisches Phänomen von Obertonreihen einer natürlichen Harmonie. Die Griechen wußten das und Helmholtz* erinnert uns daran. Wenn Schönberg ankündigt, es würden die Töne befreit werden innerhalb einer gleichtemperierten, gleichmäßigen Skala, so hat er genau das Gegenteil erreicht. Er hatte sie mittels der Kraft seiner Methode in ein beliebiges Verhältnis zueinander gesetzt. Vielleicht ist es das, was so viele Menschen ein unangenehmes Spannungsgefühl erleben läßt, wenn sie atonale Musik hören.

Ich denke, daß diese Spannung nicht kulturell verursacht ist, sondern eine eher natürliche, physikalische, biologische Wirkung einer konstanten Verhinderung (»thwarting«) von akustischen Verhältnissen darstellt.

Außerdem – ich will hier kein totes Pferd schlachten – wirst Du Dich daran erinnern, daß Schönbergs Regeln wirklich nur gültig sind für eine gut ausgeglichene Skala, die in sich nicht wirklich ein natürlich vorkommendes Phänomen ist. Heutzutage sind uns so viele andere Formen von Skalen bekannt, wie sie etwa in der Türkei, im Iran, in Indien, auf Bali oder anderen Kulturen verwendet werden. Und wenn ich an diese erstaunliche Reichhaltigkeit der Musik anderer Länder denke, dann wirken Schönbergs Urteile auf mich kaum mehr interessant.

Ich behaupte einmal, »Nixon in China« ist durchzogen von einem subtilen Riß in der Wiederkehr der Realität. Die Figuren wie Nixon, Pat, Mao und die anderen erscheinen wie realistische Zitate, die aber zugleich wie Masken wirken, an deren Rändern ein scharfes Licht wie von wallen Mythen aufleuchtet. Ist die Begegnung zwischen Nixon und Mao somit eine Begegnung zwischen archetypischen Prinzipien? Andererseits, und sei mir nicht böse, daß ich das behaupte, wirkt »Nixon in China« stellenweise wie ein ironischer Comic, der die kontradiktorischen Machtprinzipien in der Form »vermenschlicht«, daß es zum explodierenden Konflikt gar nicht kommt, sondern zu



einer fast meditativen Versöhnung wie im Yin- und Yang-Prinzip, das nicht dramatisch, sondern eher episch erzählt wird.

Es ist einfach falsch, *Nixon in China* als ein Kunstwerk der »Pop-Art« oder der »Doku-Art« zu behandeln. Das verfehlt vollkommen den Sinn dieser Oper. Sie ist ganz entschieden keine politische Satire mit Karikaturen berühmter Menschen. Da steckt sehr viel mehr unter der glänzenden Oberfläche als bloß eine »Comic-Strip-Satire«. Einige Leute würden sie sogar mit Warhol oder der Comic-Strip-Kunst von Roy Lichtenstein vergleichen, aber diese Oper hat nichts zu tun mit der Pop-Art-Kultur der sechziger Jahre. Und warum? Erstens, weil diese Oper eine wirklich interessante Geschichte mit vielen Schichten von Meinungen, politischen Auslegungen, historischen und menschlichen Ebenen darstellt. Die kommunistische Revolution und die Kulturrevolution waren erstaunliche Ereignisse, die das Leben von Millionen von Menschen verändert haben. Amerika war – bis Sony die Macht bekam – die reichste und stärkste Nation der Welt, aber vollkommen in der Bewußtlosigkeit dessen, was sich in dem anderen Teil der Welt ereignete. Die Kollision dieser zwei Nationen ist ein Thema, das allein in der epischen Form wie der einer Oper begriffen werden kann.

Unsere Charaktere wie Nixon, Mao und Chou sind alle enorm komplex und ambivalent. Sie verhalten sich niemals in einer prädikativen, für sie bezeichnenden Art und Weise (einige Leute waren tatsächlich mistgestimmt, weil wir unseren Nixon nicht so dünn und lächerlich dargestellt haben, wie sie es erhofften). Unterhalb der »offiziellen« Sprache und Körpergestik verbirgt sich ein tiefgründiger Sinn von Melancholie und menschlicher Einsamkeit. Was sind eigentlich diese Menschen? Sie sind Staatsoberhäupter, Menschen mit enormen Egos, verzehrt von einer blinden Sehnsucht nach Macht. Sie sind unfähig, einem anderen Menschen überhaupt zuzuhören. Sie können noch nicht einmal eine Unterhaltung führen aufgrund ihrer Selbstbezogenheit (das sehen wir ganz deutlich beispielsweise an der Szene in Maos Bibliothek, wo eine »politische« Diskussion ganz schnell abdriftet in einen Schreiaustausch, in ein Match des Geblöks, in dem jeder nur noch nach Punkten kämpft). Diese Menschen bilden sich ein, selbst die Welt verändern zu können und damit »Nachrichten« zu produzieren. Allein Chou scheint zu begreifen, daß »alles hoffnungslos erscheint«.

Wenn ich einmal, vielleicht allzu fahrlässig global, das Prinzip Deiner Musik als eine ausbalancierte Kombination von Emotionalität und Nachdenklichkeit bezeichne, heiße das, daß Du damit kritisch auf eine aktuelle Befindlichkeit des Menschen zielst, oder versuchst Du nicht eher, den atavistischen Puls einer zeitlosen Menschlichkeit zu treffen, um sozusagen aus der Perspektive einer Urgeschichte von Subjektivität die Gegenwart zu kritisieren? Das heiße natürlich, daß Deine Musik eher die Genese des Menschen gegen die Kultur reaktivieren will.

Mit *Nixon* wollte ich eine Einheit musikalischer Gegensätze hervorbringen (»to forge a

union ...«): ich wollte das Gefühl von Ewigkeit und geographischer Grenzenlosigkeit erreichen (wie es China mit seiner langen Geschichte besitzt) und auf der anderen Seite Banalität, Sentimentalität, Vulgarität und Ironie herstellen; diese Sorte von Gefühlen, die Du bekommst, wenn Du American TV schaut.



Dieses ganze Ereignis – ich meine Nixons Reise nach China – hat jeweils sein Yin und Yang, insbesondere für uns Amerikaner, für die China immer etwas Unbekanntes, Mystisches geblieben ist, eine Art Märchenland, und für die der Kommunismus das große Böse war. Während meiner Kindheit in den fünfziger Jahren erschienen mir Mao und Chruschtschow wie Trolle oder böse Riesen in einem Grimmschen Märchen. Es ist klar, für die Amerikaner war Nixon stets die Verkörperung der wahrhaftigen Banalität, des »normalen«, des beschränkten, unredlichen, kleinstädtischen Geschäftsmannes, der niemals wirklich sicher ist, was andere über ihn denken. Nixons Wertmaßstäbe erscheinen belanglos und knickrig. Im Vergleich dazu mögen Maos Werte bedeutender erscheinen. Aber zum Schluß erweisen auch sie sich als ebenso krank, gescheitert wie diejenigen Nixons. Wer kann es sagen?

Die große Herausforderung in der Komposition der Oper war dabei die Verschmelzung all dieser Elemente in einer Art alchemistischer Einheit: das Große und das Alberne, das Vornehme und das Vulgäre, das Philosophische und das Praktisch-Nützliche, das Pompöse und das Bescheidene.

Eine Frage zur Widerspiegelung der Musikhonstruktion im Bühnengeschehen der Oper »Nixon in China«: Täusche ich mich, wenn die Musik wie eine zum Teil unruhige, ja aggressive und unvorhersehbar die Spannungsgrade wechselnde Ebene gegen eine doch recht starr und symmetrisch aufgebaute Bildebene revoltiert? Und besteht damit – wieder einmal – eine subtile Kluft zwischen Musik und Drama?

Da gibt es eine Zeitlang das betäubte Gefühl (»a numbing sense«) einer gleichmäßigen Aktivität durch die ersten zwei Akte hindurch, und

das hat seinen Grund. Ich will dem Publikum die Erfahrung desjenigen nervösen Ereignisses vermitteln, des Gefühls einer verpflichtenden Aktion, das Staatsoberhäupter wohl ständig empfinden. Du wünschst, daß die Musik sich beruhigt, aber es hämmert unerbittlich fort. Nach einer Weile erkaltet jedermanns Lächeln auf den Gesichtern, und das erzwungene Glück wird fast vordergründig-böswillig (das ist sicher der Fall der 2. Ballettszene im 2. Akt).

Im Verlauf des 3. Akts treffen alle ein allein mit dem Wunsch, die Party zu verlassen und nach Hause ins Bett zu gehen. Und genau das macht Peter Sellars mit ihnen: schließlich sehen wir jeden der Prominenten allein im Bett. Die ganze Oper enthüllt sich als ein allmählicher Niedergang in die Einsamkeit, Isolation, Selbstabschirmung und Melancholie. Die Party ist vorbei, uns alle plagt ein fürchterlicher Katzenjammer und nichts ist erreicht.

Du arbeitest gewöhnlich mit einem Orchester, das zwei gegensätzliche Elemente vereint: die Tradition und den technischen Fortschritt. Denn das traditionelle Orchester erweiterst Du beispielsweise mit elektronischen Elementen. Welchen Grund hat das für Dich?

Die Orchestrierung von *Nixon* ist spezifisch. Als mir klar wurde, daß ich die Story verwenden würde, hab ich mich gefragt, welche Musik die Nixons wohl gehört hatten, als sie sich ineinander verliebten. Die Antwort scheint offensichtlich, daß es die Big-Band-Swing-Musik der vierziger Jahre gewesen sein muß, der Sound von Glenn Miller oder Tommy Dorsey. Nachdem ich dann noch etwas über Chiang Ch'ing gelesen hatte, entdeckte ich, daß sie, bevor sie Kommunistin wurde und Mao heiratete, ein Filmstarlet in B-Movies von Shanghai gewesen war. Diese beiden Tatsachen haben mich veranlaßt, einen Orchestergraben zu verwenden, der Elemente eines Orchesters der amerikanischen Swingtime der vierziger Jahre ebenso gut wie auch Momente eines Orchesters für Filmmusik vereint. Deshalb wird das Orchester besetzt mit Saxophonen, einer Menge von Blechbläsern und Blasinstrumenten und einer dagegen ziemlich kleinen Sektion von Streichern. Ich freute mich ganz besonders, als ich die Ballettszene im 2. Akt, *Das rote Frauenbattalion*, geschrieben hatte. Ich hatte zuvor einen Film in San Francisco über ein ähnliches Ballett der Kulturrevolution gesehen, das von Madame Mao befürwortet wurde. Ich war erstaunt über den verworrenen Stil der musikalischen Struktur. Es hörte sich wie Musik an, die von einem ganzen Komitee komponiert worden sei – wer weiß, vielleicht mit vorgehaltener Waffe. Als es für mich nun galt, das Ballett zu komponieren, habe ich versucht, genau die gleiche stilistische Konfusion zu gestalten. Ich hoffe, daß es nicht unschicklich ist, zuzugeben, welchen großen Spaß es gemacht hat, diese Szene zu schreiben.

Nixon in China verwendet elektronische Instrumente in beträchtlichem Maße. Die Sänger sind überaus genau und fein verstärkt (»delicately amplified«). Ich hoffe wenigstens, daß es fein sein wird! Und es gibt eine große Rolle in dem Orchester für den Yamaha Syn-

thesizer.** Heute verwende ich immer Elektronik in meinem Orchester. Diese Instrumente simulieren meine musikalischen Vorstellungen und regen wirklich meine kompositorischen Ideen an. Erinnere Dich an die Zeit Wagners und Berlioz', in der die Entwicklung neuer Instrumente – Ventilhorn (valve hornes), Baß-Klarinette, Tuba, Pedalharfe etc. – eine ganz neue Art musikalischer Ästhetik hervorgerufen hat. Das gleiche gilt auch für unsere Zeit, wenngleich die meisten Instrumente heute elektronisch sind. Ich war wirklich sehr konservativ in der Orchestrierung von *Nixon in China*. In *The Death of Klinghoffer*, meiner zweiten Oper, habe ich ein kleines Orchester von Synthesizern und Samplern zusammengestellt, die

MINIMAL MUSIK

geprägt von Ligetis Idee der »Klangfarbenkomposition«. Grundlage: eine komprimierte, oft statisch wirkende, durch Akkumulation und Reduktion erarbeitete musikalische Einheit (cluster), die in eine zyklische Struktur eingebunden wird. Die Einheit verändert sich nur durch immanente Transformationen, durch unendliche Motivwiederholungen (»repetitive Module«) mit minimalen, aber entscheidenden Varianten.

Das Strukturprinzip der Minimal-Musik ist ein additives, dem atmosphärisch ein Klangkontinuum korrespondiert, das sowohl Freiräume für Improvisationen als auch Zufallskonstellationen und agogische und dynamische, mithin subjektivierende Färbungen der Interpreten ausschließt.

im Graben zusammen mit dem konventionellen Orchester spielen. Die gesamte Produktion war von meinem Sound Designer, Jonathan Deans, ausgerichtet auf die Halle, so daß jeder Aspekt des Klangs, die Sänger, das Orchester und die Elektronik kontrollierbar war. Ich denke, das ist der Weg für die Zukunft, es macht uns frei vom Zwang, die oft miserablen Eigentümlichkeiten verschiedener Konzerthallen zu akzeptieren.

Was können wir von Dir in der Zukunft erwarten?

Ich bin kein Avantgardist. Auch bin ich nicht an der Erdichtung neuer Kompositionstheorien oder der Erschaffung einer »Zukunftsmusik« (dt.) interessiert. Ich glaube tatsächlich, die ganze Idee des Avantgardismus ist im Moment wirklich erschöpft. Mir scheint es, zumindest für die letzten zehn Jahre, daß wir in eine neue Epoche eingetreten sind, eine ähnliche wie die Sebastian Bachs – eine Epoche der Synthesis. Jüngere Komponisten schreiben ihre Einflüsse aus den verschiedensten Bereichen nieder. Wir sind, um in Freuds Terminologie zu sprechen, »polymorph-pervers«. Ich selbst erhalte meine Inspiration von den Weckreizen abwechslungsreicher Ursachen: mittelöstliche Musik, Jazz, Rock, Pop, Gospel-Gesänge, japanische »Gagaku«, Wagner, John Philip Sousa (der »Stars and Stripes forever«



Am Ufer der Revolution.

schrrieb), Monteverdi und sogar Musik aus dem Fernsehen oder aus dem Film. Dabei versuche ich gar nicht, schlau oder schick zu sein. Im Gegenteil erkenne ich einfach die wahnsinnig große Reichhaltigkeit unseres musikalischen Umfeldes an, in dem wir heute leben. Ich bin ein Komponist, der mit dem Hören von LP's und Radio groß geworden ist. Dabei gehe ich selten in klassische Konzerte, einfach weil sie so langweilig sind. Da hörst Du sowieso nur die gleichen Stücke immer und immer wieder, die sich kaum unterscheiden von anderen: Beethovens Neunte, Mahlers Sinfonien oder Strawinskys *Frühlingsopfer* – es ist wie eine Wurstfabrik.

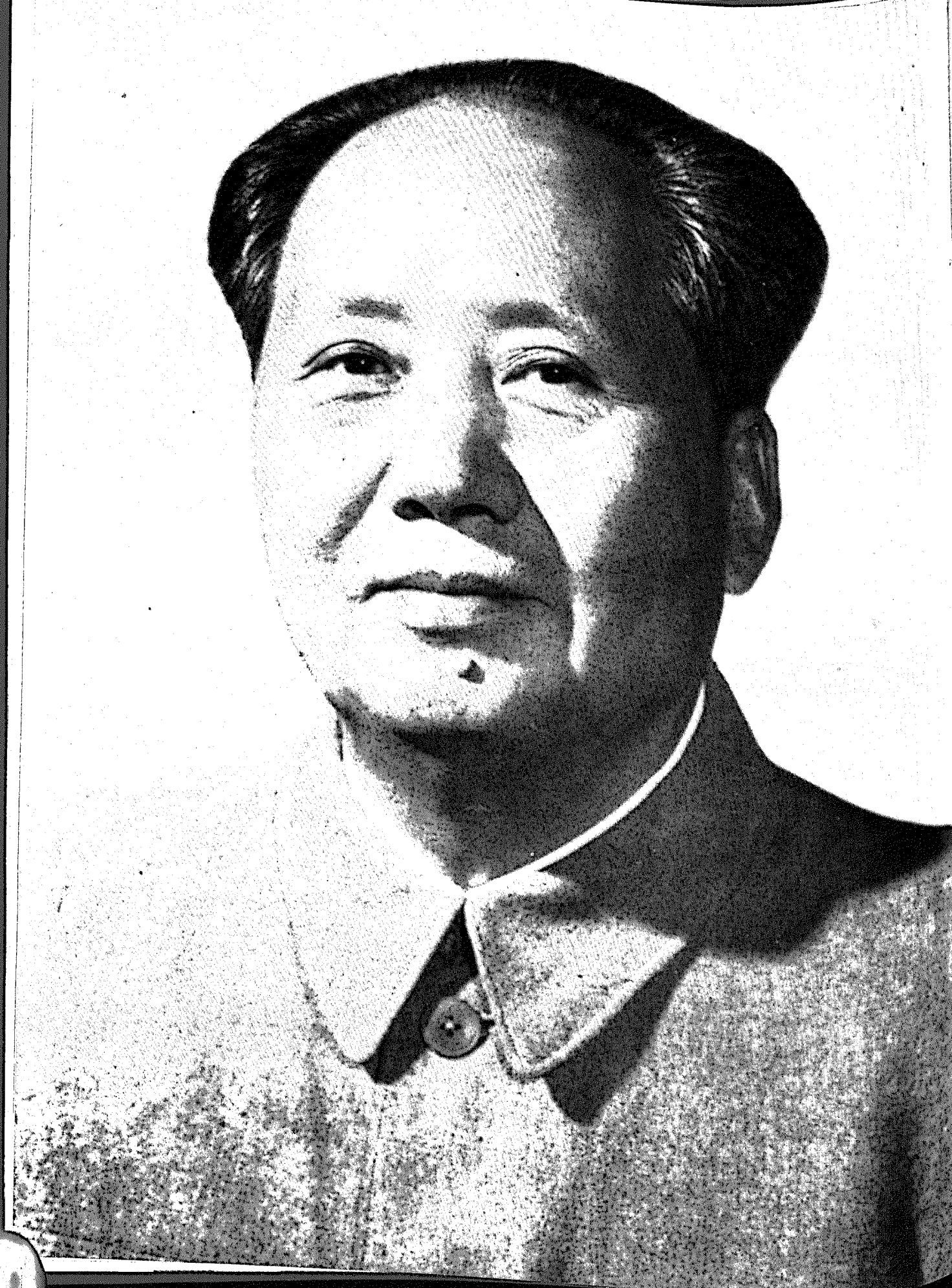
Mich interessiert vielmehr das Komponieren einer Musik, die frei von aller Theorie ist und direkt mit dem Hörer kommuniziert. Auch glaube ich, daß die westliche »Kunst«-Musik ihre Fähigkeiten zur Unterhaltung vergessen hat. Ich denke, wenn Du den Hörer nicht mehr unterhalten kannst, kannst Du vielleicht auch nicht mehr hoffen, ihn auf einer tieferen Ebene so gut zu erreichen. Die große Tragödie der »modernen« Musik ist, daß die Komponisten ihren Glauben an ihr unbewußtes, intuitives Wesen verloren haben. Stattdes-

sen verlassen sie sich nur auf Verstand und Logik. Das ist vielleicht auch der Grund, warum zeitgenössische »Kunst«-Musik in der heutigen Zeit so ein winziges Publikum hat (verglichen mit denen des Films, der Malerei oder der Literatur). Zeitgenössische Komponisten sind kaum mehr als ein Punkt (blip) auf dem Radarschirm und das ist deren eigene Schuld.

(Übersetzung: Kai Hoffmann)

* Hermann von Helmholtz (1821–1894), Physiker und Physiologe, entdeckte den Ursprung des Nervensystems aus den Ganglienzellen, maß erstmals die Fortpflanzungsgeschwindigkeit des Nervenreizes und wies auf dem Gebiet der Musik die Bedeutung der Overtöne für die Klangfarbe eines Tones nach.

** vgl. Umschlagsseite 2



CHINA: 1949-76

- 1949 Am 1. Oktober Gründung der Volksrepublik China (VRCh). Die Nationalisten ziehen sich unter der Führung Chiang Kai-sheks nach Taiwan zurück. Vom 16. Dezember bis zum 4. März 1950 Aufenthalt Maos in der UdSSR.
- 1950 Beginn des Korea-Krieges, der 1953 beendet wird. Die Bodenreform wird fortgesetzt; Beginn der Reform des Eherechts.
- 1951 Im Winter findet die *Bewegung gegen die Drei Übel* – Verschwendung, Unterschlagung und Bürokratismus – statt.
- 1954 Im Februar beginnt die Kampagne gegen Kao Kang und Jao Schu-schih. Schriftsteller, die aus Shanghai stammen, schließen sich Hu Fengs Widerstand gegenüber der KPCh an.
- 1955 Mao führt einen Gegenangriff gegen Hu Feng und die anderen Dissidenten unter den Literaten durch.
- 1956 Im Mai gibt Mao die Erklärung heraus: »Laßt hundert Blumen blühen«.
- 1957 Januar. Reise Chou En-lais in die Sowjetunion und andere Länder Asiens. Februar. Maos Rede *Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk* greift die *Hundert-Blumen-Parole* wieder auf und fordert gezielt Volk und Partei zur Kritik auf. Im Juni Beginn der *Berichtigungsbewegung* (*Bewegung gegen die Rechten*) gegen diejenigen, die während der *Hundert-Blumen-Bewegung* Kritik an der Partei übten.
- 1958 Im Frühjahr beginnt der *Große Sprung nach vorn*. Sommer. Aufbau der Volkskommunen. Dezember. Mao tritt als Staatspräsident der VRCh zurück. Sein Nachfolger wird Liu Schao-tschü.
- 1959 Juli. Peng Te-huai übt auf dem Luschan Kritik an Mao. Er verliert seinen Posten als Verteidigungsminister. An seine Stelle tritt Lin Piao.
- 1960 Endgültiger Bruch zwischen China und der Sowjetunion.
- 1961 Das Zentralkomitee gibt zu, daß die Ziffern für die Landwirtschaftsproduktion, wie sie in Maos *Großem Sprung nach vorn* geplant gewesen waren, nicht erreicht wurden.
- 1962 September. Bericht der 10. Plenartagung des VIII. Zentralkomitees; Chiang Ch'ings *Rundschreiben vom 16. Mai*. Im *Geist der 10. Plenartagung* wird die ideologische Priorität bei der Kulturrevolution und der Klassenkampf als ihre Basis festgesetzt.
- 1963 Beginn der *Sozialistischen Erziehungsbewegung*. Während der drei Jahre dauernden Kampagne wird zum Nacheifern der Volksbefreiungsarmee und zum Klassenkampf auf Landesebene aufgerufen.
- 1965 Beginn der Offensive der Kulturrevolution.
- 1966 *Februar-Thesen*. Peng Tschen setzt dem Angriff auf Wu Han Widerstand entgegen. 18. Mai. Lin Piao's »berüchtigte konterrevolutionäre Rede« in Hangtschou. 13. Juni. Nach Anordnung des Zentralkomitees wird der Unterricht an den Universitäten eingestellt.
- 1966 1.–12. August. Liu Schao-tschü und Teng Hsiao-p'ing werden gestürzt. 8. August. Der *16-Punkte-Beschluß*. 18. August. Die erste Parade der Roten Garden am Tor des Himmlichen Friedens leitet die »Massenmobilisierung« ein. Dezember. Die Arbeiter werden angewiesen, den kulturrevolutionären Kampf in die Fabriken zu tragen.
- 1967 In Shanghai beginnt der *Januar-Sturm*, begleitet von »anarchistischen« Tendenzen. Die Shanghaier Kommune wird ins Leben gerufen. Februar. Es beginnt die *Februar-Gegenströmung*, eine revisionistische Reaktion auf den *Januar-Sturm*. Allmählich bilden sich Revolutionskomitees im ganzen Land. Im Februar und März Gegenangriffe der Linken, die Große Allianzen fordern. April. Wang Kuang-meis Prozeß in der Tsinghua-Universität. Juli–August. Die Wuhan-Meuterei und die Offensive der *Ultralinken*. Angriffe gegen die VBA. September. Die Bewegung der *Ultralinken* wird zurückgedrängt, bis zum Februar 1968 wird allmählich die Ordnung wiederhergestellt.
- 1968 Februar–Juli. Die Gegenströmung von rechts wird erneut aktiv. Revolutionskomitees schießen aus dem Boden und werden bis zum Jahresende zu einer Form der Regierung.
- 1969 Neunter Parteitag. Eine neue Parteiverfassung erklärt Lin Piao zum »engsten Kampfgefährten und Nachfolger des Genossen Mao Tse-tung«.
- 1970 Kampf gegen Lin Piao's Versuch, auf dem Lu-schan die Macht zu ergreifen.
- 1971 Am 12. September kommt Lin Piao, Berichten zufolge, bei einem Flugzeugabsturz in der Äußeren Mongolei ums Leben.
- 1972 Februar. Der Besuch Präsident Nixons eröffnet wieder die chinesisch-ameri-

kanischen Beziehungen. Veröffentlichung des Shanghaier Kommuniqués. Sommer. Die Propagandakampagne gegen Lin Piao ist im Gang.

- 1973 Der Filmbericht über China, den Antonioni auf Einladung der Chinesen gedreht hatte, wird verurteilt. Herbst. Ankündigung der Anti-Konfuzius-Kampagne als Fortsetzung der Kampagne gegen Lin Piao.
- 1974 Verurteilung der Schansi-Oper *Dreimal den Pfirsich-Berg besteigen* entlastet Liu Schao-tschü. Frühjahr. Angriff auf die »bürgerliche Musik«, die das Philadelphia Orchestra im September des vorhergehenden Jahres in Peking und Shanghai gespielt hatte. Das negative Urteil über den ersten legalistischen Kaiser und über die Kaiserinnen in der Geschichte Chinas wird revidiert.
- 1975 Januar. Beim Vierten Nationalen Volkskongreß skizziert Chou En-lai die Modernisierung der Wirtschaft. Teng Hsiao-p'ing wird Stellvertretender Vorsitzender des Zentralkomitees.
- 1976 Januar. Der Tod Chou En-lais hat den Sturz Teng Hsiao-p'ings zur Folge, der zur Zielscheibe einer neuen Bewegung gegen die Rechten wird, die angeblich von Chiang Ch'ing angestiftet wurde. April. *Tien-an-men-Zwischenfall*. Juli. Eine Reihe katastrophaler Erdbeben, vor allem in Nordchina. 9. September. Tod Mao Tse-tungs.

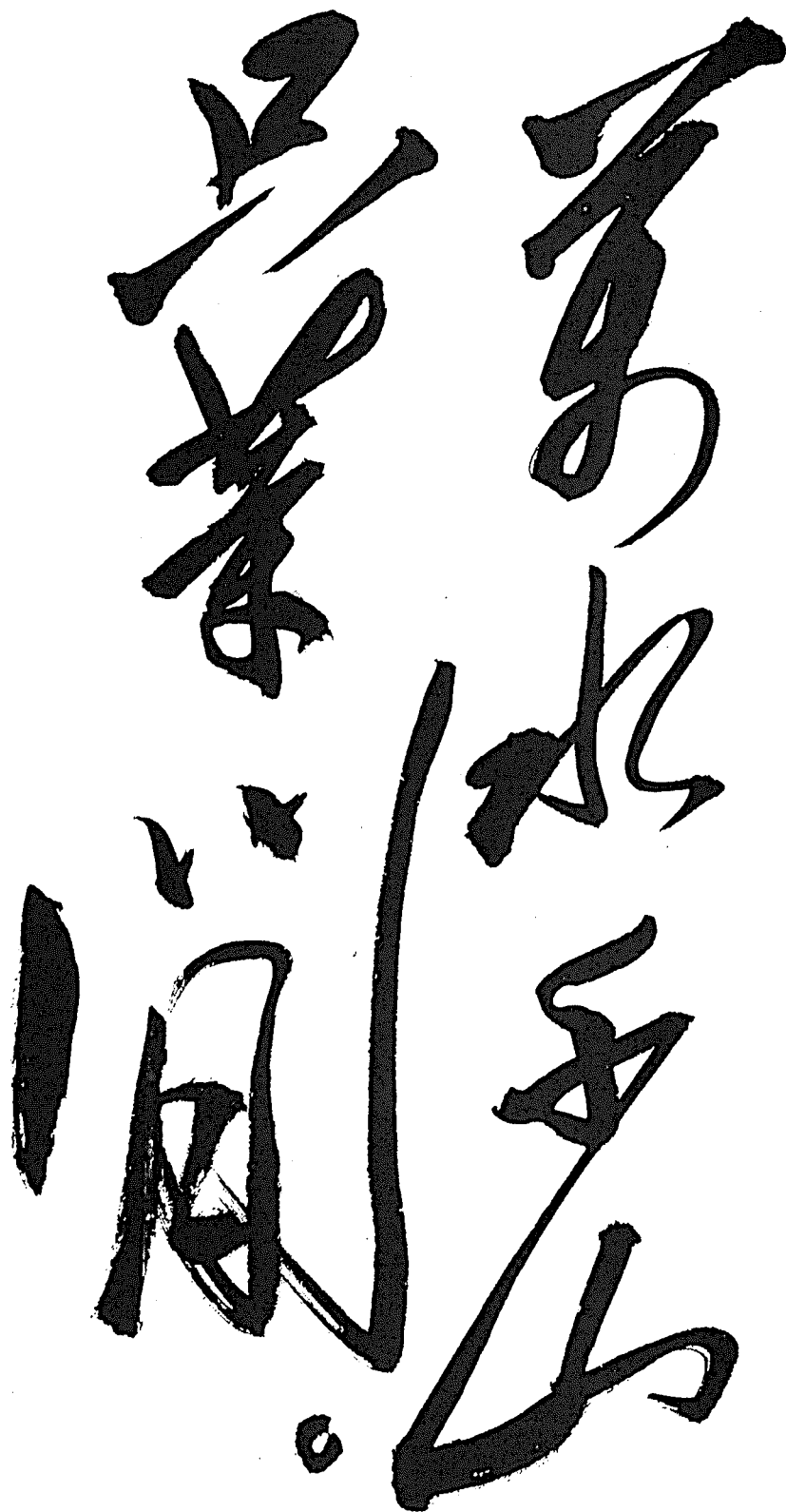
Sobald die breiten Massen die Ideen Mao Tse-tungs beherrschen, werden diese zu einem unversiegbaren Kraftquell und zu einer geistigen Atombombe von unermeßlicher Macht.

Lin Biao
16. Dezember 1966

PROGRAMM DER ROTEN GARDEN VON PEKING (23. August 1966)

1. Jeder Bürger soll manuelle Arbeit verrichten.
2. In allen Kinos, Theatern, Buchhandlungen, Omnibussen usw. müssen Bilder Mao Tse-tungs aufgehängt werden.
3. Überall müssen Zitate Mao Tse-tungs an Stelle der bisherigen Neonreklamen angebracht werden.
4. Die alten Gewohnheiten müssen verschwinden.
5. Die Handelsunternehmungen müssen reorganisiert werden, um den Arbeitern, Bauern und Soldaten zu dienen.
6. Eine eventuelle Opposition muß rücksichtslos beseitigt werden.
7. Luxusrestaurants und Taxis haben zu verschwinden.
8. Die privaten finanziellen Gewinne sowie die Mieten müssen dem Staat abgegeben werden.
9. Die Politik hat vor allem den Vorrang.
10. Slogans müssen einen kommunistischen Charakter aufweisen.
11. Die revisionistischen Titel haben zu verschwinden.
12. In allen Straßen sollen Lautsprecher aufgestellt werden, um der Bevölkerung Verhaltensmaßregeln zu vermitteln.
13. Die Lehre Mao Tse-tungs muß schon im Kindergarten verbreitet werden.
14. Die Intellektuellen sollen in Dörfern arbeiten.
15. Die Bankzinsen müssen abgeschafft werden.
16. Die Mahlzeiten sollen gemeinsam eingenommen werden, und es soll zu den Sitten der ersten Volkskommunen im Jahr 1958 zurückgekehrt werden.
17. Auf Parfüms, Schmuckstücke, Kosmetik und nichtproletarische Kleidungsstücke und Schuhe muß verzichtet werden.
18. Die Erste Klasse bei den Eisenbahnen und luxuriöse Autos müssen verschwinden.
19. Die Verbreitung von Photographien von sogenannten hübschen Mädchen soll eingestellt werden.
20. Die Namen von Straßen und Monumenten müssen geändert werden.
21. Die alte Malerei, die nicht politische Themen zum Gegenstand hat, muß verschwinden.
22. Es kann nicht geduldet werden, daß Bilder verbreitet werden, die nicht dem Denken Mao Tse-tungs entsprechen.
23. Bücher, die nicht das Denken Mao Tse-tungs wiedergeben, müssen verbrannt werden.

Quelle: Xinhua Nachrichtenagentur vom
23.8.1966



Auszug aus dem Gedicht
Mao Tse-tungs:
Der lange Marsch, 1935: »Zehntausend
Gewässer und tausend Berge sind nichts.«

FÜNF MAL VIER GLEICH ZWANZIG

Diese Bilder! Ein mit Mao händeschüttelnder Nixon: eine von Chou En-lai mit Delikatessen traktierte Pat; ein zeremoniell-gehemmt am Reiswein nippender US-Präsident; eine Präsidentengattin, Süßsaures kostend («Mmmm») und auch vor Ming-Särgen voller amerikanischer Aufgeräumtheit; Yankees am Hofe des Kaisers von China; die Papiertiger mit der Gelben Gefahr Heiterkeit austauschend (als hätten sie sich gerade den Witz von den mit Stäbchen essenden Soldaten auf dem Roten Platz in Moskau erzählt)...

Diese Bilder, rund um den Erdball gefunkt, via Satelliten und Kabel, live und in Farbe zum Teil, gesehen, oft gleichzeitig gesehen (auch hierzulande noch in erstaunlicher Qualität) von Hunderten Millionen Zeitgenossen, vom ganzen – gelobt sei McLuhan –, vom ganzen globalen Dorf!

Diese Bilder, auf einmal, aus einer »Verbotenen Stadt«, aus einer Welt, die so lange so viel getan hatte, die Außenwelt daran zu hindern, sich ein Bild von ihr zu machen!

Aber ein Regierungssprecher in Washington hatte es ja schon vorher verkündet: Präsident Nixons Reise ins bis dato erzfeindliche China, so sagte er, sei »eines der erregendsten Ereignisse in der ganzen Fernsehgeschichte«.

Ganz recht: Was für eine Art Ereignis es in der Geschichte ist, muß und mag einstweilen undefiniert bleiben – als televisionshistorische Denkwürdigkeit ersten Ranges darf, was uns da zur Ansicht ins Haus gesendet wurde, schon jetzt verzeichnet werden.

Allerdings: Ist das Ereignis nicht gerade deshalb so denkwürdig, weil hier, in einem bisher nicht erlebten Ausmaß, Geschichte eben gerade als Fernsehgeschichte gemacht worden ist?

Time nannte die Nixon-Tour »eine Mission, bei deren Planung im Weißen Haus das Fernsehen eine hohe Priorität einnahm«. Dem Vorreiter Henry Kissinger folgten gleich die TV-Spezialisten; ein 20-Millionen-Dollar-Satellit wurde über dem Pazifik in Stellung geschossen, viele

Tonnen Fernsehgerät wurden verschifft und installiert, die Auswahl des Bedienungspersonals wurde regierungssorgfältig manipuliert, Nixons Ankunft sendezeitgünstig terminiert.

Und wo Präsident und Präsidentenfrau vor telegene Hintergründe traten, ob in der Volkskommune Immergrün oder an der Großen Mauer – »die Artillerie der amerikanischen Medien«, so New York Times-Reporter Max Frankel, war, von langer Hand vorbereitet, immer schon »voll da«.

So, wie die China-Reise Nixons angelegt sei, schrieb die Washington Post, liege vielleicht »ihr wesentlichster historischer Aspekt in der Wirkung auf das Volk daheim« – auf ein fernsehendes Volk, ein umgängliche Chinesen fernsehendes. (Sah man da beispielsweise doch tatsächlich – mit Mrs. Nixon im Vordergrund der Klasse –, daß auch für chinesische Schulkinde 5×4=20 ist!)

Aber nicht nur das Volk daheim in den USA sollte das sehen. Die Chinesen ihrerseits wollten sich so und überhaupt sehen lassen, vor allem von der übrigen Welt und, händeschüttelnd mit Nixon/Kissinger, nicht zuletzt wohl von den Russen, zumindest von denen im Kreml – das ist der andere wesentliche Aspekt dieses Stücks spektakulärer Medienpolitik.



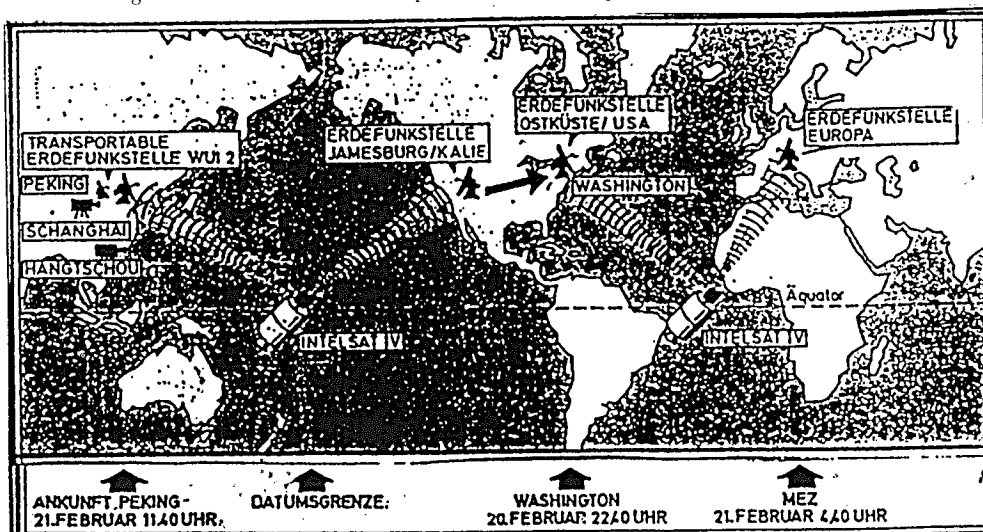
»Just think, all this will have gone to waste if you're not re-elected!«

Diese Annäherung verändert etwas in der Welt – auch und speziell, indem die Welt diese Annäherung so zu (fern-)sehen bekam.

Rolf Becker

Für die Fernsehleute war es günstig, daß die chinesische Ortszeit der amerikanischen um 13 Stunden voraus war: Ereignisse, die am Vormittag aufgenommen worden waren, konnten schon in den Abendstunden gebracht werden, und Ereignisse am Abend konnten am Morgen in Direktübertragungen über die amerikanischen Bildschirme gehen.

Henry Kissinger



Fernsehen war in diesem Fall mehr als unvermeidliche Berichterstattung über einen politischen Vorgang – es war, dramatischer als jemals vorher, selber ein Faktor in der politischen Rechnung. Es hat nicht nur, ein publizistisches Medium unter anderen, von der chinesischem-amerikanischen Annäherung Nachricht gegeben – es war ein Instrument der mit dieser Annäherung verfolgten Politik selbst.

Chou En-lai

Chou En-lai wurde 1898 in Huayan in der Provinz Kiangsu als Sohn eines Mandarins geboren. Er war Nachfahre des Fürstenhauses der Chou. Seine Kindheit verbrachte er in der Mandschurei, wo Vater und Großvater Hofbeamte waren, er wuchs in konfuzianischer Tradition und in einer kosmopolitischen Gelehrten-Atmosphäre auf.

1911 ging der Vater nach Tientsin, wo Chou die westlich orientierte Nankai-Schule besuchte. 1917 begab er sich nach Japan, dessen Universitäten Hochburgen der chinesischen Revolution wurden. 1919 kehrte er an die Nankai-Universität zurück, war Chefredakteur einer studentischen Tageszeitung und Mitbegründer der radikalen Jugendgruppe *Erwachende Gesellschaft* und trat wenig später der frisch gegründeten KPCh bei. 1920–24 folgten vier Jahre Werkstudium in Europa.

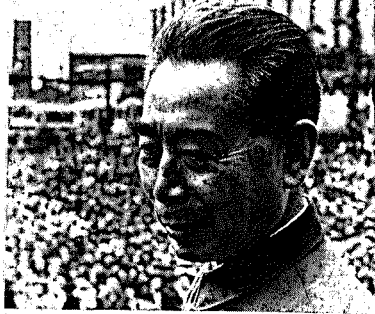
Zurückgekehrt, schloß er sich 1924 der Allianz Kuomintang-Kommunisten an und war 1927 am Nanchang- und am Kantonener Aufstand führend beteiligt. Nach seiner Wahl ins ZK der KPCh

stieg er 1928 zum Mitglied des Politbüros auf. 1934/35 nahm er am »Langen Marsch« teil.

Als Mao Tse-tung am 1. Oktober 1949 die Volksrepublik China ausrief, amtierte Chou als Ministerpräsident. Bis zum Februar 1958 gab er schrittweise alle seine Ämter ab, zuletzt das Außenministerium, blieb jedoch bis zu seinem Tode Mitglied des Politbüros und Abgeordneter des Nationalen Volkskongresses für Peking.

Chou ist dem Westen in erster Linie als Gestalter der chinesischen Außenpolitik bekannt geworden und hat mehrere große Auslandsreisen unternommen. Er handelte 1950 auch den sowjetisch-chinesischen Freundschaftsvertrag aus.

Im Frühjahr 1971 startete die Volksrepublik China eine diplomatische Offensive, um das Land aus der außenpolitischen Isolierung zu lösen und wurde im Oktober zur UNO zugelassen. Chou starb am 8. Januar 1976 in Peking im Alter von 78 Jahren.



Die Schatten der Vergangenheit

Zwanzig Jahre lang galt China in den Vereinigten Staaten als ein unheimliches, chaotisches, fanatisches und fremdartiges Land, das kaum zu verstehen und nicht zu beeinflussen war. Wir waren davon überzeugt gewesen, daß der Vietnam-Krieg Ausdruck des chinesischen Expansionismus und die Kulturrevolution aus einem an Besessenheit grenzenden Streben nach ideologischer Reinheit entsprungen war, das dem amerikanischen Temperament fremd und furchterregend erscheint. Die Chinesen ihrerseits waren der Überzeugung, daß unsere Bemühungen in Vietnam nicht dem dort für uns zu erzielenden Gewinn entsprachen, und glaubten deshalb, dieses Unternehmen nur damit erklären zu können, daß wir Indochina zu einem Sprungbrett für einen Angriff gegen China machen würden. Die seit zwanzig Jahren festgefahrene Situation – der aufrichtige Überzeugungen zugrunde lagen – hatte unsere Fachleute und zweifellos auch ihre Kollegen in der Volksrepublik eine durchaus vorhandene Möglichkeit nicht erkennen lassen, und sie verstanden nicht, daß zwischen den Vereinigten Staaten und China eine wenn auch schwach erkennbare Interessengemeinschaft bestehen könnte. Die Führer in beiden Ländern hatten jetzt zum erstenmal im Laufe einer Generation begonnen, einander nach geopolitischen und nicht nur ideologischen Gesichtspunkten einzuschätzen. (. . .)

Um 16.30 Uhr erschien Chou En-lai. Sein hageres, ausdrucksvolles Gesicht wurde von seinen durchdringenden Augen beherrscht, die zugleich intensiv und gelassen, wachsam, ruhig und selbstbewußt wirkten. Er trug eine tadellosgeschneiderte Mao-Jacke, die in ihrer Einfachheit außerordentlich elegant wirkte. Seine Bewegungen vermittelten den Eindruck von Leichtigkeit und Würde. Er beherrschte den Raum nicht durch sein physisches

Gewicht wie Mao oder de Gaulle, sondern durch eine kontrollierte Anspannung, durch stählerne Disziplin und Selbstbeherrschung, als wäre er eine gespannte Feder. Dabei trat er vollkommen gelöst auf, blieb aber doch ständig der aufmerksame Beobachter. Das kurze Lächeln, der Ausdruck des Verständnisses, der zeigte, daß er die englische Sprache auch ohne Dolmetscher verstand, die so deutlich erkennbare Wachheit seines Geistes, das alles waren die Kennzeichen eines Mannes, der sich während eines halben Jahrhunderts glühender Hingabe an seine Bestimmung davon überzeugt hatte, wie wichtig es war, sich selbst in der Hand zu haben. Ich ging ihm zur Tür des Gästehauses entgegen und streckte ihm ostentativ die Hand hin. Chou lächelte mich kurz an und ergriff sie. Es war der erste Schritt, die Schatten der Vergangenheit hinter uns zu lassen (. . .).

Im Juni 1972 sagte ich ihm einmal, die Soldaten, die sich mir an den Brücken zwischen den verschiedenen Gästehäusern in den Weg stellten, erzeugten in mir das Gefühl, ich sei der Klempner in Kafkas Roman *Das Schloß*, der vor die Tür bestellt worden war, nicht hineindurfte und schließlich sein Leben lang versuchte, hineinzukommen, obwohl er ganz vergessen hatte, weshalb er hierhergekommen war. Ich wisse zwar nicht, weshalb ich über die Brücke gehen wollte, aber ich hätte nun einmal dieses Verlangen. Chou lachte, unternahm aber nichts.

Ich habe schon von den besonderen Qualitäten Chou En-lais gesprochen. Außer de Gaulle habe ich keine führende Persönlichkeit kennengelernt, die eine so umfassende Vorstellung von den weltpolitischen Zusammenhängen hatte wie er. Seine Detailkenntnisse waren erstaunlich, doch dort, wo viele Politiker ins Detail gehen, um der Komplexität auszuweichen, begriff Chou die Zusammenhänge. Er war ein leidenschaftlicher Verfechter seiner Ideologie, verwandte aber den Glauben, der ihn in seinem jahrzehntelangen Ringen beflügelte, dazu, seine Leidenschaft zu disziplinieren und die Wirklichkeit nüchtern und mit scharfem Verstand so klar zu beurteilen.

Der Zweck der Rede liegt darin, sich verständlich zu machen.

Konfuzius

jen, wie ich es bisher noch niemals erlebt hatte. Für Chou durfte sich ein politischer Führer niemals von seinen persönlichen Neigungen leiten lassen. Er hatte begriffen, daß der Staatsmann die Wirklichkeit nicht erfinden kann, und zitierte gern ein altes chinesisches Sprichwort: »Der Steuermann muß sein Schiff lenken, indem er die Wellen ausnutzt, sonst wird es von den Wellen verschlungen werden.« Der Staatsmann muß wissen, was er nicht ändern kann, und verstehen, welchen Spielraum er für die Wirklichkeit seiner schöpferischen Ideen hat. Auf diese ungewöhnliche Weise haben die Vereinigten Staaten und die Volksrepublik China – ohne je von gemeinsamen Aktionen zu sprechen – ihr Verhalten zur Förderung des Weltfriedens und des Gleichgewichts der Kräfte aufeinander abgestimmt.

Henry A. Kissinger

Geistreich, charmant, taktvoll

Der schmächtige, stets übermüdet wirkende Mann ist kein Bilderbuch-Kommunist: Chou kann seinen Stammbaum auf die Chou-Dynastie aus dem ersten Jahrtausend vor Christus zurückführen. Sein Großvater war noch Mandarin in der Gelehrtenbürokratie des Kaisers, sein Vater ein Hofbeamter. Wegen seiner zarten Haut und seiner feinen Hände mußte Chou als Schüler beim Laienspiel stets die Frauenrollen übernehmen.

Studentenliebe in Göttingen

Als Lenin seine Revolution in Rußland machte, ging Chou, 19, als Student dorthin, wo progressive Chinesen damals ein Muster für chinesische Gesellschaftsreformen suchten: nach Japan.

Ein Hilfsbibliothekar an der Pekinger Universität, Mao Tse-tung, organisierte 1920 Europa-Reisen für Werkstudenten, und Chou fuhr so nach Frankreich, wo er als Kumpel und bei Renault arbeitete. Im Pariser »Café Flore« ließ er 100 Tassen Kaffee anschreiben – und bezahlte sie im Jahr 1957 per Post, mit einem Zins von 300 chinesischen Zigaretten.

Chou baute 1921 die französische Filiale der eben in Shanghai gegründeten Kommunistischen Partei Chinas auf. Er ist ebensolange Mitglied wie Mao Tse-tung – und länger als Mao Mitglied des Politbüros.

Auf der Suche nach Mustern für China reiste Chou in das Land von Marx und Engels. In Göttingen studierte er Geschichte und Geologie und verliebte sich in Kunigunde Staufenbiel, Hausmädchen bei den Vermietern seines Zimmers am Düsternen Eichenweg 18 (ein unehelicher Sohn Kuno fiel als Hitlers Landser am 4. Februar 1945 in Ostpreußen).

Nach China zurückgekehrt, diente Chou nur noch der Revolution. Die führte der Offizier Chiang Kai-shek an, ausgebildet in Rußland und beraten von Russen. Die Russen richteten in Whampoa eine Militärakademie ein, deren militärischer Direktor Chiang Kai-shek, deren politischer Direktor Chou wurde – die Kommunisten arbeiteten mit Chiangs »Kuomintang«-Partei eng zusammen.

»Er tanzte sehr kontrolliert, mit leichter Grazie.«

Im Auftrag von Chiang Kai-shek brachte Chou die 600 000 Proletarier von Shanghai zum Aufstand und übergab Chiang die Stadt. Doch der fürchtete eine Machtübernahme der Roten und ließ rund 30 000 Kommunisten erschießen – was Malraux in seinem Buch »La condi-

tion humaine« beschrieb. Chou konnte kurz vor der Hinrichtung flüchten. Chiang setzte auf ihn eine Kopfprämie von 80 000 China-Dollar aus. Die Koalition zwischen Kuomintang und KP zerbrach.

Chou machte den Rückzug der geschlagenen Roten in die unzugängliche Bergfestung Jenan mit, den legendären »Langen Marsch« über 10 000 Kilometer nach Nordchina, bei ständigen Gefechten mit den Verfolgern. In Jenan wurde er Maos Sprecher gegenüber der Außenwelt – und Diplomat.

Er lieferte sein Gesellenstück: Es gelang ihm, 1936 in Sian zwei Kuomintang-Generale zum Frontwechsel zu überreden. Die Generale verhafteten Chiang, doch gegen das Versprechen einer neuen Koalition – zum gemeinsamen Krieg gegen die Japaner – bewahrte Chou den gefangenen Chiang vor der Hinrichtung.

In Jenan waren Chou Amerikaner begegnet: Der Journalist Edgar Snow besuchte die roten Guerillas in ihrer abenteuerlichen Burg und machte die wilden Gestalten erstmals weltbekannt.

Snow beschrieb Chou als einen eindrucksvollen Partisanenhauptling mit schwarzem Bart; er ritt auf einem



mongolischen Pony. In der Brusttasche seiner grauen Kluft steckten zwei Füllfederhalter. Er besaß einen schwarzen, knöchellangen Kommissar-Ledermantel, der heute neben Maos ausgestopftem Pferd im Museum von Jenan wie eine Reliquie aufbewahrt wird.

Die Amerikaner, die Chou (dessen Name sich wie »Joe« ausspricht) begegneten, zeigten sich von seinem Charme entzückt. Die Schriftstellerin Freda Utey versicherte: »Man kann Chou kaum widerstehen – geistreich, charmant, taktvoll.« US-General Wedemayer nannte ihn eine »charming individuality«. Anna Louise Strong erlebte Chou als den besten Tänzer der Jenan-Einsiedler: »Er tanzte sehr kontrolliert, mit leichter Grazie.«

Hermann Schrelber

Tagebuch

Rogers hatte mich gewarnt, falls ich Mao treffen sollte, es so zu arrangieren, daß ich nicht in einer Position sein sollte, die ihn über mich stellen würde, wie z.B. Treppen steigen zu müssen, oder er oben am Ende der Treppe stehend. Diesbezüglich wurden gegen 2 Uhr alle unsere Sorgen zerstreut, als Henry atemlos in mein Zimmer hereinstürzte mit der Nachricht, der Vorsitzende möchte mich in seiner Residenz sehen.

Ich wartete etwa fünf Minuten, während Henry nach unten ging, und dann fuhren wir in die Residenz. Wir wurden in einen Raum geführt, der schmucklos war und überfüllt von Büchern und Papieren. Einige davon waren auf dem Kaffeetischen neben seinem Stuhl. Seine Sekretärin half ihm aufzustehen und als ich seine Hand schüttelte, sagte er: »Ich spreche etwas schwer.« Chou erzählte mir später, er sei über einen Monat lang krank mit einer Bronchitis gewesen. Das war der chinesischen Öffentlichkeit aber nicht bekannt.

Jeder, einschließlich Chou, zeigte ihm die gebührende Ehrerbietung. Zwei oder drei Militärs sowie Zivilpersonen standen im Raume, aber nach ungefähr zehn Minuten winkte Chou sie heraus. Ich bemerkte jedoch, daß sie in der Halle stehenblieben und uns beobachteten. Der bewegendste Augenblick war, als Mao meine Hand nahm und sie ungefähr eine Minute lang festhielt.

Er hatte einen bemerkenswerten Sinn für Humor. Er zog immer mehr Henry in unsere Konversation herein und die auf 10–15 Minuten vorgesehene Besprechung dauerte beinahe eine Stunde. Ich sah, wie Chou mehrere Male auf seine Uhr schaute und dachte, ich soll vielleicht aufstehen und die Begegnung beenden, um Mao nicht zu sehr zu ermüden.

Es war interessant festzustellen, wie später bei der Plenarsitzung, daß Chou sich ständig auf die Begegnung mit Mao bezog und auf alles, was Mao gesagt hatte.

Obwohl Mao das Sprechen etwas schwerfiel, war sein Geist indessen so schnell wie der Blitz. »Unser gemeinsamer alter Freund, Generalissimus Chiang Kai-shek, ist wohl damit nicht zufrieden«, sagte er mit einer umfassenden Geste, die unsere Begegnung gemeint haben konnte, aber auch ganz China. »Er nennt uns kommunistische Banditen. Neulich hielt er eine Rede. Haben Sie sie gehört?«

»Chiang Kai-shek nennt den Vorsitzenden einen Banditen«, antwortete ich. »Wie nennt der Vorsitzende den Chiang Kai-shek?«

Mao kicherte, als ihm meine Frage übersetzt wurde, aber Chou sprang ein: »Im allgemeinen sprechen wir von der »Chiang Kai-shek-Clique«, sagte er. »In den Zeitungen nennen wir ihn gelegentlich einen Banditen, und er nennt uns auch so. Jedenfalls beschimpfen wir uns.«

Richard Nixon

Zwingt die Arbeit eines Menschen ihn, im Exil zu leben, so möge er sein Exil guten Mutes erdulden oder genießen. Aber ein Amerikaner verwandelt sich eher in einen Chinesen oder Hindu, als daß er englische oder französische oder europäische Eigenheiten annähme, die unter die Haut gingen.

Ezra Pound

Richard Milhous Nixon wurde am 9. Januar 1913 in Yorba Linda, Kalifornien geboren, wo sein Vater eine Zitrus-Farm besaß. Seine Mutter wurde als strenge Quäkerin beschrieben. Sein Studium der Rechte mußte er sich selbst erarbeiten.

Politisch wurde Nixon nach dem Krieg in der republikanischen Partei aktiv. Bekannt wurde er damals durch seinen Kampf gegen den Kommunismus und um die Eliminierung unzuverlässiger »Elemente« aus der Regierung.

Am 4. November 1953 wurde er gleichzeitig mit Eisenhower zum Vizepräsidenten gewählt. Er machte Auslandsreisen und fungierte als Verbindungsmann von Präsident und Kongreß. Die Präsidentschaftswahlen 1960 verlor Nixon gegen John F. Kennedy und arbeitete von 1963–67 wieder als Anwalt in New York. 1968 bewarb er sich erneut als Präsidentschaftskandidat und siegte schließlich gegen den Demokraten Hubert H. Humphrey.

Am 20. Januar 1969 wurde er der 37. Präsident der USA. Wie für seinen Vorgänger Johnson blieb auch für ihn der Vietnamkrieg



RICHARD M. NIXON

das schwerste politische Problem. Zu einem welthistorischen Ereignis gestaltete sich Nixons Besuch in China 1972. Der Besuch markierte das Ende zwanzigjähriger Konfrontation zwischen den beiden Großmächten. Ebenfalls 1972 hielt sich Nixon zu einem Gipfeltreffen in Moskau auf, dessen Höhepunkt die Unterzeichnung des SALT-Abkommens war.

Im Dezember 1972 griffen die USA noch einmal zu Bomben gegen Nordvietnam, was weltweite Proteste zur Folge hatte. Zu diesem Zeitpunkt geriet Nixon bereits in die Schatten der sogenannten Watergate-Affäre. Auch

außenpolitische Erfolge konnten den Fortgang der Watergate-Affäre nicht mehr aufhalten, als bekannt wurde, daß der mißtrauische Nixon die Gespräche seiner Mitarbeiter per Tonband aufzunehmen pflegte.

Am 9. August 1974 trat Nixon als erster US-Präsident von seinem Amt zurück. Trotz heftiger Proteste wurde er von seinem Nachfolger Gerald Ford in allen Anklagepunkten begnadigt.

»Eigentlich«, sagte Mao, »ist die Geschichte unserer Freundschaft mit ihm viel länger als die Ihrer mit ihm.« Mao machte eine Bemerkung über Kissingers Klugheit, seine erste Reise nach Peking geheimzuhalten. »Er sieht aber nicht aus wie ein Geheimagent«, scherzte ich. »Er ist der einzige Mann, der zwölfmal nach Paris und einmal nach Peking reisen konnte, ohne daß es jemand wußte – außer vielleicht ein paar hübschen Mädchen.«

»Sie wußten es auch nicht«, warf Kissinger ein. »Ich benutzte sie nur als Tarnung.«

»In Paris?« fragte Mao mit gespielter Unglauben.

»Jemand, der hübsche Mädchen als Tarnung benutzt, muß der größte Diplomat aller Zeiten sein«, bemerkte ich.

»Dann benutzen Sie also oft ihre Mädchen?« fragte Mao.

»Seine Mädchen, nicht meine«, entgegnete ich. »Es würde mir den größten Ärger bringen, wenn ich Mädchen als Tarnung benutzte.«

»Besonders während der Wahlen«, fiel Chou lachend ein, und Mao stimmte in das allgemeine Gelächter ein.

Richard Nixon



Die Nixon-Familie in Yorba Linda (1916).

V.l.n.r.: Harold, Frank, Donald, Hannah, Richard.

Ich erinnere mich an meinen Alten Herrn . . . Wissen Sie, was er war? Zuerst Straßenbahnfahrer, dann Farmer, und zuletzt hatte er einen Zitronenhain . . . Er verkaufte ihn, noch ehe man Öl darunter fand.

Dann war er Kolonialwarenhändler. Aber er war ein großer Mann, weil er seine Arbeit tat – und jede Arbeit zählt vollkommen, gleichgültig, was es sein mag.

Niemand wird vermutlich je ein Buch über meine Mutter schreiben. Aber sie war eine Heiligel . . .

Meine erste bewußte Erinnerung ist die an das Laufen. Ich war drei Jahre alt, und meine Mutter fuhr einen Pferdewagen. Sie hielt meinen kleinen Bruder Don auf dem Schoß, während ein Nachbarmädchen mich hielt. Das Pferd bog mit großer Geschwindigkeit um eine Ecke zu unserem Haus, und ich fiel zu Boden. Ich muß einen Schock gehabt haben, aber es gelang mir aufzustehen und hinter dem Wagen herzulaufen, während meine Mutter versuchte, das Pferd anzuhalten.



Richard Nixon als Mitglied des Orchesters der Fullerton High School (1928).

AMERIKA

(. . .)

Asien steht gegen mich auf.

Kein Chinese hat's so schlecht wie ich.

Nun muß ich den Bestand meiner Staatskasse aufnehmen.

Mein Saldo besteht aus zwei Strängen Marihuana Millionen von Geschlechtstelen einer nicht veröffentlichten Privatliteratur mit zweitausend Kilometer Geschwindigkeit und fünfundzwanzigtausend Irrenhäusern.

Ich spreche nicht von meinen Zuchthäusern und von Millionen Minderberechtigten die im Licht von fünfhundert Sonnen in meinen Blumentöpfen leben.

Ich habe die Bordelle Frankreichs abgeschafft, jetzt kommt Tanager dran.

Ich bin bestrebt, Präsident zu werden, obwohl ich katholisch bin.

Amerika wie kann ich in deiner dummen Tonart eine heilige Litanei schreiben?

Ich fahre fort wie Henry Ford meine Strophen sind so individuell wie seine Autos, mehr noch, sie sind alle verschiedenen Geschlechts.

Amerika ich verkauf dir Strophen zu \$ 2500 das Stück, \$ 500 Kredit für deine alten Strophen.

Amerika befreit Tom Mooney

Amerika rettet die spanischen Loyalisten

Amerika Sacco und Vanzetti sollen nicht sterben.

Amerika ich bin die Scottsboro boys.

Amerika als ich sieben war nahm mich Mummel zum kommunistischen Zelle mit sie verkaufen uns Garbanos eine Handvoll pro Karte Karten kosteten fünf Cent und die Reden waren frei alle waren engeln und fühlten mit den Arbeitern es war alles so aufrichtig

du kannst dir nicht vorstellen wie schön 1935 die Partei war Scott Nearing war ein großer Alter ein echter »Mensch« Mother Bloor brachte mich zum Weinen einmal sah ich Israel Amter ganz nah. Alle müssen Splone gewesen sein.

Amerika du willst eigentlich nicht Krieg machen.

Amerika es ist der böse Russe.

Der Russe der Russe und der Chinese? (. . .)

Allen Ginsberg



US-Truppenbesuch in Vietnam (Juli 1969).



REISE FÜR DEN FRIEDEN

Nixon: (blickt aus dem Fenster) Geschafft!

Kissinger: Das ist die Hauptsache.

Nixon: Und meine Gespräche mit Chou und Mao?

Kissinger: Werden bestenfalls nichts verderben.

Nixon: Schöne Aussicht (deutet hinaus). Ich meine hier. Wo ist Pat?

Kissinger: Sie übt noch den Umgang mit Stäbchen.

Nixon: Hoffentlich kann sie's bis zum Dinner. Was jetzt?

Kissinger: Chou wartet.

Nixon: Was soll ich mit ihm reden?

Kissinger: Das ist schon besprochen. Irgendwas. Vielleicht übers Wetter. Nur nicht gerade über Vietnam oder so.

Nixon: Nicht über unsere gegenseitigen Handelsbeziehungen?

Nixon: Und der Mann auf der Straße? Kann man ihm die Hand schütteln?

Kissinger: Hier sind Millionen Chinesen auf der Straße. Wollen Sie allen die Hand schütteln? Sparen Sie sich das für den Wahlkampf auf, da werden Sie viel Kraft brauchen.

Nixon: Muß ich wirklich so eine Volkskommune besuchen?

Kissinger: Das erledigt Ihre Frau. Sie läßt sich dafür extra frisieren.

Nixon: Eine prächtige Frau. Gut, daß ich sie mitgenommen habe. Soll ich mal mit Chou über Taiwan reden?

Kissinger: Nein, nein, daß mache ich schon.

Nixon (zieht einen Zettel heraus): Lesen Sie mal!

Kissinger: Ich kenne meine Reden auswendig.

Nixon: Ein Gedicht – Mao gewidmet.

Kissinger: Von wem?

Nixon (beleidigt): Von wem. Von mir!

Kissinger: Wir sind hier, um unsere Beziehungen zu verbessern!

Nixon: Mein Slogan »Reise für den Frieden« gefiel Ihnen ganz gut.

Kissinger: Das war kein Gedicht. Wir dürfen Poesie und



Kissinger: Reine Zeitverschwendung. Das habe ich schon getan.

Nixon: Was sagt das chinesische Volk zu meinem Besuch?

Kissinger: Keine Ahnung. Wichtig ist nur, was das amerikanische Volk dazu sagt – im November in der Wahlzelle.

Nixon: Wann bin ich bei Mao?

Kissinger: Um fünf. Oder um sechs. Das weiß nicht mal ich.

Nixon: Malraux meint, ich soll ihnen Wirtschaftshilfe anbieten.

Kissinger: Wer ist Ihr Berater? Malraux oder ich?

Raketentrüstung nicht verwechseln. In der Poesie sind sie uns überlegen.

Nixon: Was ist nun – erkennen wir sie an oder nicht?

Kissinger: Das werden sie erfahren, wenn es soweit ist.

Nixon: Aber mit dem heißen Draht – das klappt doch wenigstens?

Kissinger: Sieht jedenfalls so aus.

Nixon: Das werde ich gleich Pat sagen. Was ist mit dem Telephone? Also dann brauche ich jetzt erst mal einen heißen Draht zu Pat!

Wolfgang Ebert

Als Erwachsener kann man sich nur selten daran erinnern, wie es gewesen ist, als man in der Kindheit das Gefühl hatte, die Zeit stehe still. Diese Empfindung umgibt jedes Ereignis mit dem Geheimnis des völlig Neuartigen; man genießt jede Erfahrung, weil sie unwiederholbar und einzigartig erscheint. Wenn wir älter werden, geben wir uns mit dem Gewohnten zufrieden, und unsere Reaktion darauf ist zur Routine geworden. Und je mehr das Leben auf dieser Welt zur Routine wird, desto rascher scheint die Zeit dahinzueilen; das Leben wird zum Kaleidoskop austauschbarer Erfahrungen. Nur wirklich außerordentliche Ereignisse, neuartige und bewegende, ungewöhnliche und überwältigende Erlebnisse beschwören

Zeiten, der künftig nie mehr mit einer Magenverstimmung krank feiern kann, weil alle Welt dann wähen würde, er sei in Hanoi oder sonstwo; der es schafft, zwölfmal unbemerkt nach Paris zu fliegen, der Nordvietnamesen wegen Sonntag morgens hin, Montag abends zurück – und der sich, nachdem sein Chef den Schleier gelüftet hat, strahlend zur Stelle meldet: »Kissinger ist in Paris oder Peking oder sonstwo. Ich bin Howard Hughes, in Verkleidung.«

Er ist »Nixons Svengali«, der Repetitor des Regierungschefs, der Mann am Ohr des Meisters, die innere Stimme seines Herrn; und wahrscheinlich ist Henry Kissinger das einzige Regierungsmitglied, das sich

HENRY A. KISSINGER

Heinrich Alfred Kissinger wurde am 27. Mai 1923 als Sohn eines Gymnasiallehrers in Fürth geboren. 1938 wanderte die Familie in die USA aus, wo Kissinger 1943 naturalisiert wurde. Er besuchte die George Washington High School in New York und war von Februar 1943 bis Mai 1946 amerikanischer Soldat in der Spionageabwehr und zuletzt Lektor in der Agentenschule in Oberammergau. Nach seiner Rückkehr in die USA setzte er, durch Stipendien gefördert, sein Studium an der Harvard Universität fort. Von 1954–1971 gehörte Kissinger dem Lehrkörper der Harvard-Universität an, vor allem als Spezialist für europäische Politik.

Als Berater Nelson A. Rockefellers begann seine politische Laufbahn, die ihn schnell zum Berater der amerikanischen Präsidenten werden ließ. Als Nixon 1968 Präsident wurde, berief er Kissinger als Berater für Außen- und Sicherheitspolitik, die sich damals in einem desolaten Zustand befand. Kissinger

begegnete dieser Situation mit einer Politik des weitgehenden Verzichts auf die traditionelle Rolle der USA als Weltgendarm, einer Verhandlungs- und Gesprächspolitik, was auch zur spektakulären Reise Nixons nach China im März 1972 führte, die Kissinger vorbereitet hatte. Am 22. September 1973 löste er K. William Rogers auch formell als Außenminister ab.

Von 1973 bis Mitte 1974 befand sich Kissinger fast permanent auf Reisen, vor allem in den Staaten des Nahen Ostens. Auch als Nixon 1974 stürzte, blieb er Außenminister von Präsident Ford und setzte seine Politik im wesentlichen fort. Nach dem Debakel in Vietnam und seiner erfolglosen Nahost-Mission 1975 mehrten sich die Stimmen, die seinen Rücktritt forderten. 1977 schied er mit dem Amtsantritt des

demokratischen Präsidenten Jimmy Carter aus der Regierung aus und nahm einen Lehrauftrag für internationale Diplomatie an der Georgetown-Universität in Washington an.



aufs neue die Unschuld jener Jahre, in denen jeder Tag ein köstliches Abenteuer war, das uns aufforderte, nach der Bedeutung des Lebens zu fragen. So ging es mir, als das Flugzeug die schneebedeckten Gipfel des Himalaja überflog und auf einen von der aufgehenden Sonne glutrot gefärbten Himmel zusteuerte. Nicht weit von uns entfernt lag K-2, der zweithöchste Berg der Welt. Ich hatte mir China immer als ein dicht bevölkertes, hochkultiviertes Land vorgestellt, aber wir flogen zwei Stunden lang über eine trostlose Wüste hinweg, in der sich nur dann und wann eine winzige Oase ausmachen ließ.

Henry Kissinger

Er ist der »Deutsche im Weißen Haus«, ein jüdischer Junge aus Fürth in Franken, der als Fünfzehnjähriger mit seinen Eltern vor den Nazis floh, ehe er ernstlich Schaden nahm, und der es dann in Amerika nicht bloß zum Professor gebracht hat, sondern zum intellektuellen Superstar einer Regierung der schweigenden Mehrheit, zum Juniorchef der Exekutive; und das gibt es eigentlich gar nicht.

Er ist »Außenminister in jeder Hinsicht, bis auf den Titel« (ärgert sich der Senator Stuart Symington); er ist als Sicherheitsberater des Präsidenten dem Kongreß weder Rechenschaft noch Auskunft schuldig, aber es gibt in der Außenpolitik und in der Verteidigungspolitik der USA kein Problem von irgendwelcher Bedeutung, über das Kissinger nicht mitzureden hätte; und kein Stück Papier aus dem Pentagon oder aus dem State Department erreicht den Präsidenten, es sei denn über Kissingers Schreibtisch.

Er ist des Präsidenten »private eye«, absolut serienschonend, »Washingtons 007«; der größte Geheimagent aller

herausnehmen kann, im National Press Club eine der schlimmsten Fehlleistungen Nixons öffentlich zu parodieren: »Es ist ja klar, daß einige von Ihnen sich fragen, wie das Leben für sie aussehen wird, wenn sie mich mal nicht mehr herumschubsen können.«

Für die Reporter, vor allem aber für die Satiriker der großen amerikanischen Zeitungen ist Henry Kissinger in der Tat ein Geschenk des Himmels, Russell Baker betitelt ihn »Mister Professident« und verdächtigt ihn des quasi revolutionären Aktes, in amerikanischen Pfadfinderherzen jäh das Verlangen nach akademischen Ehren geweckt zu haben. Und Art Buchwald behauptet, es müsse mindestens fünf Kissingers geben, vier Doubles und einen echten.

Also, wer ist der echte Henry Kissinger?

Außerlich ein Mann ohne besondere Kennzeichen, keiner, der prima vista Eindruck macht: nicht groß, nicht klein, eigentümlich zeitlos und zurückgenommen; Eulenspiegel aus horngeränderten Brillengläsern, ein samtener Bariton, ein interpretationsfähiges Lächeln. Offen zutage liegt die Persönlichkeit nun gerade nicht.

Aber es ist zweifellos »eine außerordentliche Persönlichkeit«, um es mit Robert McNamara zu sagen, »eine Mischung aus deutscher Systematik, französischer Sensitivität und amerikanischer Energie«. Eine Mischung freilich auch aus allerhand überkommenen Unsicherheiten (samt dem zugehörigen Drang nach Selbstbestätigung) und nahezu unbegrenzter intellektueller Arroganz. Vor allem aber eine Mischung aus Macher und Merker, die nicht alle Tage vorkommt.

Hermann Schreiber

Der First Lady eigene Tour

Wie jede neugierige Hausfrau mußte sie zuerst einen Blick in die Küche werfen. »Ich glaube, alle Amerikaner lieben chinesisches Essen«, sagte sie. »So dachte ich darüber.«

Und da gab es viel in der Küche des Peking-Hotel zu sehen – und zu knabbern – weiß gekachelter, unbefleckter Tempel des Geschmacks, der 115 Köche und Helfer beschäftigte. Während sie riechend und probierend weiterging, blieb sie an einer stattlichen Reihe Delikatessen stehen – Goldfisch in weißer Sauce, Eiküchlein aufgetümt auf einem Feld von Seetang, ein gedämpfter Jungvogel auf einem Muschelteig in Rückenstellung liegend – und mit dem verständigen Auge einer Speisenden erwählte sie etwas aus der Kolonne A und etwas anderes aus Kolonne B. Im Gemüsetranchierraum, wo die Chefs sechs Fuß hohe Rettich-, Rüben-, Karotten-, Zuckerrübenbeete zu dekorativen Blumen weißelten, nahm sie eine Rettich-Nelke, um sie dem strahlend lächelnden Chef an die Brust zu legen und bemerkte: »Es ist so schön, daß man es tragen kann.«

Sie hantierte mit den Eßstäbchen so meisterhaft, bemächtigte sich, ohne das geringste Zusammenzucken, einiger Schweine- und Bambushäppchen und scharf gewürzter Kürbisstückchen. »Es ist köstlich«, sagte sie, verschmitzt dem wartenden Journalisten einen Biß anbietend. Er kaute, schluckte und wurde bleich. »Sehr pikant«

sagte ein chinesischer Übersetzer nachträglich. Als sie dann das angebotene Eiküchlein verspeiste, bat der Ehrengast: »Wenn ich noch mehr esse, dann werde ich neue Kleider brauchen.«

Um endlich, wie ein pflichtbewußter Nachbar, der verspricht, die geborgte Tasse Zucker zurückzubringen, ihren Gastgebern zu sagen: »Wenn wir uns im Weißen Haus wiedersehen, dann werden wir chinesisches Essen haben und ich werde kochen. Ich muß mir einige Töpfe nach Hause mitnehmen.« Was die Eßstäbchen anbelangt, enthüllte sie, habe sie es immerhin geschafft, das alte chinesische Rätsel, wohin man die Stäbchen während den Gängen legen soll, zu lösen: »Sie setzen sie einfach auf dem Teller von jemand anderem ab.«

Pat Nixon hatte, ihrer eigenen fröhlichen Äußerung zufolge, »jede Minute davon genossen«. Und in der Tat: Während der Präsident, zurückgezogen mit seinen Helfern und von chinesischen Funktionären immerfort umgeben, arbeitete, hatte der First Lady eigenes Markenzeichen, eine wohlwollende, plaudernde Küchendiplomatie, viel dazu beigetragen, die Förmlichkeit der Nixon-Reise menschlicher zu gestalten. Sie scheint in ihrer Rolle, der im-Ausland-nicht-so-Einfältigen, förmlich aufzublühen, war sie doch in den vergangenen Jahren selbst steif und zurückgezogen. Anders als Jackie Kennedy, die dazu neigte, J. F. K. auf ihren Auslandsstreifzügen von oben herab zu behandeln, zeigte sich Pat Nixon als eine Meisterin der subtilen Art, gewinnend und einnehmend in einer besonderen Mission. »Die Menschen«, sagte sie unbekümmert, »sind so freundlich, warmherzig und großzügig«.

TIME-MAGAZIN, 6.3.1972

PATRICIA NIXON

Patricia Thelma Catherine Ryan wurde am 16. März 1913 in der Bergarbeiterstadt Ely, Nevada, geboren und zunächst auf Thelma getauft. Ihr Vater, ein »hundertprozentiger Ire«, war aus Connecticut in den Westen gekommen, um Gold zu finden, wurde dann aber Bergarbeiter. Ihre Mutter stammte aus Deutschland. 1914 siedelte die Familie nach Artesia in Kalifornien über.

Dort betrieb der Vater eine kleine Gemüsefarm, auf der es nicht einmal Elektrizität gab. Alle Familienmitglieder mußten härteste Arbeit verrichten. Der frühe Tod der Mutter 1925 bürdete der 13jährigen noch zusätzlich die Pflege des kranken Vaters auf. Als der Vater 1929 starb, er hatte sie immer »Pat« gerufen, nannte sie sich von da an »Patricia«. Damals hatte Patricia Ryan gerade an der Excelsior Union High School das Abschlußexamen gemacht und begann nun ein Studium am Fullerton Junior College, wofür sie sich das Geld selbst erarbeitete. Nach dem

Examen 1937 wurde sie Handels-Lehrerin in Whittier. Dort lernte sie Richard Nixon als Mitwirkende im örtlichen Laientheater kennen. Im Juni 1940 heiratete »Pat« den inzwischen

erfolgreichen Anwalt. 1946 übersiedelten sie nach Washington, wo 1949 ihre zweite Tochter Julie geboren wurde.

Mit Patricia Nixon bekamen die Vereinigten Staaten am 20. Januar 1969 eine First Lady, die als erste von der Westküste stammte und von vielen Amerikanern als ideale First Lady empfunden wurde. Die Watergate-Affäre, der Kampf ums politische Überleben und schließlich der Sturz Nixons wurden zu großen Belastungen, die schließlich zu Alkoholproblemen geführt haben sollen. Sie und ihre Töchter sollen noch versucht haben, Nixon von seinem Rücktrittsentschluß abzubringen.

Mit »Pat« und seiner Tochter Patricia verließ Nixon am 9. August 1974 Washington und zog sich auf seinen Besitz nach San Clemente zurück.



MAO TSE-TUNG

Mao Tse-tung

Mao Tse-tung wurde am 26. Dezember 1893 im Dorf Shao Shan in der Provinz Hunan als Sohn des Bauern Mao Jen-shen geboren. Seine Mutter war eine gläubige Buddhistin. Er wurde zu regelmäßiger Feldarbeit herangezogen. 1909 besuchte er die Mittelschule von Changsha, wo er Schriften reformerischer chinesischer Intellektueller kennenlernte. 1911 schloß er sich der Armee der Kuomintang an, verließ diese aber 1912 wieder, um sich dem Selbststudium zu widmen. 1918 erhielt er sein Diplom als Volksschullehrer und ging nach Peking. Dort verdiente er seinen Lebensunterhalt als Wäschekuli. 1921 war er Mitglied des Gründungskongresses der KPCh.

Nach dem Kommunistenmassaker von 1927 zog sich Mao nach Kiangsi zurück und nahm 1934 am *Langen Marsch* teil. 1935 errichtete Mao in Shensi die 2. Räterepublik. 1941 verfaßte er die Grundsätze seiner Gesellschafts- und Staatstheorie, in deren Mittelpunkt die absolute Erziehbarkeit des Menschen steht, der in Verschmelzung mit der Gemeinschaft seine



höchsten Tugenden entwickelt. Im Juli 1947 schritt Mao zum Angriff auf das Regime Chiang Kai-sheks, was schließlich 1949 zur Vertreibung der Kuomintang vom Festland führte. Schon vorher hatte Mao Peking wieder zur Hauptstadt erklärt und rief dort am 1. Oktober 1949 die Volksrepublik China aus. 1958 zog sich Mao als Vorsitzender des Politbüros und Zentralkomitees zurück, blieb aber weiterhin bestimmende Persönlichkeit. Mao trat nun nur noch selten in der Öffentlichkeit auf. Innenpolitisch folgte auf den linksextremen Kurs der 50er Jahre Anfang der 60er eine Periode der »Liberalisierung«. 1967 folgte jedoch wieder eine Periode blutiger Unruhen, als die Roten Garden mit Partei- und Arbeiterorganisationen aus den Provinzen zusammenprallten. Nach 1971 zeigte sich Mao nicht mehr in der Öffentlichkeit, was ihn schon zu Lebzeiten zur Legende werden ließ. Maos Tod am 9. September 1976 im Alter von 82 Jahren löste in der chinesischen Bevölkerung tiefe Trauer aus und noch 1976 begann man mit dem Bau eines großen Mausoleums in Peking.

Geschichte wird vom Volk gemacht. Aber auf der Bühne der alten Oper (und in der gesamten alten, vom Volk losgelösten Literatur und Kunst) wird das Volk als Abschaum hingestellt. Die Bühne wird von den vornehmen Herren und Damen und deren verzärtelten Söhnen und Töchtern beherrscht. Nun haben Sie die auf den Kopf gestellte Geschichte wieder auf die Füße gestellt, die historische Wahrheit wiederhergestellt. Somit ist die alte Oper zu neuem Leben erweckt worden.

Mao Tse-tung, Brief an das Theater für Peking-Opern in Jenan, 9.1.1944



Chiang Ch'ing und Mao. Eine Vorahnung ihres künftigen Schicksals spiegelt sich in ihren Gesichtern, als im März 1947 der Abmarsch aus Jenan bevorsteht. Im Hintergrund ihre Höhlenwohnung mit den gewölbten vergitterten Papierfenstern.

Wer in Weisheit dem Herrn der Welt hilft,
 Unterjocht nicht mit Waffen die Welt.
 Die Welt könnte Ihre Waffen gegen ihn wenden.
 Wo die Schlacht tobte, wuchert Unkraut und Untat.
 Hinter den Heeren schleicht der Hunger.
 Der Held siegt sanft, umarmt den Besiegten.
 Er siegt ohne Prahlerei.
 Er siegt ohne Selbstsucht.
 Er siegt ohne Rache.
 Er kämpft und siegt, weil er kämpfen und siegen muß.
 Was übermächtig wird, verwest in der Übermacht.
 Dies ist der Un-sinn
 Und des Unsinnes Ende ist bald gekommen.

Laotse



Manche ehrbaren Leute im
 Lande sind nichts anders
 als Räuber der Tugend.
 Konfuzius

In einem geordneten
 Staate in Armut und Nied-
 rigkeit leben, gilt als
 Schande; in einem zerrüt-
 teten Staat in Reichtum
 und Ansehen zu leben, ist
 Schande.

Konfuzius

水調歌頭

重上井岡山

一九六五年五月

久有凌雲志重上井岡山千里來尋故
 地舊貌變新顏到處鶯歌燕舞更有潺
 潺流水高路入雲端過了黃洋界險處
 不須看風雷動旌旗奮是人寰三十
 八年過去彈指一揮間可上九天攬月
 可下五洋捉鼉談笑凱歌還世上無難
 事只要肯登攀

Jinggangberge

Bergab die Banner und Fahnen in Sicht,
 von der Spitze des Berges hört man die
 Trommeln und Hörner,
 vom Feind umzingelt, tausendfach
 stärker als wir,
 weichen wir keinen Schritt.

Uneinnehmbar ist unser Wall,
 noch mehr wird uns der vereinte Wille zur
 Festung,
 von Huangyangjie tönt Geschützdonner,
 kündigt uns: das Heer des Feindes flieht
 in die Nacht.

Mao Tse-tung
 Herbst 1928

Mao Tse-tung: Jinggangberge

Für ausländische Beobachter bleibt Chiang Ch'ing eine geheimnisvolle Frau, deren Bild plötzlich ins öffentliche Scheinwerferlicht rückte und wieder verschwand. Ihre persönlichen Ziele (oder die irgendeines anderen politischen Führers, von Mao abgesehen) waren kaum zu erkennen, obwohl aus ihren Selbstdarstellungen hervorgeht, welche Interessen sie seit langem verfolgte und welcher Mittel sie sich dabei bediente.

Im Gegensatz zu Mao, dessen Strategie und dessen patriarchalischer Nimbus ihn auf Dauer davon dispensierten, an Banketten, Paraden und Empfängen für ausländische Gäste teilzunehmen, war Chiang Ch'ing dazu verpflichtet, bei zahlreichen Staatsakten aufzutreten. Wenn sie bei solchen Anlässen einmal fehlte – was die ausländische Presse zu Meldungen veranlaßte, sie sei in Ungnade gefallen oder gestürzt worden –, dann war dies auf ihre Sonderstellung, eine vorübergehende Verstimmung, politischen Druck oder einen angegriffenen Gesundheitszustand zurückzuführen. Jedenfalls arbeitete sie hinter den Kulissen weiter und veröffentlichte unter Pseudonymen Beiträge in der Parteipresse. Es gibt keinen Grund für die Annahme, daß sie die Verfügungsgewalt, die sie über den Bereich von Ideologie und Kultur ausübte (und an der nur wenige Anteil hatten), verlor.

Chinas nationale Kultur war nie populärer und nie weniger elitär als in der Folge der Kulturrevolution. Zugleich wurden die darstellenden Künste (zu denen der Sport ebenso gehört wie Theater und Film) strenger von den Staatsorganen kontrolliert als je zuvor. Nie zuvor in der Geschichte wurden Ideen und Bilder und das Verhalten der Massen geschickter aufeinander abgestimmt.

Als Präsident Nixon im Frühjahr 1972 China besuchte, lud Chiang Ch'ing ihn zu einer Vorstellung des revolutionären Balletts *Das Rote Frauenbataillon* ein. Er schien die Vorstellung zu genießen und fragte Chiang Ch'ing nach den Namen der Librettisten, Komponisten und Regisseure dieser und anderer zeitgenössischer chinesischer »musicals«. Sie seien »von Massen geschaffen« worden, antwortete sie. Es sei ihm nicht leichtgefallen,



diese Erklärung zu akzeptieren, berichtete Chiang Ch'ing lächelnd, und sie fügte hinzu, man habe nicht erwarten können, daß er das Ausmaß ihrer persönlichen Verantwortung für die Entwicklung eines neuen Modelltheaters für China erfasse.

CHIANG CH'ING

Chiang wurde im März 1914 unter dem Namen Luan Schu-meng in Chucheng als Kaufmannstochter in der Provinz Shantung geboren. Die Angaben über ihre Herkunft und Jugend sind zum Teil widersprüchlich. Ab 1929 besuchte sie eine Schauspielschule. 1930 kam Chiang erstmals mit aktiven Kommunisten in Verbindung und wurde 1931 selbst Mitglied der KPCh. Nach Ausbruch des chinesisch-japanischen Krieges ging sie mit anderen Künstlern nach Jenan. Hier trat sie als Dozentin in das Lu Hsün-Kunstinstitut ein. In Jenan traf sie erstmals mit Mao zusammen, der aber damals noch mit Ho Tzu-chen verheiratet war.

Trotz einigem Widerstand in der Umgebung Maos kam es 1938 zur Verbindung Chiangs mit Mao. Sie nahm damals den Namen Chiang Ch'ing (»grüner Fluß«) an. In den folgenden Jahren produzierte sie Laienspiele für

Bauern und die Truppe.

1968 begann sie eine Reform der Peking-Oper mit dem Ziel, revolutionäre Inhalte in klassischen Formen darzustellen. Ihre Aktivität war mit ein Vorspiel zur »Großen Kulturrevolution«. 1965 wurde Chiang Abgeordnete des Nationalen Volkskongresses, griff aktiv in die Kulturpolitik ein und war ab 1966 bei öffentlichen politischen Anlässen immer wieder in vorderster Reihe zu sehen. Im April 1969 wurde sie ins Politbüro gewählt und 1973 bestätigt.

Mit dem Tode Maos 1976 kam es zur Auseinandersetzung zwischen den Vertretern eines pragmatischen Kurses und der Gruppe um Frau Chiang. Im Oktober 1976 wurde die sogenannte »Viererbande«, zu der auch Frau Chiang zählt, aus der Partei ausgestoßen und zahlreichen Anschuldigungen und Vorwürfen ausgesetzt.

Chiang Ch'ing als Nora in Ibsens gleichnamigem Stück.



Zu Beginn des Jahres 1947 in Jenan.

MIT DEM HAMMER IN DER HAND

Chiang Ch'ing, die Kunst und die Kulturrevolution

Die Bereitschaft, die Staatsmusik durch bewußte Anleihen bei ausländischen Quellen und der chinesischen Vergangenheit zu bereichern, war am Vorabend der Kulturrevolution größer als je zuvor. Das Hauptziel dieser nationalen Erhebung war eine Wiedererweckung des revolutionären Willens der Massen, damit diese die ehrgeizigen Aufgaben beim »Aufbau des Sozialismus« anpacken konnten. Als Chiang Ch'ing diese historische Herausforderung in den sechziger Jahren annahm, waren die Probleme der kulturellen Ausgewogenheit und der kulturellen Synthese noch immer ungelöst. Wieviel ausländischen Einfluß konnte China in seinem Bemühen um kulturelle Autarkie tolerieren? Welche kulturellen Vorteile hatten andere Rassen und Staaten Chinas aufstrebender Proletarierklasse zu bieten?

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts betraf die Herausforderung durch den Westen nicht nur das kulturelle, sondern auch das industrielle und das militärische Niveau. Nach Chinas demütigender Niederlage im Opiumkrieg von 1839-1840 und dem Abschluß der Ungleicheren Verträge setzten einige tapfere Reformer um 1860 eine Bewegung in Gang, mit dem Ziel, Grundlagen für eine Industrialisierung zu schaffen und die nationale Verteidigungskraft zu stärken. Angesichts der agrarischen, nichtindustriellen Tradition Chinas ist das beispiellose Streben dieser Reformer nach Energie und Macht über die unbelebte Natur von dem Historiker Benjamin Schwartz zurecht als faustisch-prometheisch bezeichnet worden. Die gleiche dynamische und aggressive Einstellung wurde von der Kommunistischen Partei Chinas bewußt zum Arbeitsprinzip erhoben. Bodenreform und Industrialisierung verwirklichten es in der



materiellen, d.h. sozio-ökonomischen Ordnung, und die gewaltigen Umwälzungen in der Mitte der sechziger Jahre übertrugen es auf die kulturelle Sphäre.

Musik wurde das wichtigste Mittel zur Feier der Kulturrevolution. Aus dem Westen kamen eine Vielzahl von Musikinstrumenten und eine Fülle von Symphonien, die Chinas gegenwärtiger geschichtlicher Situation ebenso entsprachen, wie die vor einem Jahrhundert eingeführten industriellen und militärischen Techniken die Bedürfnisse der damaligen Zeit befriedigt hatten. Ausländische Geigen, Bratschen, Celli, Klarinetten, Hörner und der Konzertflügel erzeugten eine bis dahin unbekannte Klangfülle, Lautstärke und Klangfärbung, wenn sie im

Stil von Tschaikowsky, Liszt, Rachmaninow oder Smetana orchestriert wurden. In die chinesische Bühnenmusik projizierte der faustisch-prometheische Geist die Hoffnungen, die Wehrhaftigkeit, den Reichtum und die Macht der Proletarierklasse. Die Chinesen hätten ihre eigene Musiktradition verachtet, erklärte Chiang Ch'ing, als wir über die musikalischen Grundlagen

Die Viererbande

der Kulturrevolution sprachen. Sobald sie ein westliches Musikstück hörten, setzten sie gedankenlos voraus, es sei besser als jedes chinesische Werk. Sie überlegten sich auch niemals ernstlich, daß neue Musik komponiert werden könnte. Nachdem China jahrzehntelang westlicher Musik ausgesetzt gewesen war, wurde einigen schließlich die Tatsache bewußt, daß diese Musik eine Funktion des ausländischen Kapitalismus war. Trotzdem, fügte Chiang Ch'ing hinzu, ohne sich auf ihren strengen Marxismus zu versteifen, lasse sich von westlicher Musik viel lernen.

Generationen chinesischer Musiker, die sich dem Studium ausländischer Instrumente und Kompositionen gewidmet hatten, brauchten dies nicht als demütigend zu empfinden. Ihre Begeisterung für westliche Musik hatte zur Folge, daß China überreich an Musikern war.

Sie habe nicht sonderlich viel westliche Musik gehört, fuhr Chiang Ch'ing fort. Doch sie konnte Partituren fließend lesen, nachdem sie sich diese Fähigkeit zu Anfang der sechziger Jahre angeeignet hatte. Seit Jahren sei sie davon überzeugt, daß die Chinesen ihre eigene Musikkultur auf der Grundlage ausländischer Errungenschaften bereichern könnten.

»Mit dem Hammer in der Hand habe ich mich darangemacht«, verkündete sie mit erhobener Faust, »alle überlieferten Konventionen zu zerschlagen.« Ihre Offensive löste in Musikerkreisen heftige Debatten aus. Manche waren bisher der Überzeugung gewesen, eine Symphonie könne nur vier Sätze haben; andere plädierten für acht. Manche wollten nur noch Symphonien spielen lassen. Andere zogen Solistenkonzerte vor oder erklärten die menschliche Stimme zum wichtigsten Instrument. (. . .)

Chiang Ch'ings musikalische Vorbildung war lückenhaft. Als Schauspielschülerin in Tsinan hatte sie mehrere Instrumente spielen gelernt und drei Monate lang Klavierunterricht bekommen. Obwohl ihre Lehrerin sie persönlich geschätzt hatte, war sie am Klavier sehr streng gewesen und hatte ihrer Schülerin mit Stöcken auf die Handgelenke geschlagen, um deren Tempo zu steuern. Chiang Ch'ing hatte diese Klavierstunden gehaßt und war deshalb eigentlich nie über Tonleitern und einfache Etüden hinausgekommen. Vor Präsident Nixons Staatsbesuch im Frühjahr 1972 hatte sie erfahren, daß er ein ausgezeichnete Klavierspieler sei. Deshalb hatte sie nicht gewagt, ihm zu erzählen, daß sie früher auch ein wenig Klavier gespielt hatte. »Sie sind der erste ausländische Gast, dem ich gestanden habe, daß ich dieses Instrument gespielt habe«, sagte sie lachend. (. . .)

In der alten Oper durften die Frauen ebenso wenig wie in der frühen Gesellschaft die Zähne zeigen. Wenn sie lächelten, verdeckten sie den Mund mit den Händen, während ihre »Wasserärmel« den Körper verbargen. Heute lächelt jeder ganz offen. Kleinen Mädchen wurden die Füße eingebunden, und sie wurden zu Krüppeln mit »Dreizoll-Lilien«. Wenn Schauspielerinnen keine vor-

schriftsmäßig kleinen Füße hatten oder wenn Schauspieler Frauen darstellten, imitierten sie den üblichen Gang der Frauen, indem sie kleine Stelzen trugen oder mit grotesken Schritten über die Bühne trippelten. »Heute ist es den Frauen gleichgültig, wie groß ihre Füße sind, und wir können uns natürlich bewegen. Früher bedeckten wir die Augen, wenn wir weinten.« Wenn Tschu-fa bei den ersten Aufführungen die Arie sang, in der sie erzählte, wie ihre Mutter von den Banditen ermordet worden war, brach sie in Tränen aus, setzte sich hin und bedeckte das Gesicht mit den Händen. Chiang Ch'ing sagte ihr, das sei kein proletarisches Weinen. Sie richtete sich auf, wandte das Gesicht einem imaginären Publikum zu und zeigte, wie ihr die Tränen die Wangen hinunterliefen. »Menschen aus der Arbeiterklasse setzen sich nicht hin und nehmen nicht den Kopf in die Hände, wenn sie weinen,« sagte Chiang Ch'ing. »Wenn sie weinen, bleiben sie aufrecht stehen.«

Roxane Witke

Das Rote Frauenbataillon beginnt in einem Kerker, wo die schöne Sklavin Wu Ching-hua (eindeutig eine positive Gestalt) von Nan Pa-tien, der die schurkischen Großgrundbesitzer des alten Südens verkörpert, an einen Pfosten gefesselt worden ist. Während sie ein zorniges Lied singt, befreit sie sich von den Fesseln und verteidigt sich mit Gewalt gegen die Wächter, die ihr den Fluchtweg abschneiden wollen. Ein junger Kurier der Roten Armee findet sie und bringt sie zu seiner Einheit, die von dem gutaussehenden Hung Tschang-tsching, einem Vertreter der Partei, geführt wird. Er veranlaßt sie, Zuflucht beim Frauenbataillon zu suchen, das sich, angespornt von den Rachegefühlen Wu Ching-huas, aufmacht, um das prächtige Landhaus von Nan Pa-tien zu stürmen. Wu Ching-hua ermordet den Tyrannen. Die Befreiung des Dorfes wird mit einem schwungvollen Volkstanz der Li-Leute gefeiert. Am Schluß gelobt Wu Ching-hua, dem Beispiel des Helden Hung Tschang-tsching nachzueifern und das Wort Maos zu ihrem Leitspruch zu machen: »Die politische Macht kommt aus den Gewehrläufen.«

. . . Dies alles wird von einer mir fremden Musik getragen, die westliche Tonfolgen mit dem Miauen und Kreischen der alten chinesischen Oper vermengt. . . Von der Revolution sind nichts als Museen übriggeblieben – und Opern.

André Malraux,
»Antimemolren«

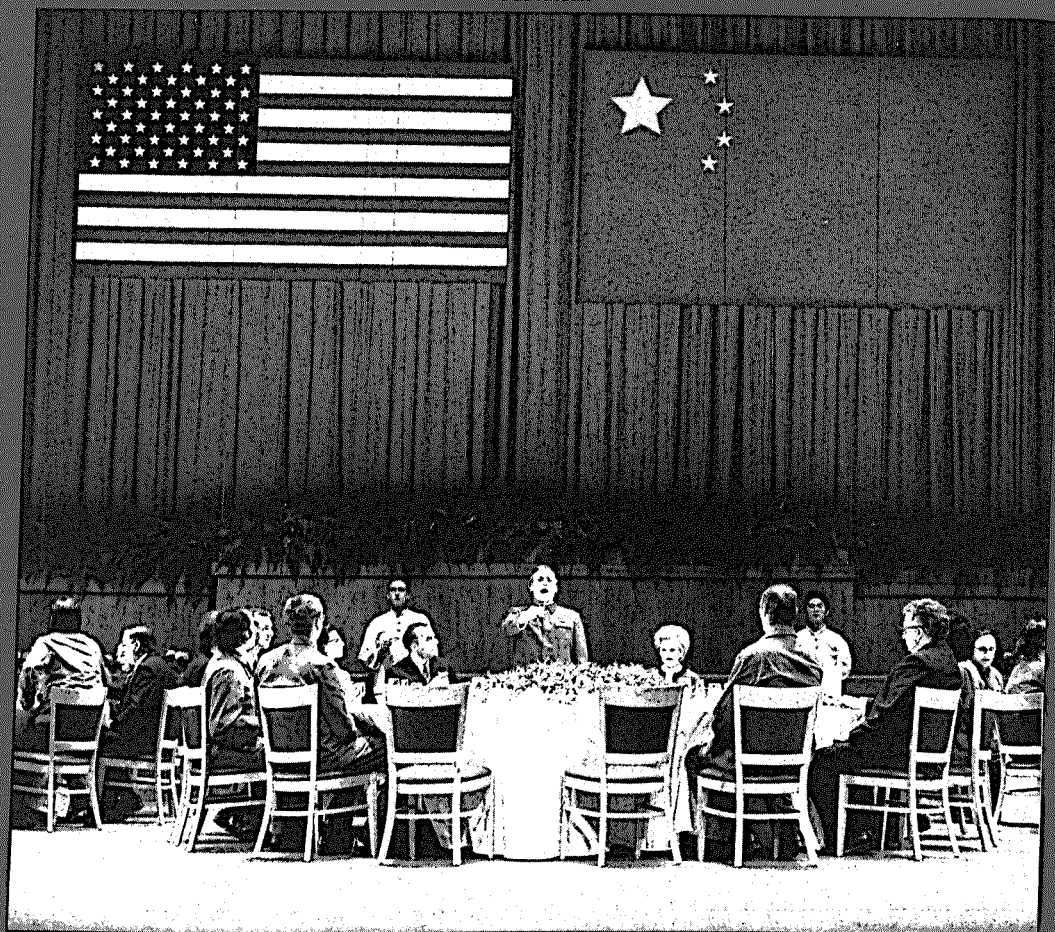


NIXON IN CHINA



Das Rote Frauenbataillon

Das Ritual.



Insenierungsfotos: Dominik Mentzos

John Adams

NIXON IN CHINA

Oper in drei Akten
Libretto von Alice Goodman
Deutsche Prosaübersetzung:
Karin Abels

Chou En-lai	Bariton
Richard Nixon	Bariton
Henry Kissinger	Baß-Bariton
Mao Tse-tung	Tenor
Nancy Tang,	
1. Sekretärin von Mao	Mezzo-Sopran
2. Sekretärin von Mao	Mezzo-Sopran
3. Sekretärin von Mao	Mezzo-Sopran
Pat Nixon	Sopran
Chiang Ch'ing	Sopran

Chor

(Soldaten, Minister und Ministerinnen, Bankettgäste,
Arbeiter und Arbeiterinnen, Presse, Zuschauer)

1. AKT, 1. SZENE

The airfield outside Peking. It is a very cold, clear, dry morning; Monday, February 21, 1972; the air is full of static electricity. No airplanes are arriving; there is the odd note of birdsong. Finally, from behind some buildings, come the sounds of troops marching. Contingents of army, navy, and air force – 120 men of each service – circle the field and begin to sing *The Three Main Rules of Discipline and the Eight Points of Attention*.

CHORUS: Soldiers of heaven hold the sky
The morning breaks and shadows fly
Follow the orders of the poor
Your master is the laborer
Who rules the world with truth and grace
Deal with him justly, face to face
Pay a fair price for all you buy
Pay to replace what you destroy
Divide the landlord's property
Take nothing from the tenantry
Do not mistreat the captive foe
Respect women, it is their due
Replace doors when you leave a house
Roll up straw matting after use
The people are the heroes now
Behemoth pulls the peasant's plow
When we look up, the fields are white
With harvest in the morning light
And mountain ranges one by one
Rise red beneath the harvest moon

A jet is heard approaching, touching down, and taxiing across the runway. As *The Spirit of '76* comes into view, slowing to a stop, Premier Chou En-lai and a small group of officials stroll out to meet it, casting long shadows in the pale yellow light. A ramp is drawn up to the hatchway. After a pause the door opens and President Nixon stands in the opening for an instant, then begins to descend the ramp, closely followed by the First Lady in her scarlet coat. When the President reaches the middle of the ramp, Premier Chou begins to clap and the President stops short and returns the gesture, according to the Chinese custom. He reaches the bottom step and extends his right hand as he walks towards the Premier. They shake hands.

CHOU: Your flight was smooth, I hope?
NIXON: O yes,
Smoother than usual I guess.
Yes, it was very pleasant. We
Stopped in Hawaii for a day
And Guam, to catch up on the time.
It's easier that way. The Prime
Minister knows about that. He
Is such a traveller.
CHOU: No, not I:
But as a traveller come home
For good to China, one for whom
All travel is a penance now
I am most proud to welcome you.

As the rest of the American party disembarks, the band strikes up. The Premier introduces the President to the Chinese official entourage, and together they review the massed ranks of the honor guard. All heads turn as they pass. While the introductions are beginning, the President begins to sing, and, as he sings, the joy of anticipated triumph becomes the terrible expectation of failure. The Chinese and American official parties in due course leave the stage. The brilliant sunshine dwindles to the light of incandescent lamps. A telephone rings twice offstage, is picked up offstage. In a moment Henry Kissinger interrupts the President to tell him that Chairman Mao wishes to meet with him.

NIXON: News has a kind of mystery:
When I shook hands with Chou En-lai
On this bare field outside Peking
Just now, the world was listening.

Ein Flugfeld außerhalb Pekings. Es ist ein sehr kalter, klarer, trockener Morgen, Montag, der 21. Februar 1972; die Luft ist erfüllt von statischer Elektrizität. Es kommen keine Flugzeuge an; man hört den eigenartigen Gesang eines Vogels. Endlich dringt hinter einigen Gebäuden das Geräusch marschierender Truppen hervor. Armee-, Marine- und Luftwaffeneinheiten – 120 Mann von jeder Waffengattung – umstellen das Feld und fangen an *Die drei Hauptregeln der Disziplin und die acht Punkte zur Beachtung* zu singen.

CHOR: Soldaten des Himmels tragen den Horizont.
Der Morgen bricht an und Schatten fliegen.
Folgt den Geboten der Armen.
Euer Führer ist der Arbeiter,
der die Welt mit Wahrheit und Gnade regiert.
Handelt gerecht von Angesicht zu Angesicht.
Zahlt einen fairen Preis für alles, was ihr kauft.
Zahlt zu ersetzen, was ihr zerstört.
Teilt den Besitz des Grundherrn auf.
Nehmt nichts von den Pächtern.
Mißhandelt keine Gefangenen.
Ehrt die Frauen, es ist ihr Recht.
Schließt die Türen, wenn ihr ein Haus verlaßt.
Rollt die Strohmatte auf nach Gebrauch.
Die Menschen sind jetzt die Helden.
Behemoth zieht der Bauern Pflug.
Wenn wir aufsehen, steht die Ernte
auf den weißen Feldern im Morgenlicht,
und Berg um Berg steigt rot aus dem Erntemond.

Man hört ein Flugzeug kommen, landen und über die Landebahn rollen. Als *The Spirit of '76* ausrollend in Sicht kommt, schlendern Premierminister Chou En-lai und eine kleine Gruppe Offizieller heraus, ihr entgegen, lange Schatten im fahl-gelben Licht werfend. Eine Gangway wird zur Luke gefahren. Nach einer Weile öffnet sich die Tür und Präsident Nixon steht für einen Augenblick in der Öffnung, dann beginnt er die Gangway hinabzuschreiten, dicht gefolgt von der First Lady in ihrem roten Mantel. Als der Präsident die Mitte der Treppe erreicht hat, fängt Premierminister Chou an zu klatschen, und der Präsident hält kurz an, um die Geste gemäß der chinesischen Sitte zu erwidern. Er erreicht die unterste Stufe und streckt seine rechte Hand aus, während er auf den Premierminister zugeht. Sie schütteln sich die Hände.

CHOU: Ich hoffe, Sie hatten einen angenehmen Flug?
NIXON: Oh ja,
angenehmer als sonst, finde ich.
Ja, es war sehr nett. Wir
hatten einen Zwischenstopp von einem Tag
in Hawaii und
Guam, um die Zeit aufzuholen.
Es ist leichter so. Der Premier-
minister kennt das. Er ist so weitgereist.
CHOU: Nicht doch:
Nichts als ein Reisender heimgekehrt
zu Chinas Wohl, einer
dem jede Reise jetzt eine Strafe ist.
Ich bin sehr stolz, Sie begrüßen zu dürfen.

Während der Rest der amerikanischen Delegation aussteigt, spielt die Kapelle auf. Der Premierminister stellt den Präsidenten der offiziellen chinesischen Abordnung vor und zusammen nehmen sie die vereinten Formationen der Ehrenwache ab. Alle Köpfe drehen sich, als sie vorbeigehen. Während die Vorstellungen beginnen, fängt der Präsident an zu singen und während er singt, verwandelt sich die Freude über einen erwarteten Triumph in die schreckliche Vorstellung eines Fehlschlages. Die chinesische und die amerikanische Abordnung verlassen zu gegebener Zeit die Bühne. Der strahlende Sonnenschein schwindet zum Licht von Glühlampen. Hinter der Bühne klingelt ein Telefon zweimal, wird abgenommen. Henry Kissinger unterbricht den Präsidenten einmal, um ihm mitzuteilen, daß der Vorsitzende Mao ihn zu treffen wünscht.

NIXON: Nachrichten haben etwas Geheimnisvolles:
Während ich Chou En-lai die Hand schüttelte,
hier auf diesem öden Feld bei Peking,
gerade eben, hat die ganze Welt gelauscht.

CHOU: May I –
 NIXON: Though we spoke quietly
 The eyes and ears of history
 Caught every gesture –
 CHOU: – introduce –
 NIXON: And every word, transforming us
 As we, transfixed, –

CHOU: – the Deputy Minister of Security.
 NIXON: Made history. Our shaking hands
 Were shaping time. Each moment stands
 Out sharp and clear
 CHOU: – Army. May 1 –
 NIXON: On our flight over from Shanghai
 CHOU: The Minister –
 NIXON: – the countryside
 Looked drab and grey. »Brueghel,« Pat said.
 »We came in peace for all mankind.«
 I said, and I was put in mind
 Of our Apollo astronauts
 Simply –
 CHOU: – of the United States
 NIXON: Achieving a great human dream,
 We live in an unsettled time.
 Who are our enemies? Who are
 Our friends? The Eastern Hemisphere
 Beckoned to us, and we have flown
 East of the sun, west of the moon
 Across an ocean of distrust
 Filled with the bodies of our lost;
 The earth's Sea of Tranquillity.
 It's prime time in the U.S.A.
 Yesterday night. They watch us now;
 The three main networks' colors glow
 Livid through drapes onto the lawn.
 Dishes are washed and homework done,
 The dog and grandma fall asleep,
 A car roars past playing loud pop,
 Is gone. As I look down the road
 I know America is good
 At heart. An old cold warrior
 Piloting towards an unknown shore
 Through shoals. The rats begin to chew
 The sheets. There's murmuring below.
 Now there's ingratitude! My hand
 Is steady as a rock. A sound
 Like mourning doves reaches my ears,
 Nobody is a friend of ours.
 Let's face it. If we don't succeed
 On this summit, our name is mud.
 We're not out of the woods, not yet.
 The nation's heartland skips a beat
 As our hands shield the spinning globe
 From the flame-throwers of the mob.
 We must press on. We know we want –
 What? – Oh yes –

KISSINGER: – Mr. President –

CHOU: Darf ich –
 NIXON: Obwohl wir leise sprachen,
 haben die Augen und Ohren der Geschichte
 jede Geste –
 CHOU: – vorstellen –
 NIXON: und jedes Wort festgehalten,
 uns unwandelnd, während wir,
 festgebannt, –
 CHOU: – den Staatsminister für Sicherheit.
 NIXON: Geschichte machen. Unser Händedruck verändert
 die Zeit. Jeder Moment sticht
 scharf und klar hervor.
 CHOU: – Armee. Darf ich –
 NIXON: Auf unserem Flug hierher von Shanghai
 CHOU: Den Minister –
 NIXON: – sah das Land
 trist und grau aus. »Brueghel«, sagte Pat.
 »Wir kamen in Frieden für die ganze Menschheit«,
 sagte ich, und ich wurde an
 unsere Apollo-Astronauten erinnert,
 wie sie einfach –
 CHOU: – der Vereinigten Staaten.
 NIXON: einen großen Menschheitstraum verwirklichen,
 wir leben in unruhigen Zeiten.
 Wer sind unsere Feinde? Wer sind
 unsere Freunde? Der Osten
 winkt uns zu, und wir sind geflogen
 östlich der Sonne, westlich des Mondes
 über einen Ozean von Mißtrauen,
 schwer von den Leichen unserer Gefallenen,
 die Erde ein Meer der Stille
 Hauptsendezeit in den USA,
 gestern abend. Sie sehen uns jetzt;
 die Farben der drei Hauptsender glühen
 wütend durch die Gardinen auf den Rasen.
 Geschirr gespült und Hausarbeit getan.
 Der Hund und Oma schlafen ein.
 Ein Auto röhrt vorbei, laute Popmusik spielend;
 weg ist es. Wenn ich die Straße hinuntersehe,
 weiß ich, Amerika ist
 im Grunde gut. Ein alter, kalter Krieger
 steuert durch Klippen
 auf ein unbekanntes Ufer zu.
 Die Ratten zernagen
 die Laken. Von unten erklingt ein Murren.
 Nun der Undank! Meine Hand
 ist ruhig wie ein Stein. Ein Ton
 wie von trauernden Tauben dringt an meine Ohren.
 Niemand ist unser Freund.
 Wir müssen uns im Klaren sein.
 Wenn wir bei diesem Gipfeltreffen
 nicht erfolgreich sind, ist unser Name Dreck.
 Wir sind keine Hinterwäldler, noch nicht.
 Das Herz der Nationen setzt einen Schlag lang aus,
 während unsere Hände den Globus vor
 den Flammenwerfern des Mobs schützen. Wir
 müssen Druck machen. Wir wissen, was wir wollen.
 – Was? – Oh ja –
 – Herr Präsident –

KISSINGER: – Herr Präsident –

1. AKT, 2. SZENE

The incandescent lamps are the lamps of Chairman Mao's study. They are old-fashioned standard lamps with tasselled shades. Books lie open everywhere, face down or face up. The walls are filled with books, most of them stuffed with long paper bookmarks. Chairman Mao Tse-tung is seated on one of several overstuffed brown slipcovered arm-chairs arranged in a semi-circle. Several Chinese photographers slip into the room, then President Nixon, Premier Chou En-lai, and Dr. Kissinger make their entrance. A girl secretary (one of three who will sit on straight chairs behind Mao and sing back-up) takes the Chairman's arm and he hoists himself out of the chair and advances to shake hands.

MAO: I can't talk very well. My throat –
NIXON: I'm nearly speechless with delight
 Just to be here.
MAO: We're even then.
 That is the right way to begin.
 Our common old friend Chiang Kai-shek
 With all his virtues would not look
 Too kindly on all this. We seem
 To be beneath the likes of him.
NIXON: You've seen his latest speech?
 You bet.
 It was a scorcher. Still, he's spit
 Into the wind before, and will
 Again. That puts it into scale.
 You shouldn't despise Chiang.
MAO: No fear
 Of that. We've followed his career
 For generations. There's not much
 Beneath our notice.
CHOU: We will touch
 On this in our communiqué.

They sit down, and the photographers who have snapped the handshakes continue to photograph them. The Chairman and the President sit next to one another at the center of the semi-circle while the Premier sits next to the Chairman and Dr. Kissinger sits next to the President, facing each other, at its ends. The secretaries take their seats behind the Chairman.

MAO: Ah, the philosopher! I see
 Paris can spare you then.
KISSINGER: The Chair-
 Man may be gratified to hear
 He's read at Harvard. I assign
 All four volumes.
MAO: Those books of mine
 Aren't anything. Incorporate
 Their words within a people's thought
 As poor men's common sense and try
 Their strength on women's nerves, then say
 They live.
NIXON: The Chairman's books enthralled
 A nation, and have changed the world.
MAO: I could not change it. I'd be glad
 To think that in the neighborhood
 Of Peking something will remain.
NIXON: Let us turn our talk towards Taiwan,
 Vietnam and the problems there,
 Japan –
MAO: Save that for the Premier.
 My business is philosophy.
 Now Doctor Kissinger –
KISSINGER: Who me?
MAO: – Has made his reputation in
 Foreign affairs.

Die Glühlampen sind die Lampen von Maos Arbeitszimmer. Es sind altmodische Stehlampen mit Troddelschirmen. Überall liegen offene Bücher, auf dem Rücken oder nach unten. Die Wände sind gefüllt mit Büchern, die meisten vollgestopft mit langen Papierbuchzeichen. Der Vorsitzende Mao sitzt auf einem von verschiedenen, übermäßig gepolsterten braunen Armstühlen mit Schonbezug, die im Halbkreis aufgestellt sind. Einige chinesische Fotografen schlüpfen in den Raum, dann halten Präsident Nixon, Premierminister Chou En-lai und Dr. Kissinger Einzug. Eine Sekretärin (eine von dreien, die auf geraden Stühlen hinter Mao sitzen und zur Unterstützung singen werden) nimmt den Arm des Vorsitzenden, und er hieft sich aus dem Stuhl und naht zur Begrüßung.

MAO: Ich kann nicht gut sprechen. Meine Kehle –
NIXON: Ich bin fast sprachlos vor Freude
 nun hier zu sein.
MAO: Gleichfalls.
 Das ist der richtige Anfang.
 Unseren tugendhaften
 gemeinsamen Freund Chiang Kai-shek
 wird das alles nicht gerade erfreuen.
 Wahrscheinlich sind wir bei ihm unten durch.
 Haben Sie seine letzte Rede gesehen?
NIXON: Aber sicher.
 Die war gepfeffert. Trotzdem,
 er hat schon früher in den Wind gespuckt und wird
 es wieder tun.
 Das setzt es ins Verhältnis.
 Sie sollten Chiang nicht überschätzen.
MAO: Keine Angst.
 Wir haben seinen Weg seit Generationen verfolgt.
 Uns entgeht fast nichts.
CHOU: Wir werden darauf in unserem Kommuniqué
 zurückkommen.

Sie setzen sich, und die Fotografen, die das Händeschütteln geknipst haben, fahren fort, sie zu fotografieren. Der Vorsitzende und der Präsident sitzen nebeneinander in der Mitte des Halbkreises, während der Premierminister neben dem Vorsitzenden und Dr. Kissinger neben dem Präsidenten an seinen Enden sitzen. Die Sekretärinnen nehmen ihre Plätze hinter dem Vorsitzenden ein.

MAO: Ah, der Philosoph! Ich sehe,
 Paris kann Sie entbehren.
KISSINGER: Der Vorsitzende wird erfreut sein zu hören,
 daß er in Harvard gelesen wird.
 Ich habe alle vier Bände abonniert.
MAO: Meine Bücher sind nichts.
 Fügen Sie ihre Worte ins Volksgut ein
 für die einfachen Leute,
 und erproben Sie
 ihre Macht am Gefühl der Frauen, und dann
 können Sie sagen,
 sie gelten.
NIXON: Die Bücher des Vorsitzenden haben eine Nation
 begeistert
 und die Welt verändert.
MAO: Ich konnte nichts verändern. Ich wäre froh,
 wenn in der Nachbarschaft von Peking etwas erhalten
 bliebe.
NIXON: Wir wollen uns Taiwan, Vietnam und den dortigen
 Problemen zuwenden. Japan –
MAO: Heben Sie sich das für den Premierminister auf.
 Mein Geschäft ist die Philosophie.
 Nun Dr. Kissinger –
KISSINGER: Bitte?
MAO: hat sein Ansehen
 in auswärtigen Angelegenheiten erworben.



Ein Geschichtsstudent aus Göttingen und ein Agent aus Oberammergau.

Sessel-Macht.



NIXON: My right hand man.
You'd never think to look at him
That he's James Bond.

CHOU: And all the time
He's doing undercover work.

KISSINGER: I had a cover.

MAO: In the dark
All diplomats are gray.

CHOU: Or *gris*
When their work takes them to Paris.

KISSINGER: I pull the wool over their –

NIXON: Stop!

MAO: He pulls the wool over their lap.

NIXON: He's a consummate diplomat.
Girls think he's lukewarm when he's hot.

MAO: You also dally with your girls?

NIXON: His girls, not mine.

KISSINGER: He never tells.

CHOU: And this is an election year.

The photographers have finished; Chou ushers them out into the hall. When he returns he sits a little straighter, as do the President and Dr. Kissinger. Only Chairman Mao continues to lean back, his arms over the chair's arms, as the conversation moves on.

MAO: You know we'll meet with your confrere
The Democratic candidate
If he should win.

NIXON: That is a fate
We hope you won't have to endure.
I'd like to make another tour
As president

MAO: You've got my vote.
I back the man who's on the right.

KISSINGER: Who's in the right you mean.

MAO: No, no.

NIXON: What they put forward we put through.

MAO: I like right-wingers: Nixon, Heath –

NIXON: De Gaulle.

MAO: No, not De Gaulle. I'm loath
To file him in that pigeonhole.

KISSINGER: But Germany's another tale.

MAO: We've more than once led the right wing
Forward while text-book cadres swung
Back into goose-step, home at last.
How your most rigid theorist
Revises as he goes along!

NIXON: Now you're referring to Wang Ming,
Chiang, Chang Kuo-tao and Li Li-san.

MAO: I spoke generally. The line
We take now is a paradox.
Among the followers of Marx
The extreme left, the doctrinaire,
Tend to be fascist.

NIXON: And the far
Right?

MAO: True Marxism is called that by
The extreme left. Occasionally
The true left calls a spade a spade
And tells the left it's right.

CHOU: You've said
That there's a certain well-known tree
That grows from nothing in a day,
Lives only as a sapling, dies
Just at its prime, when good men raise
It as their idol.

NIXON: Not the cross?

MAO: The Liberty Tree. Let it pass.
It was a riddle, not a test.
The revolution does not last.
It is duration – the regime
Survives in that, and not in time.

NIXON: Meine rechte Hand.
Wenn man ihn sieht, würde man niemals glauben,
daß er James Bond ist.

CHOU: Und die ganze Zeit arbeitet er
als Geheimagent.

KISSINGER: Ich hatte eine Deckung.

MAO: Im Dunkeln sind alle Diplomaten grau.

CHOU: Oder *gris*. Wenn ihre Arbeit sie nach Paris führt.

KISSINGER: Ich ziehe ihnen das Fell über die –

NIXON: Halt!

MAO: Er zieht ihnen das Fell über den Schoß.

NIXON: Er ist ein vollendeter Diplomat. Die Mädchen denken, er ist lauwarm, wenn er heiß ist.
Sie schäkern auch mit Ihren Mädchen?

MAO: Seine Mädchen, nicht meine.

NIXON: Seine Mädchen, nicht meine.

KISSINGER: Er erzählt nichts.

CHOU: Und es ist Wahljahr.

Die Fotografen sind fertig; Chou scheucht sie hinaus in die Halle. Als er zurückkommt, setzt er sich ein bißchen gerader, genau wie der Präsident und Dr. Kissinger. Nur der Vorsitzende Mao lehnt sich weiterhin zurück, die Arme über den Stuhllehnen, während die Unterhaltung weitergeht.

MAO: Sie wissen, daß wir uns mit ihrem Gegner,
dem demokratischen Kandidaten treffen,
falls er gewinnen sollte.

NIXON: Das ist Schicksal.
Wir hoffen, Sie müssen sich nicht umstellen.
Ich will noch eine Runde Präsident bleiben.

MAO: Meine Stimme haben Sie. Ich decke den Mann, der
auf der Rechten ist.

KISSINGER: Sie meinen im Recht.

MAO: Nein, nein.

NIXON: Was sie versprechen, setzen wir durch.

MAO: Ich mag Rechte: Nixon, Heath –

NIXON: de Gaulle.

MAO: Nein, de Gaulle nicht. Ich bin es leid, ihn so
abzustempeln
Aber Deutschland ist eine andere Geschichte.

KISSINGER: Wir haben mehr als einmal den rechten Flügel
gefördert, während die orthodoxen Kader
in Gänsemarsch zurückgefallen sind.
Wie euer strengster Theoretiker
im weiteren revidiert.

NIXON: Jetzt beziehen Sie sich auf Wang Ming, Chiang,
Chang Kuo-tao und Li Li-san.

MAO: Ich habe allgemein gesprochen.
Unsere jetzige Linie ist paradox.
Unter den Anhängern von Marx tendiert die
extreme Linke, die doktrinaire, zum Faschismus.

NIXON: Und die ganz Rechte?

MAO: Wahrer Marxismus wird das von der extremen
Linken genannt.
Gelegentlich nennt die wahre Linke das Kind beim
Namen und sagt der Linken, daß sie rechts ist.

CHOU: Du hast gesagt,
es gibt einen bestimmten wohlbekanntesten Baum,
der an einem Tag heranwächst.
Lebt nur als Schößling, stirbt in seiner Blüte,
wenn gute Menschen ihn zu ihrem ihr Idol erheben.

NIXON: Nicht das Kreuz?

MAO: Der Freiheitsbaum. Lassen Sie es gut sein.
Es war ein Rätsel, keine Prüfung.
Die Revolution hält nicht an.
Sie ist Dauer – das Regime
überlebt darin und nicht durch die Zeit.

While it is young in us it lives;
 We can save it, it never saves.
KISSINGER: And yours will last a thousand years.
MAO: Founders come first, then profiteers.
NIXON: Capitalists?
MAO: Fishers of men.
 An organized oblivion.
NIXON: The crane –
MAO: Let us not be misled.
NIXON: The Yellow Crane has flown abroad.
 Think of what we have lost and gained
 Since forty-nine.
CHOU: The current trend
 Suggests that China's future might –
NIXON: Might break the Futures Market.
MAO: That
 Would be a break. No doubt our plunge
 Into the New York Stock Exchange
 Will line some pockets here and there.
 Will these investments be secure?
 No. Not precisely.
NIXON: There's the catch.
 You don't want China to be rich.
MAO: You want to bring your boys back home.
NIXON: What if we do? Is that a crime?
MAO: Our armies do not go abroad.
 Why should they? We have all we need:
 New missionaries, businesslike,
 Survey the field and then attack,
 Promise to change our rice to bread,
 And wash us in our brother's blood,
 And give us beads, and crucify
 Us on a cross of usury.
 After them come the Green Berets,
 Insuring their securities.
NIXON: Where is the Chinese people's faith?
MAO: The people's faith? Another myth
 To sell bonds. It's worked well for you.
 The people are determined to
 Divide the land to make it whole.
 Piecing the broken Golden Bowl
 The world to come has come, is theirs.
 We cried »Long live the Ancestors!«
 Once, it's »Long live the Living!« now.
NIXON: History holds her breath.
MAO: We know
 The great silent majority
 Will bide its time.
KISSINGER: There you've got me.
 I'm lost.
CHOU: The Chairman means the dead.
NIXON: Confucius –
MAO: We no longer need
 Confucius. Let him rot – no curse –
 Words decompose to feed their source –
 Old leaves absorbed into the tree
 To grow again as branches. They
 Sprang from the land, they are alike
 Its food and dung. Upon a rock
 You may well build your tomb, but give
 Us the earth, and we'll dig a grave.
 A hundred years, and ears may press
 Hard to the ground to hear his voice.
 Platonic men freed from the caves
 Of Pao An want to spend their lives
 In the daylight, to hear the sound
 Of industry borne on the wind:
 The plow breaking the furrow, cloth
 Pierced by the needle, giant earth-
 Movers, and these men want to work,
 Not turn back, dazzled, to the dark –

Solange sie in uns jung bleibt, lebt sie.
 Wir können sie bewahren, sie bewahrt nichts.
KISSINGER: Und Ihre wird tausend Jahre dauern.
MAO: Erst kommen die Gründer, dann die Profitgeier.
NIXON: Kapitalisten?
MAO: Menschenfischer.
 Ein organisiert Vergessen.
NIXON: Der Kranich.
MAO: Lassen wir uns nicht täuschen.
NIXON: Der Gelbe Kranich ist fortgeflogen.
 Denken Sie an alles, was wir seit '49
 verloren und gewonnen haben.
CHOU: Der gegenwärtige Trend legt nahe,
 Chinas Zukunft könnte –
NIXON: In den zukünftigen Markt einbrechen.
MAO: Das wäre ein Umschwung.
 Kein Zweifel, unser Sprung an die New Yorker
 Börse wird hier und da einige bereichern.
 Werden diese Anlagen sicher sein? Nein, gar nicht.

NIXON: Das ist der Punkt. Sie wollen nicht, daß China reich
 ist.
MAO: Sie wollen Ihre Jungs nach Haus bringen.
NIXON: Warum nicht? Ist das ein Verbrechen?
MAO: Unsere Armeen gehen nicht ins Ausland.
 Warum sollten sie? Wir haben alles, was wir
 brauchen: Neue Missionare, geschäftstüchtig,
 begutachten das Feld und greifen an.
 Versprechen unseren Reis in Brot zu verwandeln
 und waschen uns im Blut unserer Brüder,
 und geben uns Rosenkränze und kreuzigen uns an
 einem Wucherkreuz. Nach ihnen kommen die
 Green Berets, ihre Werte zu sichern.

NIXON: Wo bleibt das Wohl des chinesischen Volkes?
MAO: Das Wohl des Volkes? Ein anderes Märchen, um
 Aktien zu verkaufen. Es ist gut für euch gelaufen.
 Die Leute werden veranlaßt, das Land zu teilen, um
 es zu einen. Die zerbrochene goldene Schale
 zusammenfügend ist das Jenseits gekommen, ist nun
 ihres. Früher weinten wir »Lang leben die Almnen«,
 jetzt heißt es »Lang leben die Lebenden«.

NIXON: Die Geschichte hält den Atem an.
MAO: Wir wissen, daß die große schweigende Mehrheit
 ihre Zeit abwartet.

KISSINGER: Da haben Sie mich. Ich bin verloren.

CHOU: Der Vorsitzende meinte die Toten.
NIXON: Konfuzius –
MAO: Wir brauchen keinen Konfuzius mehr.
 Laßt ihn verrotten – kein Fluch –
 Worte zersetzen sich, um ihre Quelle zu speisen –
 alte Blätter werden vom Baum aufgesogen,
 um als Zweige wieder zu wachsen. Sie sind dem Land
 entsprungen, sie sind wie seine Speise und Dung.
 Auf einem Felsen mögt ihr euer Grabmal errichten,
 aber gebt uns die Erde und wir werden ein Grab
 graben. Hundert Jahre – und Ohren werden sich fest
 auf den Boden pressen, um seine Stimme zu hören.
 Platons Menschen aus den Höhlen von Pao An
 befreit, wollen ihr Leben im Tageslicht
 verbringen, das Geräusch der Industrie
 getragen vom Wind hören: Der Pflug, der die
 Furche bricht, Stoff von der Nadel durchbohrt.
 Riesige Bagger. Und diese Menschen wollen arbeiten
 und sich nicht geblendet nach der Dunkelheit
 umwenden. Echos, Schatten und Ketten.
 Solche Menschen werden zuletzt den Gelben

Echoes, shadows, and chains. Such men
Will drive away the Yellow Crane
At last, to harness the Yangtze.
Another generation may
Turn up Confucius' china guard
Waiting in bunkers for their lord.
NIXON: Like the Ming Tombs. I think this leap
Forward to light is the first step
Of all our youth, all nations' youth;
Our duty is to show them both
Their future and our past, the fire
And the noon glare. How they inspire
Our poor dry bones, put us in mind
Of our forgotten dreams! We send
Children to our crusades, we bring
Children our countries, right or wrong.
Then we retire. Fathers and sons,
Let us join hands, make peace for once.
History is our mother, we
Best do her honor in this way.

MAO: History is a dirty sow:
If we by chance escape her maw
She overlies us.

NIXON: That's true, sure.
And yet we still must seize the hour
And seize the day.

CHOU: You overlook
The fact that hands are raised to strike,
Hands are stretched out to seize their kill.
Here where we stand, beyond the pale,
Your outstretched hand, the Russian's wave,
Appear ambiguous. Forgive
My bluntness.

NIXON: There's no reason why
You should trust us. I'll never say
I'll do something I cannot do,
And I'll do more than you can know.
But since you do not know me, please
Don't trust me. Wait. These may be lies.

KISSINGER: I can vouch for the President.

The Premier has been discreetly glancing at his watch for some time. Now he stands up, and the President and Dr. Kissinger follow his example. Chairman Mao is assisted by his secretaries as he hauls himself up. Walking slowly and talking, they take their leave.

MAO: I'm growing old and soft, and won't
Demand your overthrow.

NIXON: Your life
Is known to all. It's a relief
To think I may be spared.

MAO: I thought
You might be overwhelmed!

NIXON: My feet
Are firmly planted on the ground,
Like yours, like you I take my stand
Among poor people. We can talk.
MAO: *Six Crises* isn't a bad book.

NIXON: He reads too much.

CHOU: Ah, who can say?

NIXON: Has study given Chairman Mao
An iron constitution?

MAO: No.

The Chairman sees his visitors offstage and shuffles back to his books.

MAO: Founders come first, then profiteers.

SECRETARIES: Founders come first, then profiteers.

They write it down.

Kranich vertreiben, um den Yang-Tse schiffbar zu machen. Eine andere Generation soll Konfuzius' Chinesische Garde entdecken, die in Bunkern auf ihren Herrn wartet.

NIXON: Wie die Ming-Grabmäler. Ich glaube, dieser Sprung zum Licht ist der erste Schritt unserer ganzen Jugend, der Jugend aller Nationen; unsere Pflicht ist, ihnen beides zu zeigen, ihre Zukunft und unsere Vergangenheit, das Feuer und das grelle Mittagslicht.

Wie sie unsere armen trockenen Knochen inspirieren, uns unsere vergessenen Träume in Erinnerung bringen! Wir schicken Kinder auf unsere Kreuzzüge, wir bringen Kindern unsere Länder mit, richtig oder falsch.

Dann setzen wir uns zur Ruhe. Väter und Söhne, laßt uns uns die Hände reichen, einmal Frieden machen. Die Geschichte ist unsere Mutter, so ehren wir sie am besten.

MAO: Die Geschichte ist eine dreckige Sau. Wenn wir zufällig ihrem Maul entkommen, erdrückt sie uns.

NIXON: Schon wahr, sicher,
und so müssen wir doch die Gelegenheit ergreifen.

CHOU: Sie übersehen die Tatsache,
daß Hände zum Schlag erhoben sind,
Hände ausgestreckt, ihre Beute zu ergreifen.
Hier, wo wir stehen, die Grenzen überschritten,
erscheint Ihre ausgestreckte Hand, die den Russen winkt, zweideutig. Verzeihen Sie meine Offenheit.

NIXON: Es gibt keinen Grund, uns zu vertrauen. Ich werde niemals etwas zusagen, was ich nicht tun kann. Und ich werde mehr tun, als Sie wissen können. Aber solange Sie mich nicht kennen, trauen Sie mir bitte nicht. Warten Sie. Dies könnten Lügen sein.

KISSINGER: Ich kann für den Präsidenten bürgen.

Der Premierminister hat seit einiger Zeit diskret auf seine Uhr gesehen. Nun steht er auf, der Präsident und Dr. Kissinger folgen seinem Beispiel. Der Vorsitzende Mao wird von seinen Sekretärinnen unterstützt, als er sich hochhieft. Langsam und sich unterhaltend gehen sie ab.

MAO: Ich werde alt und weich,
und werde Ihren Sturz nicht fordern.

NIXON: Jeder kennt Ihr Leben. Ich bin erleichtert,
daß ich vielleicht verschont werde.

MAO: Ich dachte, Sie würden überwältigt sein!

NIXON: Ich stehe mit den Füßen fest auf dem Boden.
Wie Sie komme ich aus armen Verhältnissen.
Wir verstehen uns.

MAO: *Six Crises* ist kein schlechtes Buch.

NIXON: Er liest zuviel.

CHOU: Ach, wer weiß?

NIXON: Hat das Studieren dem Vorsitzenden die eiserne
Konstitution verliehen?

MAO: Nein.

Der Vorsitzende sieht seine Besucher hinter der Bühne und schlurft zurück zu seinen Büchern.

MAO: Erst kommen die Gründer, dann die Profitmacher.

SEKRETÄRINNEN: Erst kommen die Gründer, dann die Profitmacher.

Sie schreiben es auf.

1. AKT, 3. SZENE

It is the evening of the first day. The Americans are being fêted in the Great Hall of the People. Outside, the roof is outlined by strings of lights, inside there are tables set for nine hundred. Against the far wall a small dais supports a bank of microphones. The American and Chinese flags are pinned against the wall. The President and the First Lady sit on either side of the Premier, their backs to the flags, and gaze across a snowy field of table linen. There is their party, there the newsmen, there the important Chinese. In the distance the vision begins to blur. The atmosphere is convivial; in that huge hall the President feels strangely joyful and lightheaded, as if this were the evening of arrival in heaven. And so the conversation rises and falls throughout the course of the banquet.

NIXON: The night is young.
PAT: A long, long trail
 Unwinding towards my dreams, uphill
 Right to the very last frontier,
 And then we're home. I love you dear.
NIXON: You must be worn out.
PAT: No, I washed
 And rested, so I feel refreshed.
 But you –
NIXON: This air agrees with me.
 Wish we could send some to D.C.
 I've never felt so good.
PAT: I saw
 A snow moon on our way here. Snow!
 Snow over China! Think of that!
 It makes me shiver.
NIXON: Just you wait
 Until the toasting starts. Between
 The booze and praise you'll warm up then.
PAT: It may go to my head.
NIXON: It may,
 And I might be a Russian spy.
PAT: Seriously –
NIXON: You saw the moon
 In clouds and forecast snow. Go on.
PAT: Be a peacemaker, Premier Chou.
CHOU: All Mrs. Nixon says is true
 Enough. The pressure's falling fast.
 I feel it in my bones.
NIXON: At least
 This Great Hall of the People stands
 Like a fortress against the winds
 Whatever their direction. Yet
 The west wind heralds spring.
CHOU: I doubt
 That spring has come.
PAT: Take a deep breath
 And you can taste it. It's the truth.
 Although there's more snow still to fall
 The spring's as good as here.
KISSINGER: Meanwhile
 We sit together in the cold.
CHOU: Huddled for warmth you mean? But could
 We not take some encouragement
 From this appearance of détente?
NIXON: He can't hear you. He's miles away.
 A Frenchman once observed to me
 »At the edge of the Rubicon
 Men don't go fishing.« I know one
 Statesman who thinks a fishing trip
 Will help him land the Great White Hope.
CHOU: Intelligence is no bad thing.
NIXON: It's Henry's trump card. This stuff's strong
 Poison.
CHOU: A universal cure,
 Or so we call it over here.

Es ist der Abend des ersten Tages. Die Amerikaner werden in der großen Halle des Volkes gefeiert. Draußen zeichnet sich das Dach durch Lichterketten ab, drinnen sind die Tische für neunhundert Personen gedeckt. An der Rückwand trägt ein kleines Podium einen Wald von Mikrofonen. Die amerikanische und die chinesische Flagge sind an die Wand geheftet. Der Präsident und die First Lady sitzen an den Seiten des Premierministers mit dem Rücken zu den Flaggen, und blicken über ein schneeiges Feld von Tafelleinen. Dort ist ihre Gesellschaft, dort die Nachrichtenleute, dort die wichtigen Chinesen. In der Entfernung beginnt der Ausblick zu verschwimmen. Die Atmosphäre ist gesellig; in dieser großen Halle fühlt sich der Präsident seltsam froh und unbeschwert, als ob dies der erste Abend im Himmel sei. Und so wogt die Konversation die ganze Zeit während der Gänge des Banketts hin und her.

NIXON: Die Nacht ist jung.
PAT: Ein langer, langer Weg
 windet sich durch meine Träume aufwärts,
 gerade zur äußersten Grenze, und dann sind wir
 zuhause. Ich liebe dich.
NIXON: Du mußt fertig sein.
PAT: Nein. Ich habe mich gewaschen und geruht, ich
 fühle mich erfrischt. Aber du –
NIXON: Diese Luft bekommt mir. Ich wollte,
 wir könnten welche nach D.C. schicken.
 Ich habe mich nie so wohl gefühlt.
PAT: Ich sah einen Schnee-Mond auf unserem Weg
 hierher. Schnee! Schnee über China!
 Stell dir das vor! Es fröstelt mich.
NIXON: Warte nur, bis die Tischreden losgehen.
 Zwischen dem Schnaps und den Lobreden wird es
 dir warm werden.
PAT: Es könnte mir zu Kopf steigen.
NIXON: Es könnte.
 Und ich könnte ein russischer Spion sein.
PAT: Ernsthaft –
NIXON: Du hast den Mond in Wolken gesehen
 und stellst dir Schnee vor. Laß gut sein.
PAT: Stiften Sie Frieden, Premier Chou.
CHOU: Alles, was Mrs. Nixon sagt, ist nur zu wahr.
 Der Luftdruck fällt schnell.
 Ich spüre es in meinen Knochen.
NIXON: Die Große Halle des Volkes
 steht doch wie eine Festung gegen alle Winde.
 Der Westwind kündigt gerade den Frühling an.
CHOU: Ich bezweifle,
 daß der Frühling gekommen ist.
PAT: Wenn man tief Luft holt, kann man es schmecken.
 Es ist wahr. Wenn auch noch mehr Schnee fällt,
 der Frühling ist so gut wie hier.
KISSINGER: Inzwischen sitzen wir zusammen in der Kälte.
CHOU: Zusammengekauert zum Wärmen, meinen Sie?
 Aber könnten wir nicht einige Ermutigung aus diesem
 Anschein von Entspannung ziehen?
NIXON: Er kann Sie nicht hören. Er ist meilenweit weg. Ein
 Franzose hat mir einmal geschrieben: »Am Ufer des
 Rubikon geht man nicht fischen.« Ich kenne einen
 Staatsmann, der denkt ein Fischzug wird ihm helfen,
 die große einzige Hoffnung an Land zu ziehen.
CHOU: Intelligenz ist keine schlechte Sache.
NIXON: Sie ist Henrys Trumphkarte. Das Zeug ist stark.
CHOU: Hier nennen wir es ein Allheilmittel.



Gelsterstunde.

After the third course is finished, Premier Chou rises to toast his American guests.

CHORUS: Shh, shh.
CHOU: Ladies and gentlemen,
 Comrades and friends, we have begun
 To celebrate the different ways
 That led us to this mountain pass,
 This summit where we stand. Look down
 And think what we have undergone.
 Future and past lie far below
 Half-visible. We marvel now
 That we survived those battles, took
 Those shifting paths, blasted that rock
 To lay those rails. Through the cold night
 Uncompromising lines of thought
 Attempted to find common ground
 Where their militias might contend,
 Confident that the day would come
 For shadow-boxers to strike home.
 We saw by the first light of dawn
 The outlined cities of the plain,
 And see them still, surrounded by
 The pastures of their tenantry.
 On land we have not taken yet
 Innumerable blades of wheat
 Salute the sun. Our children race
 Downhill unflustered into peace.
 We will not sow their fields with salt
 Or burn their standing crop. We built
 These terraces for them alone.
 The virtuous American
 And the Chinese make manifest
 Their destinies in time. We toast

Nach dem dritten Gang erhebt sich Premierminister Chou für einen Toast auf seine amerikanischen Gäste.

CHOR: Sch, sch.
CHOU: Meine Damen und Herren,
 Kameraden und Freunde, wir haben begonnen,
 die verschiedenen Wege zu feiern, die uns
 zum Paß des Gipfels, auf dem wir stehen, führten.
 Schaut hinunter und erinnert euch, was wir
 durchgemacht haben. Zukunft und Vergangen-
 heit liegen weit unten, halb sichtbar. Wir staunen
 jetzt, daß wir jene Kämpfe überlebt, jene
 unsicheren Pfade genommen haben, diese Felsen
 gesprengt haben, um jene Schienen zu legen.
 Durch die kalte Nacht versuchen kompromißlose
 Denkrichtungen eine gemeinsame Basis zu finden,
 der ihre Milizen zustimmen könnten,
 überzeugt daß der Tag kommen wird,
 an dem die Schattenboxer ins Schwarze treffen.
 Wir sahen im ersten Morgenlicht die Umrisse der
 Städte auf der Ebene und sehen sie noch, umringt
 von den Weiden ihrer Pächter.
 Auf Land, daß wir bis jetzt noch nicht
 eingenommen haben, grüßen unzählige
 Weizenhalme die Sonne.
 Unsere Kinder rasen gelassen bergab in den
 Frieden. Wir werden ihre Felder nicht mit Salz
 säen oder ihre Ernte verbrennen.
 Wir bauten diese Terrassen nur für sie.
 Die tugendhaften Amerikaner und die Chinesen
 werden ihre Beziehungen rechtzeitig klären.
 Wir trinken auf diese endlose Provinz,
 deren Grenzen wir von Stunde zu Stunde erobern,
 in Ewigkeit den Boden festhaltend, den unser Volk

That endless province whose frontier
 We occupy from hour to hour,
 Holding in perpetuity
 The ground our people won today
 From vision to inheritance.
 All patriots were brothers once:
 Let us drink to the time when they
 Shall be brothers again. Gambei!

President Nixon rises to respond.

NIXON:
 Mr. Premier, distinguished guests,
 I have attended many feasts
 But never have I so enjoyed
 A dinner, nor have I heard played
 Better the music that I love
 Outside America. I move
 A vote of thanks to one and all
 Whose efforts made this possible.
 No one who heard could but admire
 Your eloquent remarks, Premier,
 And millions more hear what we say
 Through satellite technology
 Than ever heard a public speech
 Before. No one is out of touch.
 Telecommunication has
 Broadcast your message into space.
 Yet soon our words won't be recalled
 While what we do can change the world.
 We have at times been enemies,
 We still have differences, God knows.
 But let us, in these next five days
 Start a long march on new highways,
 In different lanes, but parallel
 And heading for a single goal.
 The world watches and listens. We
 Must seize the hour and seize the day.

President Nixon and Premier Chou toast each other, then Mrs. Nixon.
 Caught up in the spirit of friendship, the banqueters go from table to table toast-
 ing one another.

NIXON: This is the hour!
CHOU: Your health!
PAT: And yours!
CHOU: To Doctor Kissinger!
NIXON: Cheers!
KISSINGER: Cheers!
NIXON: New friends and present company!
CHOU: To Chairman Mao!
PAT: The U.S.A.!
CHOU: Have you forgotten Washington?
NIXON: Washington's birthday!
KISSINGER: Everyone listen, just let me say one thing.
PAT: I opposed China. I was wrong.
1 CHORUS: Bottoms up, Mr. President.
2 CHORUS: What did you say, Sweetheart? I can't
NIXON: Catch every word in all this noise.
PAT: We have at times been enemies.
1 CHORUS: The Chinese people are renowned.
2 CHORUS: Ideas we have entertained –
NIXON: »America the Beautiful!«
CHORUS: We must broadcast seeds of goodwill.
 Comrades and friends –
 – in former years
 Grow in a night to touch the stars.
 Look down and think what the Chinese
 People have done to earn this praise.
 You won't believe how moved I am.
 We marvel now.
 It's like a dream.

heute gewonnen hat, von der Vision zum Erbe.
 Alle Patrioten waren einst Brüder.
 Laßt uns auf die Zeit trinken, in der sie wieder
 Brüder sein werden. Gambei!

Nixon erhebt sich zur Erwiderung:

NIXON:
 Herr Premierminister, verehrte Gäste.
 Ich habe an vielen Festen teilgenommen, aber noch
 nie habe ich ein Dinner so genossen, nie die Musik,
 die ich liebe, außerhalb Amerikas besser gespielt
 gehört. Ich spreche all jenen meinen Dank aus,
 deren Anstrengungen dies möglich gemacht haben.
 Niemand, der Sie gehört hat, kann anderes als ihren
 wohlgesetzten Bemerkungen zustimmen,
 Premierminister. Und millionenmal öfter als je
 zuvor eine öffentliche Rede wird das gehört,
 was wir sagen, durch die Satelliten-Technik.
 Niemand bleibt unberührt. Telekommunikation hat
 Ihre Botschaft in den Weltraum ausgestrahlt.
 Schon bald wird sich niemand mehr an unsere
 Worte erinnern, während das, was wir tun, die Welt
 verändern kann. Zuzeiten waren wir Feinde,
 wir haben immer noch Differenzen, weiß Gott,
 aber laßt uns in diesen fünf folgenden Tagen einen
 langen Marsch auf neuen Straßen in verschiedenen
 Spuren, aber parallel beginnen und nach einem Ziel
 streben. Die Welt schaut und hört. Wir müssen die
 Gelegenheit nutzen.

Präsident Nixon und Premierminister Chou prosteten sich zu, dann Mrs.
 Nixon. Vom Geist der Freundschaft ergriffen, gehen die Banketteilnehmer
 von Tisch zu Tisch und stoßen an.

NIXON: Dies ist die Stunde!
CHOU: Ihre Gesundheit!
PAT: Und Ihre!
CHOU: Auf Dr. Kissinger!
NIXON: Prost!
KISSINGER: Prost!
 Neue Freunde und gute Gesellschaft!
 Auf den Vorsitzenden Mao!
NIXON: Die USA!
CHOU: Habt ihr Washington vergessen?
PAT: Washingtons Geburtstag!
CHOU: Alle herhören, lassen Sie mich eines sagen. Ich war
NIXON: gegen China. Ich habe mich geirrt.
KISSINGER: Kopf hoch, Mr. President.
PAT: Was sagst du, Liebling? Ich kriege nicht alles mit in
 all diesem Lärm.
1. CHOR: Zuzeiten waren wir Feinde.
2. CHOR: Das chinesische Volk ist berühmt.
NIXON: Ideen, die wir erwogen haben –
PAT: »America the Beautiful!«
1. CHOR: Wir müssen Samen des guten Willens aussenden.
2. CHOR: Genossen und Freunde –
NIXON: – in den vergangenen Jahren,
 sind in einer Nacht bis zu den Sternen gewachsen.
CHOU: Seht hinunter und überlegt,
 was das chinesische Volk getan hat, um dieses Lob zu
 ernten.
 Sie würden nicht glauben, wie bewegt ich bin.
KISSINGER: Wir staunen nur.
CHOR: Es ist wie ein Traum.
NIXON:

2. AKT, 1. SZENE

It is the morning of February 22, another cold day. Although it is snowing, the First Lady wears no protection for her blonde hair. She has gone off on her own for a sight-seeing trip. Anti-American posters have been torn off walls, market stalls are piled with goods, children in snowsuits wave the flag. Mrs. Nixon is »loving every minute of it«. She has just shaken hands with many of the one hundred and fifteen kitchen workers at the Peking Hotel. Ahead on her schedule are the Evergreen People's Commune, the Summer Palace and the Ming Tombs. In the evening there will be the opera. The citizens of Peking, seconded from their factories to clear the streets, look up and smile as the knot of guides and reporters pauses in its progress.

PAT: I don't daydream and don't look back,
In this world you can't count on luck.
I think what is to be will be
In spite of us. I treat each day
Like Christmas. Never have I cared
For trivialities. Good Lord!
Trivial things are not for me,
I come from a poor family.
This little elephant in glass,
Brings back so many memories.
The symbol of our party, prize
Of our success, our sacred cow
Surrounded by blind Brahmins, slow
Musclebound, well-dressed, half-awake
With Liberty upon her back.
Tell me, is it one of a kind?

CHORUS: It has been carefully designed
By workers at this factory.
They can make hundreds every day.

PAT: Wonderful!

CHORUS: Look down at the earth,
Look down, look down; down from the north
The snowstorm comes. Mile after mile
On each side of the ice-locked wall
Vanishes. Far as you can see
You cannot see the land or sky.
A living current moves beneath
Rivers caught in the hand of death,
Serpentine mountains cross the plain
To bask in an uncertain sun,
And elephantine hills rejoice
Advancing towards a sky of ice.
This country is so beautiful;
One fine day you will see it all.

The tour moves away; it is time the First Lady saw the Evergreen People's Commune and its model swine-rearing facilities, People's Clinic, recreation building, and school.

CHORUS: This is the People's Clinic.
PAT: Ouch!
I think it's sort of rude to watch.
CHORUS: »Do not distress yourself«, she begs.
She will get well. Come see the pigs.

PAT: I once raised a red-ribbon boar.

CHORUS: Do you think you could scratch his ear?
(as the press) Thank you.
PAT: And how was that?
CHORUS: Just fine.
(as the press)
CHORUS: Here are some children having fun.
PAT: The children in the U.S.A.
All say hello. I used to be
A teacher many years ago
And now I'm here to learn from you.

Es ist der Morgen des 22. Februar, wieder ein kalter Tag. Obwohl es schneit, trägt die First Lady ihr Haar unbedeckt. Sie ist unterwegs zu ihrer eigenen Besichtigungstour. Anti-amerikanische Plakate sind von den Mauern entfernt, die Marktstände werden mit Waren gefüllt, Kinder in Schneeanzügen winken mit Fähnchen. Mrs. Nixon »genießt jeden Augenblick«. Sie hat gerade viele der 115 Küchenhelfer des Peking Hotels persönlich begrüßt. Auf ihrem Programm stehen die *Volksgemeinschaft Immergrün* der Sommerpalast und die Ming-Gräber, abends die Oper. Die Einwohner von Peking, von ihren Fabriken abgestellt, um die Straßen zu reinigen, sehen auf und lächeln, als der Haufen von Führern und Reportern im Weitergehen aufgehalten wird.

PAT: Ich tagträume nicht und hänge nicht der
Vergangenheit nach. In dieser Welt kann man
nicht auf das Glück zählen
Ich denke, alles ist uns vorbestimmt.
Ich behandle jeden Tag wie Weihnachten.
Ich habe mich nie um Kleinigkeiten gekümmert.
Guter Gott! Gewöhnliche Dinge sind nichts für mich.
Ich stamme aus einer armen Familie.
Dieser kleine Glaselefant weckt so viele
Erinnerungen. Das Symbol unserer Partei,
Preis unseres Erfolgs, unsere heilige Kuh,
umringt von blinden Brahmanen, begriffsstutziger
Muskelprotz, gut angezogen, halbwach.
Mit Freiheit auf ihrem Rücken.
Sagen Sie, ist es etwas dieser Art?

CHOR: Er ist sorgfältig von Arbeitern dieser Fabrik
entwickelt worden.
Sie können Hunderte am Tag machen.
PAT: Wunderbar!
CHOR: Schauen Sie auf die Erde,
schauen Sie, schauen Sie:
von Norden her kommt der Schneesturm.
Meile um Meile der vereisten Mauer verschwindet
auf jeder Seite. So weit man sehen kann,
sieht man kein Land oder Himmel.
Eine lebendige Strömung bewegt sich unten.
Flüsse, in der Hand des Todes gefangen,
zerklüftete Berge durchkreuzen die Ebene,
um sich in der schwachen Sonne zu aalen,
und schwerfällige Hügel erheben sich jubelnd zu
einem eisigen Himmel. Dies Land ist so schön;
eines Tages werden Sie das alles sehen.

Die Tour bewegt sich weiter. Zu dieser Zeit besichtigt die First Lady die *Immergrün Volksgemeinschaft* und ihre Modell-Schweinezucht, die Volksklinik, Freizeiteinrichtung und Schule.

CHOR: Dies ist die Volksklinik.
PAT: Autsch!
Ich glaube, es ist unanständig, sie zu beobachten.
CHOR: Sie bittet Sie, »Machen Sie sich keine Sorgen«.
Sie wird wieder gesund. Kommen Sie, die Schweine
ansehen.
PAT: Früher einmal habe ich einen preisgekrönten Eber
aufgezogen.
CHOR: Glauben Sie, Sie können ihn am Ohr kratzen?
(Presse) Danke.
PAT: Und wie war das?
CHOR: Sehr gut.
(Presse)
CHOR: Hier sind einige Kinder beim Spielen.
PAT: Die Kinder aus den USA lassen euch grüßen.
Vor vielen Jahren war ich Lehrer in
und nun bin ich hier, um von euch zu lernen.

Smiling and waving, Mrs. Nixon and her entourage leave the commune and proceed to the next stop on her tour: the Summer Palace where she is photographed strolling through the *Hall of Benevolence and Longevity*, the *Hall of Happiness in Longevity*, the *Hall of Dispelling the Clouds*, and the *Pavilion of the Fragrance of Buddha*. She pauses in the *gate of Longevity and Good Will* to sing:

PAT: This is prophetic! I foresee
 A time will come when luxury
 Dissolves into the atmosphere
 Like a perfume, and everywhere
 The simple virtues root and branch
 And leaf and flower. On that bench
 There we'll relax and taste the fruit
 Of all our actions. Why regret
 Life which is so much like a dream?
 Let the eternal plan resume:
 In the bedroom communities
 Let us be taken by surprise;
 Yes! Let the band play on and on;
 Let the stand-up comedian
 Finish his act, let Gypsy Rose
 Kick off her high-heeled party shoes;
 Let interested businessmen
 Speculate further, let routine
 Dull the edge of mortality.
 Let days grow imperceptibly
 Longer, let the sun set in cloud;
 Let lonely drivers on the road
 Pull over for a bite to eat,
 Let the farmer switch on the light
 Over the porch, let passersby
 Look in at the large family
 Around the table, let them pass.
 Let the expression on the face
 Of the Statue of Liberty
 Change just a little, let her see
 What lies inland: across the plain
 One man is marching – the Unknown
 Soldier has risen from his tomb;
 Let him be recognized at home.
 The Prodigal. Give him his share:
 The eagle nailed to the barn door.
 Let him be quick. The sirens wail
 As bride and groom kiss through the veil.
 Bless this union with all its might,
 Let it remain inviolate.

There is some clapping, then the First Lady is ushered into the limousine for the ride to the Ming Tombs, where ancient Chinese emperors were laid to rest. It is about four o'clock in the afternoon and the warm-colored light which precedes sunset in the very early spring illuminates the limestone statues. Or are they sandstone? The First Lady pats the pockmarked leg of an archaic elephant. She has put on her mink hat during the drive. She revels in the quiet – no traffic, no airplanes, no loudspeakers, only the sound of the human voice and the sound of the footsteps on flagstones and new snow.

PAT: At last the weather's warming up.
 Look! The sky's clear now.
CHORUS: Watch your step.
PAT: I said it would, remember?
CHORUS: Please,
 Mrs. Nixon, watch –
PAT: Oh yes.
 And look! Another elephant!
 Why hello, Jumbo! I was meant
 To come here. What a lovely park!
 Time for a picnic?
1 CHORUS: They could work
 Stone in those days.
2 CHORUS: Labor was cheap.
1 CHORUS: Men dug their own graves.

Lächelnd und winkend verlassen Mrs. Nixon und ihre Begleitung die Kommune und begeben sich zum nächsten Punkt der Tour, dem Sommerpalast, wo sie beim Durchstreifen der *Halle des Wohlwollens und der Langlebigkeit*, der *Halle des langen Lebens im Glück*, der *Halle der aufgelösten Wolken* und des *Pavillons von Buddhas Wohlgeruch* fotografiert wird. Im *Tor der Langlebigkeit und des Guten Willens* macht sie eine Pause und singt:

PAT: Dies ist prophetisch! Ich sehe eine Zeit kommen,
 wo sich Luxus in der Atmosphäre verteilt wie
 Parfüm und überall wurzeln die einfachen
 Tugenden und verzweigen
 und begrünen sich und blühen.
 Auf dieser Bank dort werden wir uns ausruhen
 und die Früchte all unserer Anstrengungen
 genießen. Warum ein Leben bedauern,
 das so sehr wie ein Traum ist.
 Laßt den ewigen Plan fortfahren:
 Lassen wir uns überraschen in den Schlafzimmer-
 Gemeinschaften.
 Ja! Laß die Band weiter und weiter spielen;
 laß den Stehgreif-Komödianten seine Nummer
 beenden, laß Gypsy-Rose ihre Stöckelschuhe
 ausziehen; laß den interessierten Geschäftsmann
 weiter spekulieren;
 laß die Routine die Schärfe der Sterblichkeit mil-
 dern; laß die Tage unmerklich länger werden;
 laß die Sonne in Wolken untergehen;
 laß den einsamen Fahrer auf der Straße zur Seite
 fahren,
 um einen Bissen zu essen; laß den
 Bauern das Licht über dem Pferch einschalten;
 laß Vorübergehende hereinschauen zu der großen
 Familie am Tisch; laß sie durch.
 Laß den Ausdruck auf dem Gesicht der
 Freiheitsstatue sich nur ein bißchen verändern,
 laß sie sehen, was es landeinwärts gibt:
 Über das Feld marschirt ein Mann – der *Unbekannte
 Soldat* ist auferstanden aus seinem Grab,
 laß ihn erkannt werden zu Hause. Der verlorene
 Sohn: Gib ihm seinen Anteil:
 den Adler, genagelt an das Scheunentor.
 Laß ihn schnell sein. Die Sirenen klagen als Braut
 und der Bräutigam küßt durch den Schleier.
 Schütze diese Verbindung mit aller Macht,
 laß sie unangetastet bestehen.

Es gibt etwas Beifall, dann wird die First Lady in die Limousine gebracht für die Fahrt zu den Ming-Gräbern, wo die alten chinesischen Kaiser begraben wurden. Es ist ungefähr 16 Uhr und das warmgefärbte Licht, das den Sonnenuntergang im ganz zeitigen Frühjahr begleitet, beleuchtet die Kalksteinstatuen. Oder sind sie aus Sandstein? Die First Lady berührt das pockennarbige Bein eines archaischen Elefanten. Sie hat während der Fahrt ihren Nerzhut aufgesetzt. Sie genießt die Stille von ganzem Herzen – kein Verkehr, keine Flugzeuge, keine Lautsprecher, nur das Geräusch menschlicher Stimmen und das Geräusch von Schritten auf Steinplatten und neuem Schnee.

PAT: Jetzt wird es doch noch wärmer.
 Seht! der Himmel ist jetzt klar.
CHOR: Achten Sie auf den Weg.
PAT: Ich hab's versprochen.
CHOR: Bitte, Mrs. Nixon, aufpassen.

PAT: Oh ja.
 Und schaut! Noch ein Elefant!
 Hallo Jumbo. Es war mir bestimmt, hierher zu kommen.
 Was für ein lieblicher Park! Zeit für ein Picknick?
1. CHOR: Damals konnte man Stein bearbeiten.
2. CHOR: Arbeit war billig.
1. CHOR: Männer gruben ihr eigenes Grab.

2 CHORUS: They rose up
Like statues covered in the dust
Of their creation

1 CHORUS: Communist
Elements!

2 CHORUS: Men like these behold
Each revolution of the world.

1 CHORUS: Swimming through space as fish swim through
The sea.

2 CHORUS: Resting in currents.

1 CHORUS: Though
They got two bowls of rice a day,
The salt was black.

2 CHORUS: They drank white tea.

1 CHORUS: It sounds like you remember them.

PAT: We should go back now.

CHORUS: What a shame!

The First Lady takes the arm of her interpreter – a friendly gesture – as the group turns back towards the limousine whose engine has been running for some time. The sun is setting, the west is red, and the moon is clearly visible.

2. CHOR: Sie erhoben sich wie Statuen,
bedeckt vom Staub ihrer Schöpfung.

1. CHOR: Kommunistische Elemente!

2. CHOR: Männer wie diese erblicken jede Revolution der
Welt.

1. CHOR: Durch den Raum schwimmend wie Fische durch das
Meer.

2. CHOR: Ruhend in der Strömung.

1. CHOR: Tatsächlich bekamen sie zwei Schalen Reis am Tag,
das Salz war schwarz.

2. CHOR: Sie tranken weißen Tee.

1. CHOR: Es klingt, als ob ihr sie gekannt hättet.

CHOR: Wir sollten jetzt zurückfahren.

PAT: Wie schade!

Die First Lady nimmt den Arm ihres Dolmetschers – eine freundliche Geste –, als die Gruppe zur Limousine zurückgeht, deren Motor seit einiger Zeit läuft. Die Sonne geht unter, der Westen ist rot, und der Mond ist klar zu sehen.

2. AKT, 2. SZENE

The curtain rises to reveal an audience. Madame Mao, in a dark Sun Yatsen suit and black-rimmed men's glasses, sits between the President and Mrs. Nixon, who has changed her scarlet costume for a pastel-colored one, and has been exchanging small talk with the Premier, who sits on her other side. We have only a few seconds to grasp these details before another curtain rises on-stage. Three beautiful young women are chained to posts. The First Lady sits forward a little, as, indeed, does the President. The young women wear rags – and defiantly new ballet shoes. This is the opening of *The Red Detachment of Women*. The dancer in the center, the proudest one, the one most heavily laden with chains, is Wu Ching-hua, the heroine. We understand that they are in the lock-up of an estate on a tropical island. Two women step from their posts and begin a furious dance. Ching-hua stands stock-still. Three contraltos from the chorus sing:

CHORUS: Young as we are
We expect fear,
Every year
More of us bow
Beneath the shadow
Of the next blow.
Down on all fours
Our grandfathers
Swallow abuse
As if by choice
The humble flesh
Kisses the lash,
Spit and polish,
Polish and spit
Blacken the boot
And they submit,
Embrace the foot,
Cushion the kick:
Rabbit and snake
Dance cheek to cheek.
We are awake,
We know these matters,
How the poor debtors
Still sell their daughters,
How in the drought
Men still grow fat
On the profit
Won grain by grain
From other men
Caught in the famine
Who trade their oxen
For a day's ration;

Der Vorhang geht hoch, um ein Publikum freizugeben. Madame Mao, in einem dunklen Sun Yatsen-Anzug und mit schwarz gerahmter Männerbrille, sitzt zwischen dem Präsidenten und Mrs. Nixon, die ihr rotes Kostüm gegen ein pastellfarbenes getauscht hat. Sie unterhält sich mit dem Premierminister, der auf ihrer anderen Seite sitzt.

Wir haben nur ein paar Sekunden, diese Details zu erfassen, bevor ein anderer Vorhang auf der Bühne sich hebt. Drei schöne, junge Frauen sind an Pfosten gefesselt. Die First Lady rückt ein Stückchen vor, genau wie der Präsident. Die jungen Frauen tragen Lumpen – und herausfordernd neue Ballettschuhe. Dies ist die Eröffnung von *Das Rote Frauenbataillon*. Die Tänzerin im Zentrum, die stolzeste, die am meisten mit Ketten beladene, ist Wu Ching-hua, die Heldin. Offensichtlich sind sie im Gefängnis eines Gutes auf einer tropischen Insel. Zwei Frauen treten von ihren Pfosten weg und beginnen einen furiosen Tanz. Ching-hua steht stocksteif. Drei Kontraltos des Chores singen:

CHOR: So jung wir sind,
erwartet uns Furcht,
jedes Jahr
biegen sich mehr von uns
unter dem Schatten
des nächsten Schlages.
Auf allen Vieren
schlucken unsere Großväter
Beschimpfungen,
als ob das demütige Fleisch,
wenn es die Wahl hat,
die Peitsche küßt,
spucken und polieren,
polieren und spucken,
den Stiefel schwärzen
und sie beugen sich,
umarmen den Fuß,
fangen den Tritt auf:
Kaninchen und Schlange
tanzen engumschlungen.
Wir sind erwacht,
wir kennen diese Umstände.
Wie die armen Schuldner
immer noch ihre Töchter verkaufen,
wie in der Dürre
Männer noch fett werden
am Profit,
gewonnen Ähre für Ähre
von anderen Menschen,
überrascht von der Hungersnot,
die ihren Ochsen verkaufen
für eine Tagesration;



»Es ist nur ein Spiel . . . Entspann dich Schatz.«

Szenen einer Ehe.



Then the plow goes,
Then tools, then clothes,
At last the land.
Where is he bound,
Naked and stunned?
Hand over hand
He drags his skin.
Look at him grin
He can't complain
Look at that thing
That was his tongue
He won't be long.

Lao Szu, the landlord's factotum, enters, accompanied by a guard. Singing to himself, he fumbles with his keys and Ching-hua's shackles.

KISSINGER:
(as Lao Szu) Oh! What a day
I thought I'd die!
That luscious thigh
That swelling breast
Scented and greased,
A sacrifice
Running with juice
At my caress.
She was so hot
I was hard-put
To be polite
When the first cut
– Come on you slut! –
Scored her brown skin
I started in,
Man upon hen!

Ching-hua embraces the other women. They dance while the women in the chorus sing:

CHORUS:
(as Ching-hua) How thin you are!
If every scar
On this poor back
Could only speak
These walls would crack
This thick-walled heart
Cast in the dirt!
Would raise the cry
»Hate Tyranny!«

Suddenly she seizes the whip from Lao Szu's hand, brandishes it, and kicks him to the ground. Just as the guard lays hand on her, the two women fling themselves on the guard and Lao Szu. Ching-hua escapes.

CHORUS:
(as Ching-hua) The land outside
This cell is red,
Running with blood,
Hot in the sun
We have not seen
Not until now.
Now let me through!

PAT: Doesn't he look like you-know-who!

At once the scene changes to the coconut grove. Mercenaries in battle-dress run, crouching slightly, through the clearing. Ching-hua enters, dancing. She is quick and wary and eludes the dispersing troops.

CHORUS:
(as Ching-hua) Can't find the path –
Must find the path –

She collides with Lao Szu. They struggle. He torments her with his cane. The mercenaries re-enter.

KISSINGER: Whip her to death!

(as Lao Szu)

PAT: They can't do that!

dann geht der Pflug,
dann die Werkzeuge,
dann die Kleider,
zuletzt das Land.
Wohin geht die Reise,
nackt und fassungslos?
Stück für Stück
zieht er seine Haut ab.
Seht wie er grinst.
Er kann sich nicht beklagen.
Schaut euch das Ding an,
das seine Zunge war.
Er macht es nicht lange.

Lao Szu, Verwalter des Grundbesitzers, kommt herein, begleitet von einem Wächter. Vor sich hin singend, fummelt er mit seinen Schlüsseln und Ching-huas Ketten.

KISSINGER:
(als Lao Szu) Oh! Was für ein Tag,
ich dachte, ich sterbe!
Diese üppigen Schenkel,
diese schwellende Brust,
duftend und geölt,
ein Opfer fließend von Saft bei meiner Liebkosung.
Sie war so heiß,
es fiel mir schwer,
höflich zu bleiben,
als der erste Schnitt
– los du Schlampe! –
ihre Haut ritzte.
Ich legte los,
Mann auf der Henne!

Ching-hua umarmt die anderen Frauen. Sie tanzen während die Frauen im Chor singen:

CHOR:
(als Ching-hua) Wie dünn ihr seid!
Wenn doch jede Narbe auf diesen armen Rücken
sprechen könnte.
Diese Wände würden zerbrechen,
dieses in den Dreck geworfene
steinerne Herz würde
den Ruf anstimmen
»Haßt die Tyrannei!«

Plötzlich reißt sie Lao Szu die Peitsche aus der Hand, schwingt sie und wirft ihn zu Boden. Gerade als die Wächter sie ergreifen wollen, werfen sich die beiden anderen Frauen auf sie und Lao Szu. Ching-hua entkommt.

CHOR:
(als Ching-hua) Das Land vor der Zelle ist rot,
triefend vor Blut,
heiß in der Sonne,
die wir bis jetzt nicht gesehen haben.
Jetzt laßt mich durch.

PAT: Sieht er nicht aus wie Du-weißt-schon-wer!

Auf einmal ändert sich die Szene in einen Kokospalmen-Hain. Söldner in Kampfanzügen rennen, leicht gebückt, über die Lichtung. Ching-hua kommt tanzend herein. Sie ist schnell und vorsichtig und weicht den verstreuten Trupps aus.

CHOR:
(als Ching-hua) Kann den Weg nicht finden –
Muß den Weg finden –

Sie stößt mit Lao Szu zusammen. Sie kämpfen miteinander. Er quält sie mit seinem Rohrstock. Die Söldner kommen zurück.

KISSINGER: Peitscht sie zu Tode!

(als Lao Szu)

PAT: Das können sie nicht tun!

NIXON: It's just a play.
She'll get up afterwards, you'll see.
Easy there, Hon.

KISSINGER: Whip her to death!

(as Lao Szu)

PAT: It's terrible! I hate you both!
Make them stop, make them stop!

NIXON: Sweetheart,
Leave them alone, you might get hurt.

The First Lady rushes on stage. The President, who has reluctantly followed her, holds her by the shoulders as Ching-hua is beaten insensible. She has resisted to the last.

KISSINGER: This is the fate
(as Lao Szu) Of all who set
Small against great.
Leave it to rot.

The sky looks ominous. Tyrant, factotum and mercenaries all retreat in the face of a tropical storm. Rain pelts down. The coconut palms bow like grass. The President and the First Lady stand on stage with the body of Ching-hua, the recumbent dancer. He is stunned, she is rapt, they are both soaked to the skin.

NIXON: There there, there there. Jesus it's wet.
What would I do without you, Pat?

As quickly as it rose the wind dies down and with it the rain. Party Representative Hung Chang-ching enters on a scouting mission. Together he and Mrs. Nixon raise Ching-hua to her feet.

PAT: Thank God you came. Just look at this!
Poor thing! It's simply barbarous!
»Whip her to death!« he said. I'd like
To give his God-damned whip a crack!
Oh Dick! You're sopping!

Hung is filled with deep proletarian feeling for this peasant's daughter who has suffered so bitterly. He offers her a glass of orange juice. It is the first act of kindness she has ever known. Trembling, she raises the glass with both hands and drinks. Then the clouds part, the sky is filled with a blaze of light, and the full detachment of the Red Women's Militia enters in formation and unfurls its banners. *Entry March of the Women's Company.* Hung points to the company and to the flags waving in the rain-washed air, inviting Ching-hua to join her fellow workers and peasants in the People's Army. Everyone cheers as Hung presents her with a rifle and she joins her new comrades in a spirited drill. *Target Practice and Bayonet Dance.*

CHORUS: Flesh rebels
(as Militia) The body pulls
Those inflamed souls
That mark its trials
Into the war.
Arm this soldier!
Rise up in arms!
Tropical storms
Uproot the palms
Ending their sway.
The Red Army
Showed us the way.
From the scorched earth
People step forth
Over dead wood
And over the dead:
Follow their lead.
The hand grenade
Beats in the chest
Let the heart burst,
Let the clenched fist
Strike the first blow
For Chairman Mao
And overthrow

NIXON: Es ist nur ein Spiel.
Nachher steht sie wieder auf, du wirst sehen.
Entspann dich, Schatz.

KISSINGER: Peitscht sie zu Tode!

(als Lao Szu)

PAT: Es ist schrecklich! Ich hasse euch beide! Mach, daß sie
aufhören, mach, daß sie aufhören!

NIXON: Schatz, laß sie in Ruhe, du könntest verletzt werden.

Die First Lady eilt auf die Bühne. Der Präsident, der ihr widerwillig gefolgt ist, hält sie an den Schultern als Ching-hua bewußtlos geschlagen wird. Sie hat bis zuletzt Widerstand geleistet.

KISSINGER: Dies ist das Schicksal aller,
(als Lao Szu) die Klein gegen Groß setzen.
Laßt sie verrotten.

Der Himmel sieht bedrohlich aus. Tyrann, Verwalter und Söldner weichen zurück angesichts eines tropischen Sturmes. Die Kokospalmen biegen sich wie Gras. Der Präsident und die First Lady stehen auf der Bühne mit dem Körper von Ching-hua, der liegenden Tänzerin. Er ist fassungslos, sie ist erregt, beide sind durchnäßt bis auf die Haut.

NIXON: Na, na, na, na. Jesus, es ist naß.
Was würde ich tun ohne dich, Pat?

So schnell, wie er aufgekomen ist, legt sich der Wind und mit ihm der Regen. Parteiabgeordneter Hung Chang-Ching kommt in aufklärender Mission. Zusammen heben er und Mrs. Nixon Ching-hua auf die Füße.

PAT: Gott sei Dank sind Sie gekommen. Sehen Sie her!
Armes Ding! Es ist einfach barbarisch!
»Peitscht sie zu Tode!«, sagte er.
Ich möchte seine gottverdammte Peitsche zerbrechen!
Oh! Dick! Du bist klitschnaß!

Hung ist erfüllt von tiefen proletarischen Gefühlen für die Bauerntochter, die so bitterlich leiden mußte. Er bietet ihr ein Glas Orangensaft an. Es ist die erste Freundlichkeit, die sie je erfahren hat. Zitternd hebt sie das Glas mit beiden Händen und trinkt. Dann teilen sich die Wolken, der Himmel ist von einem Lichtstrahl erhellt und das ganze Sonderkommando der Roten Frauenmiliz tritt in Formation an und entfaltet sein Banner. *Auftrittsmarsch des Frauenbataillons.* Hung weist auf die Kompanie und auf die Fahnen, die in der regengewaschenen Luft wehen, Ching-hua einladend, sich zu ihren Arbeiter- und Bauerngenossen in die Volksarmee einzureihen. Alles jubelt, als Hung sie mit einem Gewehr präsentiert und sie gesellt sich mit einem beherzten Drill zu ihren neuen Kameraden. *Zielübung und Bajonettanz.*

CHOR: Das Fleisch rebelliert,
(als Militz) der Körper zieht
diese entflamten Seelen,
die seine Grenzen zeigten,
in den Krieg.
Bewaffnet diesen Soldaten!
Steht auf in Waffen.
Tropische Stürme
entwurzeln die Palmen,
ihr mächtiges Wiegen beendend.
Die Rote Armee
zeigte uns den Weg.
Das Volk schreitet vorwärts
von der verbrannten Erde
über totes Holz
und über die Toten.
Folgt ihrer Führung!
Die Handgranate
schlägt in der Brust.
Laßt das Herz bersten,
laßt die geballte Faust
den ersten Schlag tun
für den Vorsitzenden Mao
und den Tyrannen

The tyrant, and
Share out the land.
Share out the land,
Unclench the fist,
Let the heart burst
And sow broadcast
The dragon's teeth
Your kin and kith
Seed of your seed
Your flesh and blood.

The scene changes to the courtyard of the tyrant's mansion. Sleek Kuomintang officers, political bosses and well-fed farmers celebrate their host's birthday. Waiters pour wine as the guards display their military training. *Dance of the Mercenaries*. Hung enters, dressed as a foreign merchant. He is accompanied by the President who presents the doorman with a red-and-gilt card. Lao Szu rushes to greet these exotic guests.

KISSINGER: I have my brief
(as Lao Szu) I flatter myself
I know my man
The sine qua non
The face on the coin
You see what I mean
The empire builder
The man with his shoulder
Against the roulette wheel:
He stands like a stone wall
And stinks of success.
I'm here to liaise
With the backroom boys
Who know how to live.
And me, I contrive
To catch a few crumbs –
The ringleaders' names
The gist of their schemes –
Loose change.

NIXON: Here friend, something for you.
You're talking like a real pro.

The President hands a few coins to Lao Szu and Hung tosses a handful of small change to the guards, who scramble on the ground and fight among themselves. Embarrassed, Lao Szu orders his men to fetch the entertainment. A number of serving girls enter, dressed mostly in flowers. They are members of the Red Women's Militia. The guards compel them to dance. Grimly the girls begin to execute a colorful *Li Nationality Dance*. Only one of them allows her anger to break the surface. It is Ching-hua. Her eyes sweep the crowded courtyard, resting briefly on Lao Szu. Madame Mao has risen from her chair in the audience. She raises one hand and points to Ching-hua.

CHORUS: It seems so strange
(as Ching-hua) To take revenge
After so long
To find the wrong
Can be undone.
The silent gun
Warms in my hand
Salving the wound
Made by the men
It will gun down
All in good time
I shall kill them
Yes, every one
Revenge is mine.

CHIANG CH'ING: That is your cue.

Ching-hua produces an automatic pistol and fires two shots. But it was not her cue. The company is stunned.

PAT: She's started shooting, Dick.

NIXON: I know.

CHORUS: Oh no!

zu Fall bringen
und das Land verteilen!
Verteilt das Land,
öffnet die Faust,
laßt das Herz bersten
und sät die Drachenzähne aus!
Eure Blutsverwandten,
Samen von eurem Samen,
euer Fleisch und Blut.

Die Szene verwandelt sich in den Hof des Herrenhauses. Schnittige Kuomintang-Offiziere, politische Bosse und wohlgenährte Bauern feiern den Geburtstag ihres Gastgebers. Kellner schenken Wein ein, während die Wachen ihre militärischen Übungen vorführen. *Tanz der Söldner*. Hung erscheint als fremder Kaufmann verkleidet. Er wird vom Präsidenten begleitet, der dem Portier eine rot-goldene Karte überreicht. Lao Szu eilt herbei, um diese exotischen Gäste zu begrüßen.

KISSINGER: Ich habe meine Instruktionen,
(als Lao Szu) ich bilde mir ein zu wissen,
wen ich vor mir habe.
Das sine qua non,
das Gesicht auf der Münze.
Sie wissen, was ich meine,
den Erbauer des Imperiums, der Mann mit der
Schulter gegen das Rouletterad.
Er steht wie eine steinerne Wand
und stinkt nach Erfolg.
Ich bin hier,
um mich mit den Experten,
die zu leben verstehen,
in Verbindung zu setzen.
Und ich, ich bringe es zuwege,
ein paar Brocken zu erwischen
– die Namen der Anführer,
das Wesentliche ihrer Pläne
– Kleinkram.

NIXON: Hier Freund, etwas für Sie.
Sie reden wie ein richtiger Profi.

Der Präsident steckt Lao Szu einige Münzen zu, und Hung wirft den Wachen, die sich auf dem Boden raufen und gegeneinander kämpfen, eine Handvoll Kleingeld zu. Verlegen befiehlt Lao Szu seinen Männern, Unterhaltung zu organisieren. Eine Anzahl Serviermädchen erscheinen, hauptsächlich mit Blumen bekleidet. Sie sind Mitglieder der Roten Frauenmiliz. Die Wachen zwingen sie zu tanzen. Verbissen fangen die Mädchen an, einen farbenfrohen *Li-Nationaltanz* aufzuführen. Nur eine erlaubt es sich, ihrem Ärger freien Lauf zu lassen. Es ist Ching-hua. Ihre Augen schweifen über den überfüllten Hof, kurz auf Lao Szu verweilend. Madame Mao hat sich von ihrem Stuhl im Publikum erhoben. Sie hebt eine Hand und zeigt auf Ching-hua.

CHOR: Es ist sehr seltsam,
(als Ching-hua) Rache zu nehmen
nach so langer Zeit.
Den Falschen zu erwischen,
kann nicht rückgängig gemacht werden.
Das schweigende Gewehr
wärmt sich in meiner Hand,
die Wunde salbend,
von Männern gemacht,
wird es alle niederschießen
zur rechten Zeit.
Ich werde sie töten.
Ja, jeden,
die Rache ist mein.

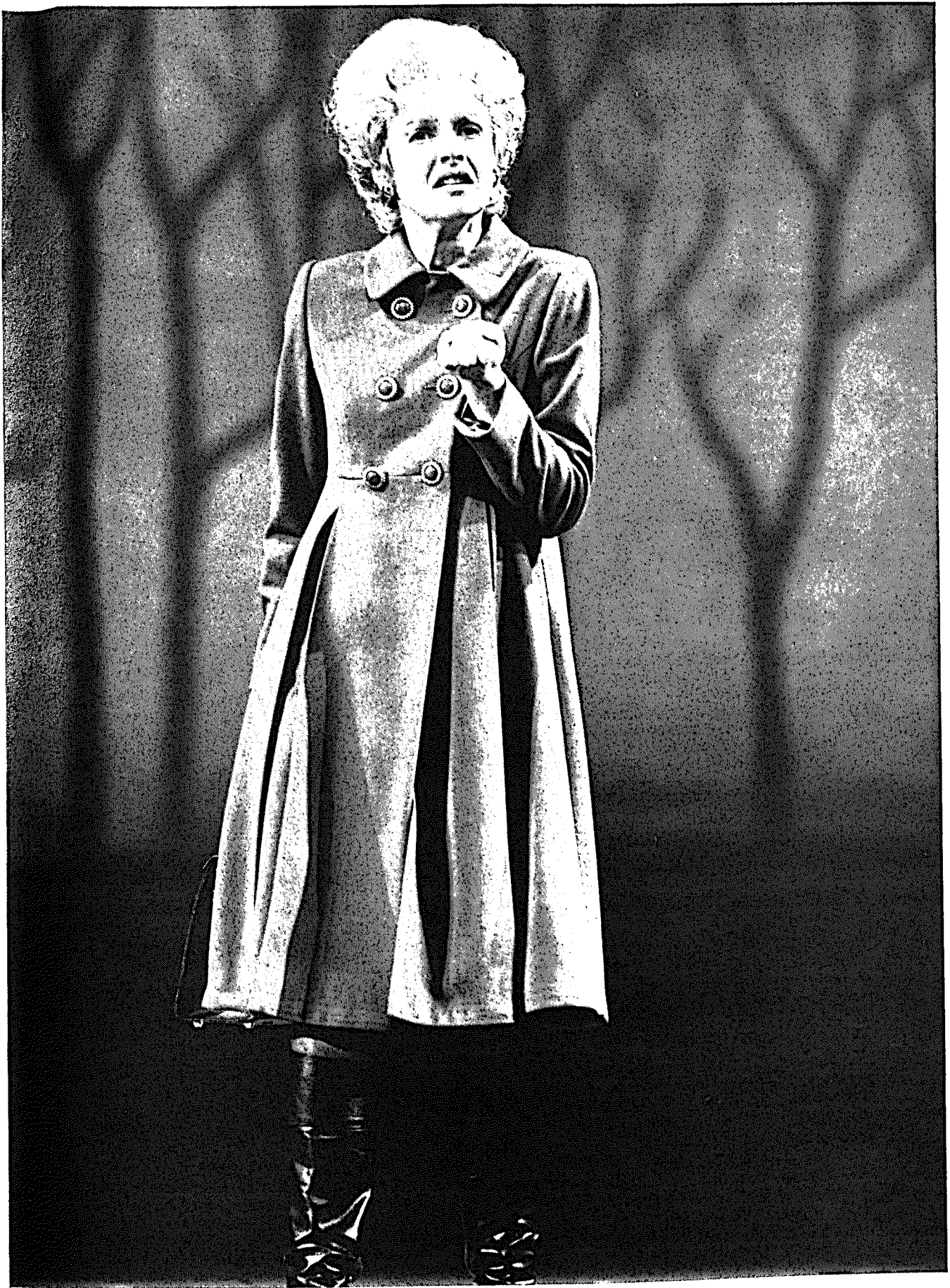
CHIANG CH'ING: Das ist mein Einsatz.

Ching-hua zieht eine automatische Pistole und feuert zwei Schüsse ab. Aber es war nicht ihr Stichwort. Die Truppe ist wie betäubt.

PAT: Sie hat angefangen zu schießen, Dick.

NIXON: Ich weiß.

CHOR: Oh nein!



CHIANG CH'ING: What are you gaping at?
Forward Red Troupe! Annihilate
This tyrant and his running dogs!

NIXON: Oh no!

CHIANG CH'ING: Throw off those stupid rags!
Advance and fire! Fix bayonets!
The worms are hungry! Must the fruits
Of victory rot on the vine?

PAT: Is Henry okay?

NIXON: Christ, he's gone.

The three contraltos, joined by Hung, severely rebuke Ching-hua and disarm her. She is deeply distressed. For a moment Madame Mao, standing in their midst, seems almost left out. Then she shoulders them aside and begins to sing.

CHORUS: Are you one of us?
You are what you choose.
Your paradise
Begins and ends
In open wounds
And self-abuse
Where your heart is.
Your sacred heart
Is rotten meat;
Your little treasure
Your precious flower
Your sweet revenge.
Nothing can change
Without discipline
Give me that gun.

CHIANG CH'ING: I am the wife of Mao Tse-tung
Who raised the weak above the strong
When I appear the people hang
Upon my words, and for his sake
Whose wreaths are heavy round my neck
I speak according to the book.
When did the Chinese people last
Expose its daughters? At the breast
Of history I sucked and pissed,
Thoughtless and heartless, red and blind,
I cut my teeth upon the land
And when I walked my feet were bound
On revolution. Let me be
A grain of sand in heaven's eye
And I shall taste eternal joy.

The people express their bitterness against counter-revolutionary elements.

CHIANG CH'ING: Was glotzt ihr so?
Vorwärts Rote Truppe!
Vernichtet diesen Tyrannen
und seine rüdigten Hunde!

NIXON: Oh nein!

CHIANG CH'ING: Werft diese dummen Fetzen ab!
Zielt und feuert! Die Bajonette aufgesetzt!
Die Würmer sind hungrig! Sollen die Früchte des
Sieges auf dem Stock verfaulen?

PAT: Ist Henry in Ordnung?

NIXON: Christus, er ist weg.

Die drei Altistinnen, unterstützt von Hung, weisen Ching-hua scharf zurecht und entwaffnen sie. Sie ist tief verwirrt. Für einen Moment scheint Madame Mao, in ihrer Mitte stehend, beinahe ausgeschlossen. Dann stößt sie sie zur Seite und beginnt zu singen.

CHOR: Bist du eine von uns?
Du bist, was du gewählt hast.
Dein Paradies
beginnt und endet
in offenen Wunden
und Selbstbefleckung,
wo dein Herz ist.
Dein heiliges Herz ist
verfaultes Fleisch;
dein kleiner Schatz,
deine köstliche Blume,
deine süße Rache.
Nichts kann sich ändern
ohne Disziplin.
Gib mir das Gewehr.

CHIANG CH'ING: Ich bin die Frau von Mao Tse-tung,
der die Schwachen über die Starken erhoben hat.
Wenn ich erscheine, hängen die Leute an meinen
Lippen,
und um seinetwillen, dessen Kränze schwer um mei-
nen Nacken sind,
spreche ich gemäß dem Buch.
Wann hat das chinesische Volk zuletzt seine Töchter
ausgesetzt?
An der Brust der Geschichte habe ich gesaugt und
gepißt.
Gedankenlos und herzlos, rot und blind
habe ich meine ersten Sporen um dieses Land ver-
dient,
und wenn ich ging, waren meine Füße unterwegs
zur Revolution. Laßt mich
ein Sandkorn im Auge des Himmels sein,
und ich werde ewige Freuden kosten.

Die Leute bringen ihre Erbitterung gegen konterrevolutionäre Elemente zum Ausdruck.

3. AKT

It is the last night in Peking. The President is very, very tired: the lights do not flutter him. The First Lady looks fragile and heavily powdered. Madame Mao is smaller than they had remembered her. And Chou En-lai seems old and quite worn out. Only Chairman Mao appears at his best, full of the joy of youth and the hope of revolution in his picture on the wall. Dr. Kissinger is impatient. He scratches the back of his neck, his nose, and his ear.

KISSINGER: Some men you cannot satisfy.
NIXON: That's what I tell them.
KISSINGER: They can't say
You didn't tell them.
NIXON: It's no good.
All that I say is misconstrued.
Your lipstick's crooked.

Es ist der letzte Abend in Peking. Der Präsident ist sehr, sehr müde; die Lichter schmeicheln ihm nicht. Die First Lady sieht angeschlagen aus und stark gepudert. Madame Mao ist kleiner, als sie sie in Erinnerung hatten. Und Chou En-lai scheint alt und ziemlich erschöpft. Nur der Vorsitzende Mao erscheint in Bestform, erfüllt von Jugendfreude und der Hoffnung auf die Revolution in seinem Bild an der Wand. Dr. Kissinger ist ungeduldig. Er kratzt seinen Nacken, seine Nase und sein Ohr.

KISSINGER: Manche Leute sind nie zufrieden.
NIXON: Meine Rede.
KISSINGER: Sie können nicht sagen,
sie hätten nichts gewußt.
NIXON: Es läuft schlecht.
Sie drehen mir das Wort im Munde herum.
Dein Lippenstift ist verschmiert.

PAT: Is it? Oh.
There isn't much that I can do,
Is there? Who's seen my handkerchief?

CHOU:
Please accept mine.

CHIANG CH'ING: I've heard enough.
Who chose these numbers?

KISSINGER: All of us.
Doesn't she like the people's choice?

NIXON: Now for a solo on the spoons.

PAT: I like it when they play our tunes.

CHIANG CH'ING: This should be better. Hit it boys!

PAT: Oh! California! Hold me close.

MAO: I am no one.

CHOU: We fight, we die,
And if we do not fight, we die.

KISSINGER: That's how it goes.

MAO: I am unknown.
Give me a cigarette.

CHIANG CH'ING: Come down.
Give me your hand, old man.

MAO: Why not?

CHIANG CH'ING: Let's dance.

MAO: Give me a cigarette.

She takes his hand and he climbs out of the portrait's background.

CHOU: And to what end? Tell me.

KISSINGER: Premier,
Please, where's the toilet?

CHOU: Through that door.

KISSINGER: Excuse me for one moment, please.
Kissinger exits at the double.

CHOU: We saw our parents' nakedness;
Rivers of blood will be required
To cover them. Rivers of blood.

PAT: I squeezed your paycheck till it screamed,
There was the rent, there were those damned
Slipcovers, and the groceries.

NIXON: You made that place a home.

PAT: That place
Was heaven next to this.

Mao and Chiang Ch'ing begin to dance.

NIXON: You should
Think positive. Try not to brood.

PAT: The trouble was, we moved too much.
We should have stayed put, Dick.

CHIANG CH'ING: We'll teach
These motherfuckers how to dance!

CHOU: It makes me sick.

MAO: We did this once
Before.

CHIANG CH'ING: Oh? When?

MAO: It was the time
That tasty little starlet came
To infiltrate my headquarters.

CHIANG CH'ING: Go on!

PAT: I thank my lucky stars
I kept those letters that you wrote
From the Pacific. Seems like that
Was the best time of all; you had
My picture, and each night I read
Your mind.

NIXON: What an idealist.

CHOU: A bankrupt people repossessed
The ciphers of its history
And not one character could say
Whether the war was over yet
Or if they'd written off the debt.

MAO: What did she call herself? Lan P'ing?

PAT: Tatsächlich. Oh.
Ich kann nicht viel daran ändern, nicht wahr.
Wo ist mein Taschentuch?

CHOU: Bitte, nehmen Sie meines.

CHIANG CH'ING: Ich habe genug gehört.
Wer hat diese Nummern ausgewählt?

KISSINGER: Wir alle.
Mag sie unsere Auswahl nicht?
Nun ein Solo auf Löffeln.

NIXON: Ich mag es, wenn sie unsere Lieder spielen.

PAT: Das sollte besser sein. Legt los, Jungs!

CHIANG CH'ING: Oh! California! Halt mich fest.

PAT: Ich bin nichts.

MAO: Wenn wir kämpfen, sterben wir.
Und wenn wir nicht kämpfen, sterben wir.

CHOU: So ist es.

KISSINGER: Man kennt mich nicht.
Gib mir eine Zigarette!

MAO: Komm herunter.
Gib mir deine Hand, mein Alter!

CHIANG CH'ING: Warum nicht?

MAO: Laß uns tanzen.

CHIANG CH'ING: Gib mir eine Zigarette!

Sie nimmt seine Hand und er klettert aus dem Portraithintergrund.

CHOU: Und wohin soll das führen? Sagt es mir!

KISSINGER: Premierminister,
Entschuldigung, wo ist die Toilette?

CHOU: Durch diese Tür.

KISSINGER: Entschuldigen Sie mich einen Moment, bitte.

CHOU: Wir sahen die Blöße unserer Eltern.
Ströme von Blut werden nötig sein,
sie zu bedecken. Ströme von Blut.

PAT: Ich habe jeden Pfennig herumgedreht, den du ver-
dient hast.
Da war die Miete, diese verdammte Bettwäsche
und die Lebensmittel.

NIXON: Du hast uns ein Heim geschaffen.

PAT: Verglichen hiermit war es der Himmel.

Mao und Chiang Ch'ing beginnen zu tanzen.

NIXON: Du solltest positiv denken. Versuch nicht zu grübeln!

PAT: Der Ärger war, daß wir zu oft umgezogen sind.
Wir hätten an Ort und Stelle bleiben sollen, Dick.

CHIANG CH'ING: Wir zeigen diesen Arschlöchern wie man tanzt.

CHOU: Es macht mich krank.

MAO: Wir haben das schon einmal gemacht.

CHIANG CH'ING: Oh? Wann?

MAO: Damals,
als dieses reizende kleine Starlet sich in mein Haupt-
quartier schmuggelte.

CHIANG CH'ING: Sprich weiter!

PAT: Ich danke meinem Glückstern,
daß ich die Briefe, die du mir vom Pazifik schriebst,
aufbewahrt habe.
Scheint, als sei das unsere beste Zeit gewesen;
du hattest mein Bild
und ich las jede Nacht deine Gedanken.

NIXON: Was für eine Idealistin.

CHOU: Ein ruiniertes Volk eroberte die Cliffrn seiner
Geschichte zurück.
Und niemand konnte ernsthaft sagen,
ob der Krieg schon zu Ende war
oder ob die Schuld getilgt war.

MAO: Wie nannte sie sich? Lan P'ing?

CHIANG CH'ING: You named me. I was very young.
NIXON: There was so much I couldn't tell.
PAT: Such as?
MAO: You were a little fool.
CHIANG CH'ING: And your best pupil.
CHOU: In Yen'an
 We were just boys.
MAO: Revolution
 Is a boys' game.
CHOU: I have grown old
 And done no more work than a child.
NIXON: Sitting around the radio
 With the enlisted men, I knew
 My time had come. The signal cleared
 Transmitting nothing like a word.
 There was a cross round one guy's neck.
 I noticed that.
PAT: You told me, Dick.
NIXON: The corrugated metal roof
 Shook in the rain. The men were safe.
 I said goodbye to you then, Pat.
PAT: Did you?
NIXON: Then I began to wait.
 The rain seeped in under the door.
 The lights went out.
PAT: You told me, dear.
NIXON: That was the time I should have died.
MAO: Let us examine what you did.
 We led a quiet life, we grew
 Stronger, we walked behind the plow,
 And as we worked year after year
 The yellow dust that filled the air
 Softened the Buddha's well-known face
 And made him seem like one of us.

CHIANG CH'ING: We ate wild apricots.
CHOU: The taste
 Is in my mouth.
CHIANG CH'ING: Once we had roast
 Chicken with peppers.
MAO: And a light
 Film of dust settled on each plate.
 Your few subjectivist mistakes –
CHIANG CH'ING: Small lizards basked among the rocks,
 Warm as your hand.
MAO: – Only confirm
 Mythology's eternal charm;
 Roused from a state of seeming rest
 Its landscape offers up the ghost,
 An ancient tactical retreat,
 Retrenched in the inanimate.
 These things were men.
NIXON: When I woke up
 I dimly realized the Jap
 Bombers had given us a miss –
 It was the weather I suppose.
PAT: Thank heaven for that.
NIXON: Then I went out.
 Already it was getting hot,
 A cloud of steam rose from the base
 Just like a Roman sacrifice.
PAT: I never doubted you'd come back.
 I always knew.
NIXON: I felt so weak
 With disappointment and relief
 Everything seemed larger than life.
CHOU: I have no offspring. In my dreams
 The peasants with their hundred names,
 Unnamed children and nameless wives
 Deaden my footsteps like dead leaves;

CHIANG CH'ING: Du erwähltest mich. Ich war sehr jung.
NIXON: Es gab so viel, was ich nicht sagen konnte.
PAT: Zum Beispiel?
MAO: Du warst ein kleiner Dummkopf.
CHIANG CH'ING: Und deine beste Schülerin.
CHOU: In Yen'an waren wir noch Knaben.
MAO: Revolution ist ein Spiel für Knaben.
CHOU: Ich bin alt geworden
 und habe nicht mehr Arbeit getan als ein Kind.
NIXON: Mit den einfachen Soldaten um das Radio sitzend,
 wußte ich, meine Zeit ist da.
 Der Ton kam,
 ohne daß ein Wort zu verstehen war.
 Einer hatte ein Kreuz um den Hals.
 Ich bemerkte das.
PAT: Du hast es mir erzählt, Dick.
NIXON: Der Regen trommelte auf das Wellblechdach.
 Die Männer waren zuverlässig.
 Ich sagte dir dann Lebewohl, Pat.
PAT: Tatest du das?
NIXON: Dann fing ich an zu warten.
 Der Regen kam unter der Tür durch.
 Die Lichter gingen aus.
PAT: Du hast es mir erzählt, Lieber.
NIXON: Damals hätte ich sterben sollen.
MAO: Laß uns prüfen, was du getan hast!
 Wir führten ein ruhiges Leben,
 wir wurden stärker,
 wir gingen hinter dem Pflug.
 Und wie wir ackerten Jahr um Jahr,
 machte der gelbe Staub,
 der die Luft erfüllte,
 Buddhas wohlbekanntes Gesicht weich
 und ließ ihn aussehen wie einen von uns.
CHIANG CH'ING: Wir aßen wilde Aprikosen.
CHOU: Der Geschmack ist in meinem Mund.
CHIANG CH'ING: Einmal hatten wir gebratene Hühnchen mit Paprika.
MAO: Und ein leichter Staubfilm lag auf jedem Teller.
 Deine wenigen subjektivistischen Fehler –
CHIANG CH'ING: Kleine Eidechsen sonnten sich auf den Felsen,
 warm wie deine Hand.
MAO: – verstärken nur den ewigen Bann der Mythologie;
 auferstanden aus scheinbarer Ruhe,
 bietet sich die Landschaft dem Geist dar,
 ein alter taktischer Rückzug,
 eingezogen in Leblosigkeit.
 Diese Dinge waren Menschen.
NIXON: Als ich aufwachte,
 nahm ich undeutlich wahr,
 daß die japanischen Bomber vorbeigeflogen waren.
 Ich glaube, es lag am Wetter.
PAT: Dem Himmel sei dank.
NIXON: Dann ging ich hinaus. Es wurde heiß,
 eine Dampfwolke erhob sich vom Stützpunkt wie
 über einem römischen Altar.
PAT: Ich habe nie an deiner Rückkehr gezweifelt.
 Ich war immer sicher.
NIXON: Ich fühlte mich so schwach vor Enttäuschung und
 Erleichterung.
 Alles sah überlebensgroß aus.
CHOU: Ich habe keine Nachkommen.
 In meinen Träumen dämpfen die Bauern mit ihren
 hundert Namen
 die ungenannten Kinder und die namenlosen

No one I killed, but those I saw
Starved to death.

MAO: Saved from our decay.
Admire that perfect skeleton,
Those veins, that skin like cellophane.
Take them and press them in a book.
Dare we behave as if the meek
Will mark the places of the wise?

CHIANG CH'ING: The masses stride ahead of us.
We follow:

CHOU: Only they can tell
How the land lies, where the pitfall
Was excavated, the mines laid –

MAO: The instant before bombs explode
Intricate struggles coexist
Within an entity, embraced
Till they ignite.

CHIANG CH'ING: I can keep still,
I can say nothing for a while,
While the sparks die high in the air
The sun moves on. Nothing I fear
Has ever harmed me, why should you?
Marshal your forces, I'll lie low
The drought has made me thin and strong.
When they took off their coats and hung
Them over branches, and the pick
Scraped the eroded ground, I shook
With pure excitement.

NIXON: After that –

PAT: A penny for your thoughts.

NIXON: The sweat
Had soaked my uniform, my hair
Dripped down my forehead –

PAT: Did it dear?
You've always suffered terribly
From nervous perspiration.

NIXON: I began to take in all the sights.
Picture a thousand coconuts
Like mandrills' heads or native masks,
Milk oozing from their broken husks,
The flooded rib of a palm frond
Where several centipedes had drowned,
Unsanded wood that smelled like meat –
Jesus, it grabbed you by the throat.

PAT: Wonder what I was doing then?
Dressing up as if you'd walk in
At any moment. Go on, dear.
Don't let me interrupt.

NIXON: The war
Was dislocated. Hold a shell
Up to your ear. Guadalcanal
Sounds distant, roughly like the sea.

MAO: As they advance we melt away
Into the underbrush; we strike
While they're asleep, a single spark
Sets them alight. Cast the net wide
And draw it in.

CHOU: The east is red;
As we ride eastwards to Peking
Preoccupied with our last long
Triumphal march, the early light
Embalms each soldier on the route.

MAO: Well said!

CHIANG CH'ING: Peking watches the stars,
Nanking sleeps naked. Murderers
Stretch out in doorways in Shanghai.
Chungking's old-fashioned armory

Frauen meine Schritte wie totes Laub;
ich habe keinen getötet,
aber die ich sah, verhungerten.
Gerettet vor unserem Verfall.
Beachte diesen perfekten Körperbau,
diese Adern, diese Haut wie Zellophan!
Nimm sie und presse sie in einem Buch!
Wagen wir es,
so zu tun als ob die Sanftmütigen die Stellung der
Klugen bestimmen?
CHIANG CH'ING: Die Massen schreiten uns voraus.
Wir folgen:

CHOU: Nur sie können sagen,
wie es um das Land steht,
wo die Falle ausgehoben wurde, die Minen liegen –

MAO: Im Moment bevor die Bomben hochgehen,
geschehen verwickelte Kämpfe, gleichzeitig und in
einer Einheit zusammengefaßt, bevor sie sich
entzünden.

CHIANG CH'ING: Ich kann stillhalten,
ich kann schweigen für eine Weile.
Während die Funken hoch oben in der Luft
ersterben,
geht die Sonne weiter. Nichts was ich fürchte,
hat mich je verletzt, warum solltest du?
Führe deine Truppen, ich halte still.
Die Dürre hat mich dünn und stark gemacht.
Als sie ihre Mäntel auszogen und sie über die Äste
hängten,
und die Hacke den zerwühlten Boden aufkratzte,
zitterte ich vor lauter Erregung.

NIXON: Danach –

PAT: Einen Penny für deine Gedanken.

NIXON: hatte der Schweiß meine Uniform getränkt,
das Haar hing mir in die Stirn –

PAT: So was, Liebling.
Du hast immer furchtbar unter nervösem Schwitzen
gelitten.
NIXON: Ich fing an, die Umgebung wahrzunehmen.
Stell dir tausend Kokosnüsse wie Mandrillenköpfe
oder Eingeborenenmasken vor;
Milch triefte aus ihren zerbrochenen Schalen,
der überschwemmte Spalt eines Palmwedels,
wo einige Tausendfüßler ertrunken waren.
Rohes Holz, daß wie Fleisch roch
– Jesus, es schnürte einem den Hals zu.

PAT: Was glaubst du, tat ich damals?
Ich zog mich an,
als ob du jeden Moment hereinkommen könntest.
Erzähl weiter, Liebling.
Laß dich nicht unterbrechen.

NIXON: Der Krieg hatte sich verlagert.
Halte eine Muschel an dein Ohr.
Guadalcanal klingt weit entfernt,
rauh wie die See.

MAO: Als sie vorrücken,
verschwinden wir im Unterholz;
wir schlagen zu, solange sie noch schlafen,
ein einziger Funke entzündet sie.
Wirf das Netz weit aus und zieh es ein.

CHOU: Der Osten ist rot.
Als wir ostwärts zogen nach Peking,
konzentriert auf unseren letzten langen triumphalen
Marsch, verewigt das Frühlicht jeden Soldaten
auf der Strecke.

MAO: Gut gesagt!

CHIANG CH'ING: Peking beobachtet die Sterne,
Nanking schläft ungedeckt.
Mörder breiten sich aus auf den Wegen von Shang-
hai. Chungkings altmodisches Waffenlager liegt un-



Das Spiel wird ernst.

Lonely Hearts Club



Lies undefended. Yenan rests
Like a wise virgin. All the coasts
Are clear, and all the oceans still
As we ride eastwards.

MAO: We recoil
From victory and all its works.
What do you think of that, Karl Marx?
Speak up!

CHIANG CH'ING: We should go underground.
The revolution must not end.

MAO: As we ride eastwards to Peking
I shut my eyes and, listening
Hard, hear the old harmonium
We left behind. I-I-I dream
That schools of small transparent fish
Race down a shallow river.

CHIANG CH'ING: Hush.

PAT: You won at poker.

NIXON: I sure did.
I had a system. Five card stud
Taught me a lot about mankind.
Speak softly and don't show your hand
Became my motto.

PAT: Tell me more.

NIXON: Well the Pacific theater
Was not much to write home about.

PAT: Yes, dear. I think you told me that.
I read it while I did my hair
And put it in my stocking drawer
With all the others.

NIXON: I was »Nick«.
I must have told you that.

PAT: Yes, Dick.

NIXON: Christ, it was beautiful. I swapped
Spam for hamburger meat and roped
In a few men to rig a stand.
They called it »Nick's Snack Shack.« I found
The smell of burgers on the grill
Made strong men cry. Now, Bougainville
Was a refuelling stop –

PAT: I know.
Each fighter pilot that came through
Got a free burger and a beer.

NIXON: Done to a turn; medium-rare,
Rare, medium, well-done, anything
You say. The Customer is King.
Sorry, we're low on relish. Drinks?
This is my way of saying thanks.

CHOU: I am old and I cannot sleep
Forever, like the young, nor hope
That death will be a novelty
But endless wakefulness when I
Put down my work and go to bed.
How much of what we did was good?
Everything seems to move beyond
Our remedy. Come, heal this wound.
At this hour nothing can be done.
Just before dawn the birds begin,
The warblers who prefer the dark,
The cage-birds answering. To work!
Outside this room the chill of grace
Lies heavy on the morning grass.

verteidigt. Yenan ruht wie eine kluge Jungfrau.
Alle Küsten sind frei
und alle Ozeane still, als wir ostwärts fahren.

MAO: Wir schrecken zurück vor dem Sieg
und all seine Folgen. Was hältst du davon, Karl Marx?
Sag was!

CHIANG CH'ING: Wir sollten in den Untergrund gehen.
Die Revolution muß nicht enden.

MAO: Als wir ostwärts zogen nach Peking,
schloß ich meine Augen, und genau hinhörend,
hörte ich das alte Harmonium,
das wir zurückließen.
Ich – Ich – Ich – träume von Schwärmen durchsich-
tiger Fischlein durch einen seichten Fluß schießend.

CHIANG CH'ING: Husch.

PAT: Du gewannst beim Pokern.

NIXON: Sicher.
Ich hatte ein System. Fünf Karten
haben mich eine Menge über die Menschheit
gelehrt.
Sprich sanft und zeige deine Karten nicht,
wurde mein Motto.
Erzähl mir mehr.

NIXON: Nun, das Pazifik-Theater war nichts,
um darüber viel nach Hause zu schreiben.

PAT: Ja, Lieber. Ich denke, du hast mir das erzählt.
Ich las es, während ich mein Haar machte
und steckte es in meine Strumpfschublade mit all
den anderen.

NIXON: Ich war »Nick«
Ich muß dir das erzählt haben.

PAT: Ja, Dick.

NIXON: Christus, es war schön.
Ich tauschte Frühstücksfleisch gegen Hamburger-
fleisch und mit ein paar Männern stellten wir einen
Stand auf die Beine.
Sie nannten ihn »Nicks Imbißbude«.
Ich sah,
daß der Geruch von Burgern auf dem Grill starke
Kerle zum Weinen brachte.
Jetzt war Bougainville eine Auftankstation.
Ich weiß.
Jeder Kampfpilot, der durchkam,
kriegte einen Gratis-Burger und ein Bier.

NIXON: Englisch, roh, medium,
durch, wie gewünscht.
Der Kunde ist König.
Tut mir leid, Sauce ist aus. Was zu trinken?
Das ist meine Art, Danke zu sagen.

CHOU: Ich bin alt und kann nicht ewig schlafen
wie die Jungen, oder hoffen,
daß der Tod etwas Neueres bringt
als endloses Wachen,
wenn ich meine Arbeit niederlege und zu Bett gehe.
Wieviel von dem, was wir getan haben, war gut?
Alles scheint hoffnungslos verloren.
Komm, heile diese Wunde.
Um diese Zeit kann man nichts tun.
Kurz vor der Dämmerung fangen die Vögel an.
Die Grasmücken, die die Dunkelheit lieben,
die Käfigvögel antworten.
An die Arbeit!
Draußen liegt der Raureif schwer auf dem Morgen-
gras.

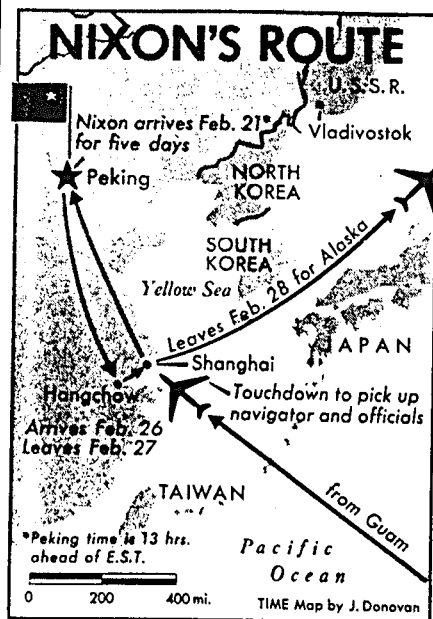
NIXON IN CHINA

von Michael Steinberg

Thomas Mann erzählte gern die Geschichte von seiner Sekretärin, die, während sie an einigen Episoden von *Joseph und seine Brüder* arbeitete – ein 3000-Seiten-Werk mit 24 Kapiteln der *Genesis* –, eines Morgens bemerkte: »So also ist es wirklich passiert!« *Nixon in China* ist ähnlich verführerisch. Oder sogar noch mehr, weil die Figuren der Oper berühmte und vertraute Zeitgenossen sind. Sicherlich gibt es keinen Besucher einer Vorstellung von *Nixon in China*, der Richard Nixon nicht tatsächlich sprechen gehört hat, im Fernsehen, im Radio, auf historischen Dokumentaraufnahmen, keinen, der ihn und Pat Nixon nicht im Fernsehen oder Film gesehen hat, keinen, der nicht weiß, wie diese Menschen geklungen und wie sie sich bewegt haben. Andrew Porter wies in seiner *New Yorker* Besprechung von *Nixon in China* darauf hin, daß die Nixons, Dr. Kissinger und Frau Mao, wäre sie aus dem Gefängnis entlassen worden (wo sie die ausgesetzte Todesstrafe wegen ihrer Rolle in der Kulturrevolution absaß), der Premiere der Oper in Houston im Oktober 1987 hätten beiwohnen können. Es ist selten, daß wir lebenden und wirklichen Personen auf der Opernbühne begegnen. Wir sind gewöhnt, Sänger in engen Kleidungsstücken, in Krinolinen, Kleidermänteln, Tuniken, fliegenden Roben und ähnlichem zu sehen, so daß Regisseure und Kostümbildner immer noch einen Schock verursachen, wenn sie jemand in zeitgenössische Kleidung einkleiden. Als James Maddalena und Carolann Page im Theater durch die Tür von *The Spirit of '76* auf die rollende Treppe am Capital Airport, Peking, traten, hielten die Zuschauer den Atem an, so »wirklich« waren die Nixons.

Peter Sellars, ein Regisseur, der auf der professionellen wie menschlichen Ebene mit großer Ernsthaftigkeit und Einfallsreichtum vorgeht, war es, der die Librettistin und den Komponisten zusammenbrachte. Die Dichterin Alice Goodman war seine Harvard-Kommilitonin, John Adams graduierte ein Jahrzehnt früher. Goodman ist eine in Saint Paul, Minnesota, geborene Dichterin, die jetzt in Cambridge, England, lebt. *Nixon in China* ist ihr erstes Opernlibretto; ein zweites, ebenfalls für John Adams, war bereits bei den ersten Nixon-Vorstellungen in Planung.

Sie beschrieb *Nixon in China* als Ergebnis einer »polyphonen« Zusammenarbeit. Ihr



Nixon, sie machte darauf in ihrem Essay über die Entstehung der Oper aufmerksam, entspricht nicht John Adams' Nixon, und »beide unterscheiden sich geringfügig von Peter Sellars' ... von James Maddalenas Nixon ganz zu schweigen.« Der »wirkliche« Nixon, der hinter allem steht, ist selbst eine polyphone Mélange: wessen Nixon, welcher historische, welcher dokumentierte, ist schließlich der wahre Nixon? Goodmans *Nixon in China* ist eine sehr gelungene Mischung aus Intuition, Geist und dichterischem Einfallsreichtum. Sie ist für *Nixon in China* genauso unentbehrlich wie es da Ponte für *Così fan tutte*, Boito für *Falstaff* und Hofmannsthal für *Der Rosenkavalier* waren. Aber letztendlich ist eine Oper das Werk des Komponisten. Sie steht und fällt mit der Musik. Wir lesen einige Opernlibretti mit Vergnügen unabhängig von der Musik, und *Nixon in China* ist eine davon, aber wenn wir eine Oper hören oder jedes andere Stück vokaler Musik, reagieren wir nicht auf den Text an sich, sondern, wie der Komponist den Text gelesen hat und ihn uns hören lassen will. Es ist die Musik, die die Worte zum Leben erweckt.

Nixon in China ist John Adams' zweite größere Komposition zu einem Text, die erste war *Harmonium* (1981) für Chor und Orchester,

eine Vertonung der Gedichte von John Donne und Emily Dickenson. Mit *Harmonium*, einer Auftragsarbeit für die San Francisco Symphony und zuerst unter der Leitung von Edo de Waart aufgeführt, etablierte sich Adams fest auf der musikalischen Landkarte. Er lebte zu dieser Zeit in Haight (San Francisco) nicht weit von der ehemals berühmten Haight-Ashbury-Corner. Er gehörte nicht zu dieser Kultur und es war ein weiterer Schritt von New Hampshire, wo er aufgewachsen war, nach Harvard, wo er Komposition bei Leon Kirchner studiert hatte. Als Adams 1971 seinen Magister Artium erhielt, zog er an die Westküste, um zunächst als Gabelstaplerfahrer für ein Warenhaus aus Oakland finanziell über die Runden zu kommen, erhielt aber bald einen Studienplatz an der Fakultät des San Francisco Conservatory of Music, wo er das New Music Ensemble leitete. Als Edo de Waart, zunächst als junger Mann in Amsterdam und später als Dirigent der Rotterdam Philharmonie ein erfolgreicher Befürworter neuerer Musik, 1977 zur San Francisco Symphony wechselte, wurden die beiden Männer Freunde. Adams wurde der Neue Musik-Berater, zuerst informell, dann 1980 als composer in residence; seine Beziehung zu de Waart und der San Francisco Symphony war das Modell für das composer in residence Programm, das nun bei den bedeutenden Orchestern der Vereinigten Staaten eingesetzt wird. Menschen – einige Menschen – mögen Taubenschläge. Es ist aber nicht wahr, wie einige glauben, daß alle Komponisten, die zwischen Princeton, New Jersey und Princeton, Maine, leben, Zwölf-Ton-Musik schreiben oder alle in Kalifornien in die Fußstapfen von John Cage treten. Das künstlerische Klima ist jedoch ohne Zweifel an beiden Küsten unterschiedlich. Als John Adams von Cambridge nach Oakland reiste, geschah es, um sich selbst zu erlauben, die Musik, die er im Kopf hatte, zu schreiben; und was er hörte, war nicht sehr beliebt in Cambridge. Steve Reich, mit dessen *Four Organs* Michael Tilson Thomas 1971 das Boston Symphony-Publikum empörte, und dessen Musik aufregend, gehaltvoll, poetisch für einige, für andere unerträglich einfältig bis zur Idiotie ist, war für Adams eine Inspiration. (...)



Große Sprünge nach vorn

Bei Minimalisten wie Reich, Adams, Glass und anderen, die bekannt wurden, stellte sich heraus, daß sie genauso verschieden sind wie die Zwölf-Ton-Komponisten der Wiener Schule, der deutschen Romantik oder jeder anderen Gruppe. Die gemeinsame Basis läßt sich einfach definieren: Wiederholung, gleichmäßiger Rhythmus und konstante Harmonie. Dann erst kommen die Unterschiede und es wird interessant; unterschiedliche Intentionen und unterschiedliche Fähigkeiten: wie einfallsreich benutzt ein Komponist ein reduziertes Harmonievokabular, wie raffiniert ist sein Ohr für Klangfarben, wie sicher ist sein Gespür, Elemente eines Stückes (wörtlich einer »Komposition«) zusammenzufügen, wie genau ist sein Wissen darüber, wann er einen Stil weiterverfolgen, verlassen oder wieder aufnehmen soll (...).

Reichs *Four Organs*, mein erstes Erlebnis mit diesem Stil, ist eine ca. 25 Minuten dauernde Erforschung eines einzigen Fünf-Noten-Akkords. Als ich es das erste Mal hörte, erschien es, als wenn ich fünf Bohnen verschiedener Sorten in meiner Handfläche hielt und beobachtete, wieviele Muster ich daraus machen könnte. Aufgrund meiner Erfahrungen mit komplexen Mustern (Maximalismus) fand ich paradoxerweise heraus, daß es vergleichsweise mehr Anstrengung erfordert, seine Aufmerksamkeit auf langsam abfolgende Änderungen und eine geringe Menge von Informationen zu richten. (...).

Adams' erstes Orchesterwerk, 1980 beendet und *Common Tones in Simple Time* (Nonesuch 79144) genannt, ist ein einfacher und schöner Versuch, den man extremen und wahren minimalen Minimalismus nennen kann, ohne eine Melodie und mit allen anderen Elementen wie Farbe, Rhythmus und Harmonie, die mit außerordentlichem Feingefühl behandelt werden. (...)

Adams bezeichnete sich, nur ein Jahr nach Beendigung von *Common Tones in Simple Time*, als »einen vom Minimalismus gelangweilten Minimalisten«, während er letzte Hand an das grandios ausgebreitete *Harmonium* anlegte.

Harmonium geht in der Tat, sowohl im Ausdruck als auch in der Technik, über die Grenzen des »klassischen« Minimalismus hinaus; dies gilt auch für *Shaker Loops*, ein Septett für Streicher (1978, mit einer Streicher-Orchester-Version 1983), wie für alle bedeutenden nachfolgenden Werke, die überschwengliche und parodierende *Grand Piano Music* (1982), die suchende, oft beängstigende *Harmonielehre* (1985) (Nonesuch 79115) und nun *Nixon in China*. (...)

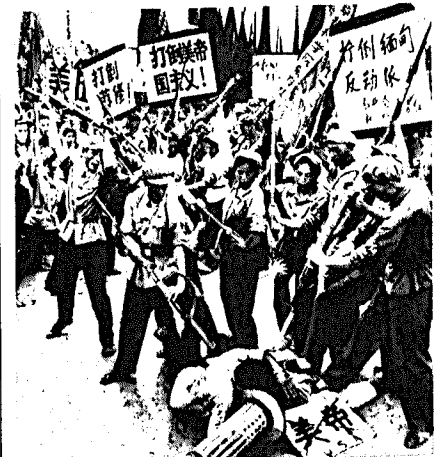
Adams, der nicht nur seine eigene Musik, sondern Musik an sich liebt und dessen Musikkenntnis nahezu enzyklopädisch ist, sieht seinen tonalen, harmonischen Stil als eine menschliche Notwendigkeit an und vertritt die kontroverse Position, daß unsere Reaktion auf tonale Harmonie nicht kulturell sondern genetisch bedingt sei. »Etwas gewaltig Mächtiges ging verloren, als Komponisten sich von der tonalen Harmonie und gleichmäßigen Rhythmen abwendeten«, sagte er. »Unter anderem geht dabei das Publikum verloren«. Er beschwört Walt Whitman: »Er besitzt Adel, er war ein sozialer Radikalist und er schrieb schlichtes Englisch.« Und Dickens, einer seiner »großen Inspirationen«: »Er hat ein großes Publikum, er besitzt tiefes Mitgefühl, er sprach über gesellschaftliche Streitfragen – und er schrieb für Geld.« Händel und Verdi taten das auch, als sie ihre Ideale mit der Behauptung in Einklang brachten, daß es sinnlos sei, seinem Publikum nicht zu gefallen. Adams' Musik läßt sich leicht hören, aber sie ist nicht einfach, sicherlich nicht einfältig, und nie vorhersagbar. Wenn die Musik plötzlich endet, kann man nie mit Sicherheit voraussehen, was als nächstes

wird von Sexten, Quinten, Septimen, Quarten durchbrochen. Wenn der Chor schließlich einsetzt, dienen die Skalen als Hintergrundbegleitung (...).

Nach einer Voraufführung in San Francisco im Mai 1987 witzelte Adams, daß *Nixon in China* eine Oper für Republikaner und Kommunisten sei. Kissinger wird ohne eine Spur von Gnade behandelt, die anderen Portraits aber scheinen entscheidend aufzudecken, wie sich die Personen wohl selbst gesehen hätten. Es gibt Humor – Nixons aufgeregte Ankunftsarie »News news news news news news news news news news news news has a has a has a has a kind of mystery«, ist dafür ein Beispiel: *Nixon in China* ist kein politisches Cartoon; obwohl es Elemente von beidem, dem Historischen und Komischen, enthält, zeigen es Adams und Goodman als ein heroisches und mythisches Drama. Hektor und Perseus, Cupido und Psyche erreichen uns nicht mehr unmittelbar; wir müssen nachschauen, um sicher zu sein, daß wir die Anspielungen verstehen. Aber, wie Adams bemerkte, »wenn man Hitler oder Donald Duck oder Marilyn Monroe« – oder Richard Nixon – sagt«, löst dies bestimmte



Konflikt China – Amerika 1951: Anstoß aus Moskau



Anti-US-Protest 1967: Alle Kunst

kommen wird, auch dann nicht, wenn das Muster noch so durchschaubar erscheint. Ein Beispiel: in den ersten 159 Takten von *Nixon in China* spielen die Violinen, Violas und Keyboards aufsteigende Skalen; überdies sind die Skalen dieser ersten 30 Takte gleich, aeolisch (die weißen Tasten auf dem Klavier von A nach A) und immer um eine Oktave ansteigend. Zu diesen Skalen fügen Holzbläser langsamere Skalen (ca. 1/7 der Geschwindigkeit der anderen) und Baßinstrumente fügen eine Serie von Pedaltönen auf A, F und C hinzu, Posaunen tragen von Zeit zu Zeit Viertel-Noten-Zischen bei, und dann und wann wird das Ganze von einem hohen »ding« interpunktiert. Man weiß nie, wann die Baßlinie sich wandelt, wie knapp die langsamen Skalen herausragen, wenn das Posaunengestotter oder das »ding« verschwindet. Die Skalen unreißen neue Harmonien, die Baßlinie fügt ein hohes C und dann ein tiefes B in das Repertoire, die Skalen enden teilweise, um sich selbst zu verdoppeln oder um sich wie ein Kompaß um eine einzelne Oktave zu bewegen; das Muster von acht Noten für den Takt

Assoziationen in unseren Köpfen aus. *Nixon in China* ist ebenfalls eine Oper über Wahrnehmung und Erscheinung (Richard Nixons Mißverständnis von Maos Literatur- und Geschichtshinweisen, Pat Nixons Intervention im *Roten Frauenbattalion-Ballett*), über Illusion (Maos erläuternde, übersetzende Sekretärinnen, deren Übersetzungen vom Englischen ins Englische sich wie eine fremde Sprache anhören, Mrs. Nixons Besichtigungstour, besonders die Episode mit dem Gaselefanten), und sogar eine Oper über eine Oper (Maos drei Sekretärinnen, von dem Hof der Königin der Nacht entlehnt, der Kunstgriff mit dem Ballett, das zur Verstärkung der Geschichte dient, die Anspielung auf eine Menge von Opernkonventionen von Mozart über Verdi und Wagner bis zu *The Rake's Progress*). (...)

(Übersetzung: Ijerka Orcskovic)

Absturz und anhaltendes Dunkel



Das Sujet verbindet aufs verblüffendste die Aspekte eines am Mythischen sich nährenden Opern-Traditionalismus mit dem Aplomb des sensationellen Zeitstücks. Man könnte freilich behaupten, daß die amerikanisch-chinesische Begegnung »auf höchster Ebene« 1972 in ihrer mediengerechten Planung als weltpolitische Unterhaltungsshow selbst schon Trivialisierung oder Simulation eines dahinter verborgenen geschichtlichen Ereignisses gewesen sei, also das Inszenieren, Nachstellen und Repräsentieren eines im wesentlichen unsichtbaren historischen Vorgangs. *Nixon in China* als Oper bedeutet dann freilich eine nochmalige Brechung und Ironisierung der in sich ohnedies »veräußerlichten«, zur Haupt- und Staatsaktion heruntergebrachten und hochgeputzten Konfrontation des american way of life mit der maoistischen Erziehungsdiktatur. Ein avancierter und hintergründiger, auch aktuellste ästhetische Prämissen nachdrücklicher einbeziehender Opernstoff läßt sich kaum vorstellen.

Sublime Pikanterie und vielleicht auch schmerzliche Erinnerungen hat diese Opernszenerie auch für diejenigen, denen das China Maos einst ein leuchtend besetztes Wunschland war. Das zerging als Trug, Mummenschanz,

bizarrer Personenkult, als anhaltend barbarische Realität von Unmündigkeit, Menschenverachtung, Völkermord (Tibet!), millionenfachem Leid. Und noch immer ist die historische Selbstbesinnung in China längst nicht so »emanzipiert« wie die frühbürgerlich französische, die die Fortschrittsfacetten Napoleons unverbrüchlich sich anzu eignen vermochte. Mao, mindestens eine ebenso »gemischte« Persönlichkeit wie jener, ist unbewältigt.

John Adams und seine Librettistin Alice Goodman sind zu aufgeklärt, um der Faszination eines pittoresken maoistischen Chinabildes zu verfallen. Andererseits sympathisieren sie ebenso wenig mit der amerikanischen Showmastership Nixons und dem wichtigstretischen diplomatischen »Missionsgedanken« Kissingers.

Hans-Klaus Junghelrich

Einfach märchenhaft

Seitdem es Oper gibt, sind ihre Sujets historisch, wenn nicht mythologisch: Gleichzeitigkeit von Zeitgeschichte und Opernhandlung ist in der Regel kaum vorstellbar. Historischer Schlüsselfall ist Lortzings *Regina*, in der 1848 schon auf die Arbeiteraufstände desselben Jahres reagiert wird. Aber politisch Lied, garstig Lied. Kurz vor dem Ende der Weimarer Republik entstanden wenigstens zwei Opern, die unmittelbar zeitbezogen wirkten: Max Brands *Maschinist Hopkins* und George Antheils *Transatlantic*. Daß sie rasch verschwanden, versteht sich – obwohl sie politisch kaum konkret waren. Denn auch da gilt der Satz des debilen Attachés aus Brechts *Puntilla*: »Erst wenn ein Name fällt, wird die Sache zum Skandal.«

Doch die Namen fallen nicht nur, sondern ihre Träger stehen zumindest als Opernfiguren leibhaftig auf der Bühne. Ja ihre Originale könnten noch leibhaftiger im Publikum sitzen und dessen Interesse überaus gewiß sein (was sie womöglich vom realen Opernbesuch abgehalten hat): Richard Nixon, Henry Kissinger und die Witwe von Mao Tse-tung – wäre sie aus dem Gefängnis entlassen worden. Der Komponist, die Librettistin Alice Goodman und der Regisseur Peter Sellars waren sich einig, daß es kaum mehr nötig oder auch nur möglich sei, heute Ödipus oder Odysseus auf die Bühne zu bringen, sondern, so Adams: »Wenn man sagt Hitler oder Donald Duck oder Marilyn Monroe, dann werden einige Knöpfe unseres Bewußtseins gedrückt.« Die Trias Hitler – Donald Duck – Marilyn Monroe verrät gewiß deutlich genug, daß es bei dieser Oper nicht um strengen politischen Realismus geht, sondern weit eher um eine satirische Parabel oder eine ironische Legende. Innige Berührungen mit der »Wirklichkeit« schließt dies beileibe nicht aus.

Amerika als Traum, Alptraum und auch Trauma schwingt hier als Grundthema immer wieder mit – und die Rolle des Fernsehens gehört untrennbar dazu: Geschichte als Inszenierung für die Medienwirklichkeit. Als Richard Nixon am 21. Februar 1972 als erster amerikanischer Präsident nach zwei Jahrzehnten fundamentaler Feindschaft auf dem Pekinger Flughafen landete, wußte er sehr wohl, was er meinte, als er diese Ankunft mit der amerikanischen Mondlandung verglich: die Welt würde zusehen, Amerikas Glory global erstrahlen. Entsprechend plakativ frontal hat Sellars die Geschichte auch

inszeniert – als lebende zweidimensionale Bilder. Da ist der Chor in Reih und Glied postiert und singt seine wippenden Repetitionen, und der Präsidenten-Jet *Spirit of '76* wird senkrecht vom Himmel herabgelassen. In der nächsten Szene besucht »Tricky Dicky« den Großen Vorsitzenden, einen arg gebrechlich wirkenden Mao, dessen Späße und Sentenzen drei Sekretärinnen eifertig wiederholen und niederschreiben. Schon hier wird klar, daß Adams, Alice Goodman und Sellars nicht an Monumentalisierung interessiert sind, aber auch nicht an der platten Karikatur. Wären Ernstnehmen und Bespötteln nicht in einer perfekten, mobilen Balance gehalten, wäre der lange Abend kaum so vergnüglich. Natürlich fällt es schwer, verschiedene Figurenzeichnungen und Situationsschilderungen nicht als primär komisch zu empfinden; aber da die amerikanische wie die chinesische Seite schön paritätisch sanft ihr Fett bekommen, bleibt die Spannung gewahrt. Aber amüsieren darf man sich schon, wenn einige Zeit nach den Nixons ein noch völlig verschlafener Kissinger die Gangway herabtorkelt, oder wenn Pat Nixon als Inbegriff blond toupiertes amerikanischer Weiblichkeit staunend Schweinefarm, Akupunktur-Krankenhaus, Schulklasse und Glaselefantenfabrik besichtigt. Und eine Virtuosennummer allerersten Ranges ist die zweite Szene des zweiten Aktes. Da besuchen die amerikanischen Gäste die Peking-Oper, eine Aufführung des Balletts *Das rote Frauentabillon*. Schien bis dahin der Staatsbesuch einigermaßen frei von akuten politischen Spannungen, so kommt es nun auf Initiative von Maos Gattin zur hinterfotzigen Provokation. Denn auf einer tropischen Insel gibt es einen bösen Großgrundbesitzer, der die Frauen drangsaliert und quält. Doch der Schurke trägt ausgerechnet die Maske Kissingers, der nun vom Schläfrig-Verschlagenen zum Geil-Sadistischen gesteigert erscheint. Zum Eklat indes kommt es auf doppelte Weise: Nixon kapiert, was gespielt wird, Pat jedoch verwechselt Kunst und Wirklichkeit und kommt der geschundenen Frau gegen ihre Unterdrücker zu Hilfe, greift in das Ballettgeschehen ein – ähnlich wie Don Quixote in de Fallas *Meister Pedros Puppenspiel*. Als Ausstattung- und Ballett-Parodie ist die Szene von außerordentlichem Witz.

Der dritte Akt liefert die ruhig-elegische Coda: Die Ehepaare Nixon und Mao liegen da artig an der Rampe in ihren Betten – aufgereiht und ergehen sich in Reminiszenzen und Reflexionen über die letzten Tage, und Chou En-lai gehört die verklärend-versöhnliche Abschiedsarie: Ende gut, alles gut – doch genügend satirisches Salz wirkt weiter.

Gerhard R. Koch

Wirklich ein Opernstoff?

Das Wiederholungsprinzip der »minimal music« wird sehr frei gehandhabt. Es werden nicht nur ständig kleine Partikel wiederholt, es gibt darüber hinaus eine Vielzahl von Möglichkeiten, die das System erweitern. Es können Klangatmosphären hergestellt werden, die im zweiten Akt vom Big-Band-Sound bis zum Wagneritat reichen. So singt Chiang Ch'ing, die Anführerin der Kulturrevolution, eine triumphierende Koloratur-Arie im Stil des »Walkürenritts«: »I am the wife of Mao Tse-tung!«

Im dritten Akt sind alle erschöpft. Der Präsident wirkt alt im Schein der Lampen, Pats Lippenstift ist zerlaufen und ihr Puder wirkt zu stark aufgetragen. Mao sinniert aus seinem Portrait heraus: »Ich bin niemand.« Chiang Ch'ing lockt ihn heraus: Laß uns tanzen! Der Vorsitzende scheint die ewige Jugend gepachtet zu haben: er tanzt mit ihr Foxtrot. Doch zwischen den beiden Ehepaaren gibt es keine Kommunikation, sie driften weg in ferne Vergangenheit, die sie schließlich bis hierher geführt hat. Mao, Chou und Chiang denken an Jenan, als sie halbe Kinder waren (Mao: »Die Revolution ist ein Kinderspiel«), Pat und Dick an den Krieg, als Dick ihr jeden Tag schrieb und er auf den Philippinen Hamburger verkaufte.

Ein meisterhaftes Quintett läßt alle fünf aneinander vorbeisinken. Langsam verdämmt die Szene, löst sich auf, Tschou En-lai, der über seine Schlaflosigkeit klagt und zur Arbeit mahnt, hat das letzte Wort. Von einem konventionellen Schluß kann nicht die Rede sein, wie die Oper selbst auch keineswegs bloß von der Bestätigung von Bekanntem profitiert. Die Handlung treibt von der hyperrealistischen Wiedergabe des jedermanns erinnerlichen Spektakels unaufhaltsam ins Surreale ab. Daß die Musik eingängig und von großartigem Sound ist, scheint

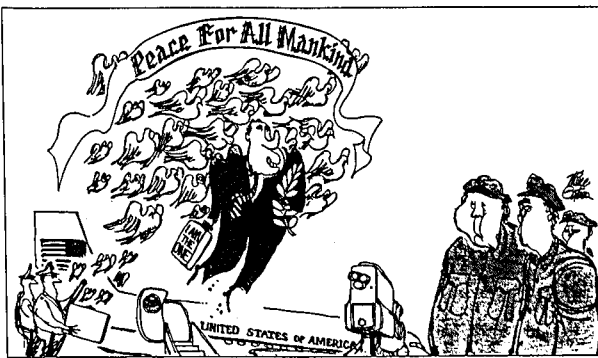
dafür geradezu die Voraussetzung zu sein.

John Adams handhabt diesen Stil so souverän, daß er aus dem Bereich von Moden weit herausgekommen ist. Man muß zur Kenntnis nehmen, daß sich hier eine neue Musik entwickelt hat, die ihr Recht zu behaupten vermag. Adams gelingt es, das Abenteuer

dieses Klembürgers Dickie Nixon, der es schafft, die größte Liveshow seiner Zeit aufzuziehen, zum Mythos des Medienzeitalters zu machen. Die Oper erklärt weder den Kommunismus noch den american way of life, sie nimmt die von den Medien geschaffene Realität und gestaltet sie mittels individuell belebter Menschen neu. Sie erzählt ein modernes Märchen.

Nixon in China ist wirklich ein Opernstoff. Ein zeitgemäßer noch dazu. Daß er in Verbindung mit einer aktuellen Musikströmung ausgearbeitet wurde, ist kaum ein Zufall.

Bernhard Feuchtnner



»It's going to be a long week...«